

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 21./22. September 2019 / Nr. 38

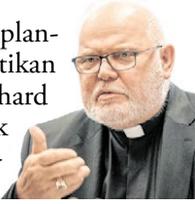
www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

„Synodaler Weg“: Gegenwind aus Rom

Der von Bischöfen und Laien geplante „synodale Weg“ stößt im Vatikan auf Vorbehalte. Kardinal Reinhard Marx (Foto: KNA) hat die Kritik an dem Prozess jedoch zurückgewiesen.

Seite 4, II



Brasiliens Oberhirte wird 70 Jahre alt

Odilo Scherer (Foto: imago/Zuma-Pres) zählt zu den einflussreichsten Kirchenmännern Amerikas. Als Erzbischof von São Paulo bringt er Licht in die Elendsviertel Brasiliens.

Seite 5



Offenes Ohr für einen Sack voller Probleme

Markus Brunner (Foto: Lukesch) ist ein Pastoralreferent mit besonderen Aufgaben. Als Gefangenseelsorger wirkt er in den Justizvollzugsanstalten Weiden und Amberg.

Seite I



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dass ein Zuviel gefährlich ist, selbst ein Zuviel des vermeintlich Guten, zeigt sich an der Kathedrale Saint Pierre in Beauvais. Sie sollte einmal die größte Kirche der Welt werden (Seite 17).

Stattdessen stürzte der Bau im Mittelalter ein und erlebte 1573, nachdem er vier Jahre das höchste Gebäude gewesen war, eine erneute Katastrophe. Heute weist die Kathedrale immerhin das höchste Kirchengewölbe auf, sieht aber von außen aus wie der verkörperte Turmbau zu Babel und die steingewordene Botschaft des Märchens vom Fischer und seiner Frau.

Übertriebene Forderungen, Erwartungen, Ansprüche: Das geht leicht schief. Den deutschen Bischöfen ist zu wünschen, dass es ihnen mit ihrem „synodalen Weg“ nicht ähnlich ergeht. Es mehren sich Stimmen, die vor Anmaßung gegenüber der Weltkirche warnen (Seite 4).

Dass sich Papst Franziskus in seinem Brief vorab an das ganze pilgernde Gottesvolk in Deutschland gewandt hat (und nicht etwa nur an die Bischöfe), war überraschend. Seine Bitte, Kirche „nicht auf eine erleuchtete Gruppe“ zu reduzieren, ermutigt und gibt Stoff zum Nachdenken. Wen meint er eigentlich damit?



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Kunstinstallation mit Mini-Domen

Anlässlich der Vollendung der Regensburger Domtürme vor 150 Jahren hat der Künstler Ottmar Hörl aus Nürnberg den Dom geschrumpft und in Plastik gießen lassen. Als 180-fache Mini-Version steht er nun noch bis 29. September in einem Hochregal auf dem Regensburger Neupfarrplatz.

Seite VI



Foto: Lukesch



◀ Ein Rundgang über den Festplatz, Gespräche mit den Schaustellern, eine Runde mit dem Riesenrad, Besuch einer Zirkusvorstellung: Das gehört für Pfarrer Ellinghaus zur Aufgabe eines Schausteller-Seelsorgers dazu. „Achtung zeigen vor ihrer Arbeit“, nennt er das.

ein ganz normaler Seelsorger. Nur: Er ist immer unterwegs. In drei Jahren sei er gut 160 000 Kilometer gefahren, rechnet Ellinghaus vor, dazu noch ungezählte Bahnfahrten und Flüge. Auf gut 120 Hotelübernachtungen kommt er im Jahr.

Trauergespräche kennt der Pfarrer natürlich auch. Nur der Ort ist oft ungewöhnlich: eine Raststätte an der Autobahn. Denn Ellinghaus versucht, wenn es nur irgend geht, bei den Trauernden zu sein. Sein Weg lasse sich über seine Posts bei Facebook genau verfolgen; für ein Gespräch fährt er den Trauernden entgegen und die ihm. Auf halber Strecke folgt dann das Treffen an der Autobahn.

SEELSORGER BEIM OKTOBERFEST

Immer unterwegs

Sascha Ellinghaus betreut Artisten und Schausteller

Pfarrer Sascha Ellinghaus hat eigentlich keinen festen Wohnsitz. Wie seine Gemeinde: die Schausteller in ganz Deutschland. Von der Bischofskonferenz ist er für sie mit der Seelsorge beauftragt und reist ihnen hinterher. In diesen Tagen ist er auf dem Münchner Oktoberfest „im Einsatz“.

Eine Taufe? Schon mal auf der Fläche beim Autoscooter. Erstkommunion? Schon mal im Sand der Manege. Sascha Ellinghaus kennt das. Der Pfarrer aus Hagen in Westfalen arbeitet als Zirkus- und Schaustellerseelsorger. Seit fünf Jahren ist er zwischen dem „Öcher Bend“ in Aachen und der Kirmes in Zwickau

unterwegs, zwischen einem Volksfest in Berchtesgaden und einem Zirkus in Kiel.

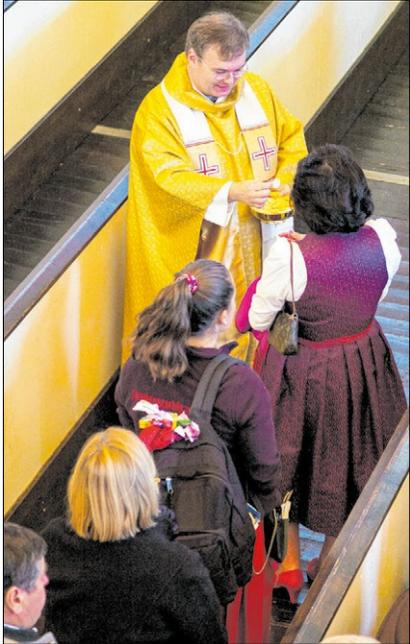
Er tauft Kinder und Erwachsene, führt Kinder zur Erstkommunion, traut junge Paare, segnet neue Wohnwagen und neue Fahrgeschäfte, ob „Krake“ oder Achterbahn. Sakramente spenden und segnen – wie

Enge Familienbände

„Die Schausteller leben in starken und engen Familienverbänden. Man bleibt auch im Alter möglichst lange dabei, versucht das Altenheim zu vermeiden“, sagt Ellinghaus. „Wenn jemand stirbt, ist die Trauer immer sehr groß.“ Wie der Wunsch nach dem Pfarrer. Ihrem eigenen Pfarrer, dem Schaustellerseelsorger. Der kann das gut verstehen. „Sie sind doch immer unterwegs und immer an einem anderen Ort. Die Heimat ist immer da, wo gerade der Wohnwagen steht.“ Da sollte wenigstens die Seelsorge Beständigkeit vermitteln, durch den nur für sie zuständigen Pfarrer. „Das versuchen wir anzubieten und zu gewährleisten.“ Auch im Trauerfall.



▲ Katholischer Gottesdienst mit Pfarrer Sascha Ellinghaus in einem Zelt auf dem Münchner Oktoberfest 2018.



▲ Kommunionausteilung im Festzelt.

Natürlich gehe der Betrieb im Zirkus und beim Fahrgeschäft weiter. „Die Schausteller erbringen wie immer ihre Leistung, weil draußen Menschen stehen, die unterhalten werden wollen.“ Erst nachher sei Zeit zum Nachdenken und für die Trauer. „Genau da setzt dann unsere Seelsorge an. Nicht an den bunten Fassaden von Geisterbahn oder Autoscooter, im Glitzerlicht der Manege. Sondern bei den Menschen, die dahinter stehen und für dieses Unterhaltungsevent arbeiten.“

Mit vielen befreundet

Dass er unter Zirkusleuten und Schaustellern inzwischen gut bekannt und mit vielen gut befreundet ist, macht ihm die Arbeit leichter. Sascha Ellinghaus lebt in Hagen („Ganz nah an einer Autobahnauffahrt!“). Sein Büro hat er in Bonn bei der Bischofskonferenz. Aber übers Jahr lebt er meist auf Zirkusplätzen, Volksfesten und Weihnachtsmärkten, oft auf der Autobahn.

Wo ist seine eigene Heimat? Als Kind hat er in Hessen und im Ruhrgebiet gelebt, in Hagen sein Abitur gemacht, dann Theologie studiert. 1998 wurde er in Paderborn zum Priester geweiht. Zuletzt war er Leitender Pfarrer in Dortmund und betreute fünf Gemeinden. Die Schaustellerseelsorge hatte er daneben schon seit 2002 ehrenamtlich unterstützt.

Seit 2014 leitet er nun hauptamtlich das Referat Zirkus- und Schaustellerseelsorge der Bischofskonferenz. Immer noch eine spannende Aufgabe, wie er findet. „Wir haben ja keine Kirche und kein Gemeindezentrum. Wir müssen immer hingehen zu den Menschen auf ihren Plätzen und ihr Vertrauen gewinnen.“ Hingehen heißt für den Pfarrer auch: ein Rundgang über

den Festplatz, Gespräche führen, mal mit dem Riesenrad fahren, sich mal in eine Zirkusvorstellung setzen. „Achtung zeigen vor ihrer Arbeit“, nennt er das. Ellinghaus weiß schließlich, wieviel Arbeit hinter der „Glitzerwelt“ steckt.

Immer unterwegs und viel Arbeit, die meisten Volksfeste am Wochenende – ein normales kirchliches Leben mit dem Gottesdienstbesuch am Sonntag hätten Schausteller noch nie führen können, sagt der Pfarrer. „Aber sie leben sehr traditionsverbunden, und das gilt auch für ihr Verhältnis zu Glauben und Kirche.“ Deshalb sei es ihnen so wichtig, dass der Pfarrer gerade zu den großen Ereignissen des Lebens bei ihnen sei. „Die feiern sie am liebsten auf dem Kirmesplatz, um die Kirche am Ort ihres Lebens zu haben.“

Für Ellinghaus ist das kein Problem. Er hat in seinem Transporter alles dabei. Gewänder, Altardecken, Kreuze, Leuchter, Osterkerze, E-Piano. „Dieser Ort soll wirklich eine sakrale Atmosphäre haben, ein Kirch-Ort sein.“ Das sei auch den Schaustellern wichtig. Ihre Arbeitswelt sei ja kaum getrennt vom privaten Leben. „Da finden sie es sehr schön, dass sie genau dort auch ihren Glauben leben und die Sakramente empfangen können.“

Franz Josef Scheeben



▲ Seelsorger bei einem Spitzenzirkus: Pfarrer Sascha Ellinghaus nach einer Taufe beim Zirkus Roncalli in Köln. Links Direktor Bernhard Paul. Foto: kath-css

Info

Pünktlich zur „Wiesn“: Hofbräuhaus mit neuer Schankanlage

Das weltweit bekannteste Volksfest Deutschlands – das Oktoberfest – erwartet vom 21. September bis 6. Oktober wieder hunderttausende Besucher aus aller Welt. Pünktlich zur „Wiesn“ hat das Münchner Hofbräuhaus eine neue, hochmoderne Schankanlage.

„In München steht ein Hofbräuhaus – oans, zwoa, gsuffa!“ heißt es in einem Trinklied aus den 1930er Jahren. Wenn die Blasmusik „Ein Prosit der Gemütlichkeit“ intoniert, dann heben Einheimische und Gäste ihre Maßkrüge und prostern einander zu. So ein Schluck kühler Gerstensaft ist eine erfrischende Sache, völkerverbindend zudem. Seit mehr als 400 Jahren wird im Staatlichen Hofbräuhaus bayerische Gemütlichkeit gepflegt. Das Haus am Platzl mit seinem prägnanten Erker ist jedoch jünger. Es entstand Ende des 19. Jahrhunderts im Stil der Neorenaissance. Die Zeit ist aber nicht stehengeblieben. Nach mehrjährigen Baumaßnahmen hat kürzlich der bayerische Finanz- und Heimatminister Albert Füracker (CSU) mit den Wirten Wolfgang und Michael Sperger die neue Schankanlage vorge-

stellt. Gespeist wird sie aus einem der modernsten Biertankeller, der 48000 Liter vorhält. Von hier aus werden fünf Schenken versorgt. Damit das Bier noch frischer zum Gast kommt, wurden über 850000 Euro investiert.

Dass der Staat eine eigene Brauerei betreibt, hat mit Herzog Wilhelm V. zu tun. Der Wittelsbacher, „der Fromme“ genannt, förderte nicht nur die katholische Kirche, indem er mit Sankt Michael in München das größte Renaissancegotteshaus nördlich der Alpen errichten ließ. Auch das leibliche Wohl lag ihm am Herzen. Weil der zunehmende Bierkonsum am Hofe ins Geld ging, ließ er 1589 aus Spargründen das Hofbräuhaus errichten, um eigenes Bier zu brauen.

2018 zählte das berühmteste Wirtshaus der Welt rund 1,6 Millionen Besucher, die 1,65 Millionen Liter Bier tranken. Nicht nur Touristen finden den Weg hierher. Auch mehr als 100 Stammtische gibt es, sagt Brauereidirektor Michael Möller. Die gut 4000 Stammgäste haben ihre eigene Währung mit den „Bierzeichen“, von denen eines den Wert einer Maß hat, nämlich 9,20 Euro.

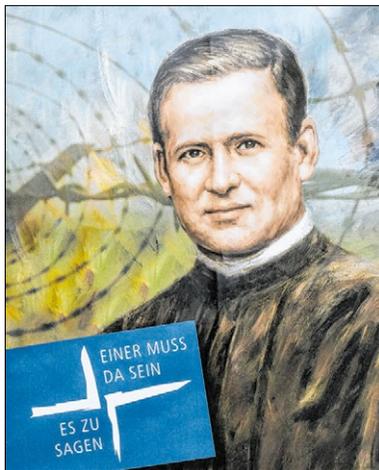


▲ Das Hofbräuhaus in München.

Jedes Jahr am Heiligen Abend lädt übrigens der Katholische Männerfürsorgeverein in den großen Festsaal des Hofbräuhauses ein. Wo im Frühjahr mit viel Polit-Prominenz der Maibockanstich stattfindet, feiern im Winter an die 800 Bedürftige, die auf der Straße, in Heimen oder Pensionen leben, in festlichem Rahmen Weihnachten.

Barbara Just

Kurz und wichtig



Seligspredung

In einem feierlichen Gottesdienst im Limburger Dom hat Kurienkardinal Kurt Koch am Sonntag den im KZ Dachau gestorbenen Pallottinerpater Richard Henkes (1900 bis 1945; Foto: KNA) seliggesprochen. An der Zeremonie nahmen etwa 1000 Gäste teil, darunter zahlreiche Besucher aus Tschechien und Polen. Koch verlas das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus, das Henkes als Verkünder des Evangeliums und heroischen Zeugen der christlichen Liebe auszeichnet. Der Ordensmann hatte sich in Dachau freiwillig um Typhusranke im sogenannten „Tschechen-Block“ gekümmert und war am 22. Februar 1945 selbst an der Krankheit gestorben.

Entschädigung

Der Trierer Bischof Stephan Ackermann hat eine Änderung des kirchlichen Entschädigungssystems für Opfer sexuellen Missbrauchs angedeutet. Er gehe davon aus, dass Betroffenen künftig deutlich höhere Summen gezahlt werden könnten, sagte der Missbrauchsbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz. Er bestätigte, dass Summen von bis zu 300.000 Euro im Gespräch seien. Aber: „Wofür wir uns am Ende entscheiden, weiß ich momentan auch noch nicht.“

Kinder-Rosenkranz

Das katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ ruft alle Kinder weltweit auf, am 18. Oktober an der Aktion „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ teilzunehmen. Die Initiative widmet sich in diesem Jahr dem Thema Mission, denn Papst Franziskus hat für Oktober einen außerordentlichen Monat der Weltmission ausgerufen. Deshalb soll mit den Kindern insbesondere für Missionare und neue missionarische Berufungen gebetet werden. Weitere Informationen dazu finden sich im Internet unter www.kirche-in-not.de.

Orgelsanierung

Die Passauer Domorgel wird generalsaniert. Das mit 17.974 Pfeifen und mehr als 200 Registern weltweit größte Instrument seiner Art leidet unter Staub, Schimmelbefall und Materialermüdung, berichtet das „Passauer Bistumsblatt“. Für die Beseitigung der Schäden seien fünf Jahre angesetzt. Während der Arbeiten werde die Orgel aber nie völlig verstummen, sondern – wenn auch eingeschränkt – zu den gewohnten Zeiten erklingen, heißt es. Die letzte große Instandsetzung liegt fast 40 Jahre zurück.

Wo war Emmaus?

Jüngste Grabungen an einer 2200 Jahre alten hellenistischen Festung in Kirjat Jearim bei Abu Gosch geben möglicherweise Aufschluss über die Lokalisierung des biblischen Ortes Emmaus. Die Funde stützen laut den Archäologen die Theorie, dass es sich bei dem Bollwerk um jenen Ort handeln könnte, der im 1. Makkabäerbuch sowie vom antiken jüdischen Schriftsteller Flavius Josephus als Emmaus bezeichnet wird, berichtet die Tageszeitung „Haaretz“. Die Forschungsergebnisse sollen am 24. Oktober in Jerusalem vorgestellt werden.



▲ Kardinal Reinhard Marx (links) bei der erweiterten Gemeinsamen Konferenz von Bischöfen und Laien zur Vorbereitung des „synodalen Wegs“ in Fulda. Foto: KNA

Preisgabe des Profils?

Debatte um den „synodalen Weg“ geht weiter

FULDA (KNA) – Nach der Kritik aus dem Vatikan geht die Debatte über Reformen in der katholischen Kirche weiter. Dabei wies der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, am Wochenende die Kritik zurück und kündigte für die nächsten Tage klärende Gespräche in Rom an.

Bei einem Vorbereitungstreffen in Fulda bekräftigten Bischöfe und Laien, sie wollten am „synodalen Weg“ festhalten. Unterdessen wurde ein Gegenentwurf für den „synodalen Weg“ veröffentlicht, den der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki und der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer verfasst hatten und den die Mehrheit der Bischöfe im August abgelehnt hatte. Dieser Entwurf setzt in erster Linie auf Neuevangelisierung und eine stärkere Vermittlung von Glaubensinhalten.

In einem Schreiben an den Vatikan hat Kardinal Marx betont, es wäre hilfreich gewesen, wenn die römische Seite vor der „Versendung von Schriftstücken“ das Gespräch gesucht hätte. Die Bischofskongregation hatte die deutschen Bischöfe ermahnt, sich keine Entscheidungskompetenzen für Fragen anzumaßen, die allein auf weltkirchlicher Ebene entschieden werden könnten. Marx betonte, der Großteil der Vorwürfe treffe nicht zu und beruhe zum Teil auch auf längst überholten Entwürfen für die Satzung des „synodalen Wegs“.

Bei einem zweitägigen Treffen führender Vertreter der Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zur Vorbereitung des „synodalen Wegs“ verfassten die Teilnehmer einen Brief an

Papst Franziskus und betonten, sie hätten bei ihren Planungen „sowohl die Einheit der ganzen Kirche als auch die Situation vor Ort im Blick“. Zugleich wurden vier Arbeitspapiere als Grundlagen für weitere Beratungen veröffentlicht: Darin geht es um Sexualmoral, priesterliche Lebensform, Macht und Gewaltenteilung sowie die Rolle von Frauen.

Alternativer Entwurf

Unterdessen veröffentlichte das Bistum Regensburg einen alternativen Entwurf für den „synodalen Weg“. Diesen hatten Bischof Voderholzer und Kardinal Woelki im August beim Ständigen Rat vorgelegt. Das Gremium der 27 Ortsbischöfe hatte die Vorlage den Angaben zufolge diskutiert und danach mit „21 zu 3 Stimmen (bei 3 Enthaltungen)“ abgelehnt.

Voderholzer machte deutlich, dass er nicht den „synodalen Weg“ als solchen kritisiere, aber die bisher erfolgte „konkrete Gestaltung“. Was derzeit als Reform vorgeschlagen werde, sei die „Aufgabe des katholischen Profils und die Preisgabe wichtiger Elemente“.

Das Forum Deutscher Katholiken kritisierte die Reformdebatten beim „synodalen Weg“. Zugleich dankte die konservative Initiative der Bischofskongregation im Vatikan sowie den Bischöfen Woelki und Voderholzer. Der Reformdebatte in Deutschland liege „ein falsches Kirchenverständnis zugrunde“, und der „synodale Weg“ beruhe auf dem „irrigen Verständnis, die Kirche sei eine quasidemokratische Institution, aber nicht die Stiftung Jesu Christi, in der sein Wort und die Lehre seiner Kirche gelten“.

Auftrag Jesu: Leben in Fülle

„Kirche in der Großstadt“ Thema beim 23. Renovabis-Kongress

MÜNCHEN (KNA) – Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick hält es für falsch, Seelsorge vorrangig am Erfolg auszurichten.

Stelle sich dieser nicht wie gewünscht ein, könne einen das „runterziehen“, sagte Schick zum Abschluss des 23. Internationalen Renovabis-Kongresses in München. Wichtiger sei, vom Auftrag Jesu her zu denken, den Menschen das „Le-

ben in Fülle“ zu bringen. Das sei nötiger denn je. Das Treffen stand unter dem Motto „Kirche in der Großstadt. Herausforderungen für die Pastoral in Ost und West“.

„Weltkirche-Bischof“ Schick würdigte das Osteuropahilfswerk für seinen Einsatz. Auch der Kongress habe sich bewährt. Dort würden Probleme benannt und auf den Tisch gebracht. Jeder könne so etwas mit nach Hause nehmen.

KARDINAL ODILO SCHERER WIRD 70

Kein Mann für das Schema

Noch immer gilt der Erzbischof von São Paulo als potenzieller Papst-Nachfolger

Anpackend, ausdauernd, durchsetzungsstark: Dieses Bild machen sich viele von Kardinal Odilo Scherer. Andere haben das Bild eines kühlen, eher distanzierten Hirten vor Augen. Zusammen ergibt das einen Deutschbrasilianer mit Führungsqualität.

Als der Urgroßvater von Pedro Odilo Scherer in den 1880er Jahren aus dem saarländischen Theley auswanderte, träumte er sicher von vielem – aber wohl nicht davon, dereinst den Erzbischof von São Paulo zu seinen Nachkommen zu zählen. Seit März 2007 leitet Scherer die mehr als fünf Millionen Katholiken der brasilianischen Metropole. Der Kardinal zählt damit zu den einflussreichsten Kirchenmännern Amerikas.

Am 21. September wird er 70 Jahre alt. Wer Scherer im tropischen Brasilien im Amt erlebt, mag den Eindruck von freundlich-reservierter Noblesse und etwas steifer Würde gewinnen. In seiner Heimat gilt er gar als Konservativer – doch das liegt wohl auch an seiner „deutschen“ Zurückhaltung, die im emotional gesteuerten Brasilien leicht als Distanz gewertet werden kann.

Doch „Dom Odilo“ geht immer auch dahin, wo es wehtut: in die Favelas, die Elendsviertel der Armen. In Lateinamerika lobt man seine Tatkraft, Hartnäckigkeit und seinen Gestaltungswillen. Dabei passt das gängige Schema von „konservativ“ oder „progressiv“ wohl auf wenige weniger als auf Scherer.

Sozial, aber nicht links

Die Befreiungstheologie erklärt Scherer für überwunden. Dabei erweist er sich selbst in seiner Diözese als volksnah und stark sozial engagiert: ein nicht seltenes Phänomen der aktuellen Bischofsgeneration Lateinamerikas. Allerdings ist sein Ansatz nicht „ideologisch links“ motiviert, wie er es ausdrücken würde. Scherer setzt in der Seelsorge stark auf Laien – und auf junge charismatische Gemeinschaften, die mit traditioneller Frömmigkeit und teils unkonventionellen Methoden Wege zu den Armen, Drogensüchtigen und zur sozial gefährdeten Jugend suchen.

Zu „seinen“ Themen in Brasilien, dem mit rund 140 Millionen an Ka-



▲ Kardinal Odilo Scherer im März 2018 zu Beginn der Karwoche bei der Segnung der Palmzweige. Jetzt wird der Erzbischof, den manche für einen potentiellen Papst-Nachfolger halten, 70. Foto: imago/Zuma Press

tholiken reichsten Land der Welt, zählen die ungerechte Landverteilung als Ursache sozialer Konflikte und der Kampf gegen Sklaverei, Korruption und Menschenrechtsverletzungen. Im Umgang mit den selbst ernannten Bischöfen der aufstrebenden Pfingstgemeinschaften und evangelikalen Sekten und ihrem Hang zu Luxuslimousinen zeigt der U-Bahn-Fahrer Scherer klare Kante.

Er scheut sich nicht, die Wunderversprecher als „moderne Scharlatane“ zu bezeichnen: Wer dreimal von sogenannten Christen belogen werde, besuche danach lieber gar keine Kirche mehr. Stattdessen setzt der Oberhirte der 20-Millionen-Metropole konsequent auf die Glaubensvermittlung an die Jugend und Konzepte der Neuevangelisierung. Auch in den Sozialen Netzwerken ist Scherer seit langem als „Menschenfischer“ unterwegs.

Der Kardinal verschließt nicht die Augen vor den sozialen Verwerfungen in den endlosen Slums, wo sich die Baracken so fest wie eben möglich an die steilen Hänge heften und wo die Abwässer in offenen Gräben zu Tal laufen. Hunger, Gestank, Kriminalität, Drogen, Alkohol und Trostlosigkeit bestimmen das Bild in vielen Favelas von São Paulo.

Weichere Aussprache

Otto Scherer wurde am 21. September 1949 in Cerro Largo im südlichen Bundesstaat Rio Grande do Sul in eine kinderreiche Familie hineingeboren – als siebtes Kind. Seit seiner frühen Jugend nannte er sich selbst „Odilo“, der weicheren Aussprache wegen.

Als Neffe von Kardinal Alfredo Vicente Scherer (1903 bis 1996) absolvierte er eine geradlinige Kirchenkarriere mit Studium in Rom

und Mitarbeit in der vatikanischen Bischofsgeneration. Er wurde Generalsekretär der Brasilianischen Bischofskonferenz und schließlich 2007 Erzbischof von São Paulo.

Noch als einfacher Pfarrer machte Scherer Mitte der 80er Jahre Urlaubsvertretungen im hessischen Bad Vilbel. Als Theologieprofessor lehrte er auch in Frankreich, England und den USA. Er kennt viele Welten der Weltkirche und spricht sechs Sprachen fließend, darunter auch Deutsch.

Vor dem Konklave vom März 2013, aus dem der 76-jährige Jorge Mario Bergoglio als erster Papst aus Lateinamerika hervorging, wurden auch Scherer gute Chancen eingeräumt. Mit damals 63 Jahren wäre er noch ziemlich jung für einen Papst gewesen. Aber auch mit 70 plus muss der Zug ja noch nicht abgefahren sein.

Alexander Brüggemann



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

Dass Politiker, Wissenschaftler und Ökonomen zusammenarbeiten, um die Weltmeere und Ozeane zu schützen.



EU IN DER PFLICHT

Für Flüchtlingskinder in Griechenland

ATHEN (KNA) – Die Situation der Kinder in griechischen Flüchtlingscamps wird nach Ansicht der SOS-Kinderdörfer durch steigende Migrantenzahlen immer dramatischer. „Viele Kinder leben seit Jahren in Flüchtlingscamps. Das ist ein untragbarer Zustand“, sagte George Protopapas, Leiter der Hilfsorganisation in Griechenland. Manche seien suizidgefährdet.

„Bei der Arbeit auf Lesbos erleben wir oft Kinder, die eine traumatische Flucht bewältigen müssen und sich in einer Situation ohne Perspektive befinden“, erklärte er. Dies habe „massive Auswirkungen auf ihre physische wie psychische Gesundheit“. Der Anstieg von Migranten verschlimmere eine Lage, die außer Kontrolle geraten sei. „Bereits jetzt leben hier 80 000 Menschen unter inhumanen Bedingungen.“ Gefährdet seien besonders alleinreisende Kinder.

„Sämtliche EU-Länder müssen Verantwortung übernehmen“, forderte Protopapas. „Dann brauchen wir eine Beschleunigung der rechtlichen Verfahren und einen Plan, der zu dauerhaften, menschlichen Regelungen führt.“ Im August kamen laut Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen rund 8000 Flüchtlinge in Griechenland an.

Papst: Kritik „immer hilfreich“

Franziskus verurteilt bei Afrika-Rückflug jedoch versteckte Vorwürfe

ROM – Nein, er fürchte sich nicht vor einem Schisma – allerdings bete er darum, dass es keines gebe. Das vertraute Papst Franziskus den mitreisenden Reportern beim Rückflug von seiner Südostafrikareise an.

Keiner Frage, die ihm die rund 60 Reporter stellten, wich Papst Franziskus am Dienstag vor einer Woche bei der „Fliegenden Pressekonferenz“ von Mauritius nach Rom aus. Ein Journalist aus den USA sprach ihn unter anderem darauf an, wie er mit Kritik umgehe und ob er ein Schisma fürchte. Gerade die Katholiken in den USA seien sehr gespalten und durchaus kritisch, was sein Pontifikat betrifft.

Der Heilige Vater entgegnete, Kritik käme „nicht nur von Amerikanern, sondern ein bisschen von überall her“. Kritische Worte höre er „auch in der Kurie“, und grundsätzlich sei das „immer hilfreich“, auch wenn es einen manchmal „ärgerlich“ mache.

Weiter sagte er: „Wenigstens haben die, die Kritik offen aussprechen, den Vorteil der Ehrlichkeit! Mir gefällt es nicht, wenn Kritik unter dem Tisch erfolgt. Das ist nicht loyal, es ist nicht menschlich.“ Kritik vorbringen, ohne in einen Dialog einzutreten, heiße, dass man die Kirche nicht liebt, sondern einer fixen Idee folgt, etwa: Da will jemand einen anderen Papst oder ein Schisma einleiten.

Welche Reaktionen gab es im Vatikan auf die deutlichen Worte des Papstes? „Ich denke, jeder gute Katholik hat eine starke Angst, dass ein Schisma auftreten könnte“, sagte der italienische Kirchenhistoriker Roberto de Mattei, Leiter der katholischen Zeitschrift „Corrispondenza Romana“ und einer der bekanntesten Kritiker des Papstes in Rom.

De Mattei fügte an, es erscheine ihm „merkwürdig, dass die herausforderndsten und provokantesten Aussagen von Papst Franziskus im-



▲ Schlagfertig war Franziskus auf dem Heimflug von der Afrikareise nach Rom gegenüber den Fragen US-amerikanischer Journalisten. Foto: KNA

mer auf dem Rückflug einer Auslandsreise geäußert werden, als ob sie aus den Wolken über eine zunehmend desorientierte katholische Öffentlichkeit herunterfallen müssen.“

„Sprengstoff“ bei Synode

Der italienische Vatikan-Korrespondent Sandro Magister sagte, Angst vor einer Spaltung sei immer vor einer Bischofssynode zu spüren. Gerade die nächste Synode zum Thema „Amazonien“ berge „gefährlichen Sprengstoff“, etwa die Debatte um die Zulassung von verheirateten Männern zum Priesteramt.

„Das Grundproblem ist, dass der Papst die US-amerikanischen Katholiken für ein mögliches Erdbeben verantwortlich machen will“, sagte De Mattei. „In einer früheren Erklärung machte er deutlich, dass es ihm eine Ehre ist, von den Amerikanern kritisiert zu werden, und zwar unter Bezugnahme auf konservative katholische Kreise in den Vereinigten Staaten.“

Seitens eines Kurienkardinals oder eines Bischofs gab es bisher keine Reaktionen.

Bei der „Fliegenden Pressekonferenz“ hatte der Papst weiter ausgeführt, es habe in der Kirche in der jüngeren Vergangenheit schon mehrfach Spaltungen gegeben. Dabei verwies er auf den Protest der Altkatholiken gegen das Erste Vatikanische Konzil und auf die Piusbruderschaft. Er betonte: „Ich habe keine Angst vor Schismen! Doch ich bete darum, dass es keine geben möge. Der Weg des Schismas ist nicht christlich.“

Schismatiker lösten sich „vom Volk, vom Glauben des Volkes Gottes“, sagte Franziskus. Dass die Kirche in Bewegung sei, liege am Zweiten Vatikanischen Konzil, „nicht an diesem oder jenem Papst“. Nachdrücklich verteidigte er eine Kontinuität seiner Soziallehre zu der von Johannes Paul II. „Ich kopiere ihn!“, sagte er.

Eindringlich warnte Franziskus „vor Schulen der Strenge in der Kirche“. Diese seien „pseudo-schismatische christliche Wege, die übel enden“. „Wenn ihr strenge Christen, Bischöfe, Priester seht, dann stecken dahinter Probleme, nicht die Heiligkeit des Evangeliums.“

DIE WELT



OFFENES OHR FÜR DIE ÄRMSTEN

Medizin, eine Decke, ein Lächeln

Päpstliches Krankenhaus beim Petersplatz behandelt Bedürftige kostenlos

ROM – Krank, kein Dach über dem Kopf, kein richtiges Bett – ein Albtraum. Um Obdachlosen und Bedürftigen zu helfen, wurde auf persönlichen Wunsch von Papst Franziskus 2015, im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, eine eigene Klinik eröffnet. Seit ihrem Bestehen erhielten 4000 Menschen unter den Kolonnaden beim Petersplatz ärztliche Behandlung.

„Wer uns braucht, muss einfach nur durch die automatische Tür neben der Kolonnade gehen“, sagt Ärztin Lucia Ercoli. Die selbstöffnende Tür erinnere sie an eine Kirche, die wie eine Mutter die Armen umarme, fügt sie an. „Eine Mutter beugt sich über die Bedürftigen und gewährleistet eine freie Versorgung“, sagt sie. „Was wir tun, ist im Grunde nichts Besonderes. Wir verbinden einen verwundeten Fuß, geben eine Decke und versuchen, jede Krankheit zu heilen. Wir tun es mit Christus.“

Ercoli ist Gesundheitsdirektorin der Ärztevereinigung „Solidaritätsmedizin“ und arbeitet als Fachärztin im Vatikan. Die Initiative, erklärt sie, sei auf Wunsch des Papstes entstanden.

► Gesundheitsdirektorin Lucia Ercoli (Zweite von rechts) und den anderen Ärzten und Krankenschwestern im päpstlichen Krankenhaus ist jeder willkommen, der medizinische Hilfe benötigt.



Das Personal unterstützen angehende Ärzte, die noch an der römischen Universität Tor Vergata studieren. Das päpstliche Almosenamt hat in den vergangenen vier Jahren einige diagnostische Geräte für Gesundheitstests, vor allem aber Medikamente finanziert.

Dass die freiwilligen Ärzte und Krankenschwestern dramatische Notfälle behandeln müssen, kommt zum Glück nur selten vor. Meist überreicht das Team der Ärztin Lucia Ercoli Tabletten gegen Kopf-

schmerzen oder Übelkeit. Die Kranken können es sich nicht leisten, Arzneien in der Apotheke zu kaufen. Das Ärzteteam spricht mit ihnen auch über Gesundheitsprävention.

„Ein liebevolles Wort“

„Es ist alles andere als gesund, die ganze Zeit auf den schmutzigen Straßen Roms zu übernachten“, sagt Ercoli. Wer zu ihr kommt, ist oft ängstlich, leidet durch die Kälte oder ist desorientiert. „Meistens brauchen die Menschen Beruhigung, ein Lächeln, ein liebes Wort“, sagt die Ärztin. Die Patienten sind vorwiegend Obdachlose, die rund um den Petersplatz leben. Es kommen aber auch junge Menschen, Drogenabhängige, Einsame, Arbeitslose. Sie entstammen allen Schichten.

In der Krankenstation des Papstes sei jeder willkommen, sagt Ercoli. In den vergangenen vier Jahren wurden über 4000 Menschen aller Altersgruppen ärztlich betreut – Kinder, ältere Menschen und Schwangere. Letzteren sind besondere Besuche und Kontrollen gewidmet.

Inzwischen hat es sich unter den Armen herumgesprochen, dass es beim Petersplatz eine kostenlose me-

medizinische Anlaufstelle extra für sie gibt. Jeden Montag und Donnerstag ist spezielle Armensprechstunde.

Die 45-jährige Anna ist mittlerweile eine langjährige Patientin. Die alleinerziehende Mutter von drei Kindern ist froh, dass sie hier Hilfe erhält. Medizinische Unterstützung braucht sie wegen schwerer gesundheitlicher Probleme. Die Ärzte der „Solidaritätsmedizin“ haben es auch veranlasst, dass das jüngste ihrer Kinder in einer Kinderkrippe aufgenommen wurde. Das päpstliche Almosenamt sorgt dafür, dass sie finanzielle Unterstützung für Miete und Lebenshaltungskosten erhält.

„Hier gibt es die Möglichkeit, in kürzester Zeit Fachärzte zu erreichen und sogar besondere Gesundheitsuntersuchungen durchführen zu lassen, die man nur in Spezialkliniken machen könnte“, berichtet Anna. Die Bürokratie der römischen Krankenhäuser gebe es nicht. „Man findet Menschen, die nicht hinter einer Glaswand sitzen, sondern immer ein Lächeln haben, sie hören einem wirklich zu“, sagt die 45-Jährige und lächelt. Umgekehrt findet Lucia Ercoli: „Ein solches Lächeln ist der beste Lohn, den man als Ärztin erhalten kann.“ *Mario Galgano*



◄ Durch das offene Tor zum offenen Ohr: Eine Frau auf dem Weg zum Eingang zur Klinik unter den Kolonnaden.

Fotos: Galgano

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

„Nachlass“ eines Abtreibungsarztes

Während an diesem Samstag wieder tausende Menschen beim „Marsch für das Leben“ in Berlin für ein Lebensrecht auch ungeborener Kinder demonstrieren, wird in den USA in einer Kleinstadt bei Chicago immer noch ein Grundstück von der Polizei durchkämmt, auf dem 2246 Embryonen als medizinische Präparate gefunden wurden – der makabre „Nachlass“ eines Abtreibungsarztes. Es ist das schaurige „Lebenswerk“ von Dr. Ulrich Klopfers, der in seinem Leben Zehntausende von Kindern abgetrieben haben soll und dabei mehrfach seine Lizenz als Arzt entzogen bekommen hat, zuletzt im Jahr 2017. Nach seinem Tod fanden Angehörige die Embryonen, deren Herkunft niemand kennt.

Vorige Woche meldeten amerikanische Medien, dass allein die Überprüfung von drei der 50 US-Bundestaaten ergeben hat, dass in den vergangenen Jahren hunderte von Kindern bei ihrer Abtreibung „versehentlich“ lebend geboren wurden. Man ließ sie danach einfach unversorgt liegen, bis sie starben.

Wer wissen will, wie eine Gesellschaft aussieht, in der der Mensch nicht mehr heilig ist, in der das Kind im Mutterleib freigegeben ist, der kann es wissen. Wir haben weltweit genug Anschauungsmaterial. Wie etwa in New York, wo man Abtreibung bis in den neunten Monat bis zum Einsetzen der Wehen legalisiert hat. Das sind lebensfähige Kinder! Sie müssen aber erst das andere Ende

des Geburtskanals erreichen, um Menschenwürde zu erlangen. Wir müssen aufhören, so zu tun, als wisse man nicht, was kommt, oder als würde eine Legalisierung von Abtreibung die Zahlen sinken lassen. Das sind die Verschleierungs-Märchen der Abtreibungslobby.

Genau das Gegenteil ist der Fall: Die Zahlen steigen stattdessen, und die Abstumpfung und Verrohung der Gesellschaft gleich mit. Zehntausende von Kindern abgetrieben zu haben ist nicht das Lebenswerk eines Frauenversteherers. So inszenierte sich Dr. Klopfers gerne. All die Hänels, Stajfs und Co. tun es auch. Allein in Deutschland dürfen jedes Jahr 100 000 Kinder nicht zur Welt kommen. Eine traurige Todesbilanz.



Siegfried Schneider ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Kommission für Jugenschutz.

Siegfried Schneider

Debatte ja, Hass nein

Hass und Hetze in den sozialen Netzwerken verändern und vergiften die gesellschaftliche Debatte. Journalisten werden beleidigt, diffamiert und angegriffen. Ganz klar – Sprache bedeutet Macht. Nicht erst Donald Trump, sondern schon die antiken Rhetoriker haben das Wort als Waffe gezielt eingesetzt. Fest steht jedoch: Die Anonymität und Distanz im Internet machen diese Waffe noch gefährlicher.

Was Menschen anderen zum Teil online an den Kopf werfen, würden sie ihnen vermutlich nicht direkt ins Gesicht sagen. Im Digitalen aber bleibt die Empathie leider nicht selten auf der Strecke. Es wird beleidigt, beschimpft, belogen. Solche Hasskommentare sind weder ein Kavaliersdelikt, noch fallen

sie unter das hohe Gut der Meinungsfreiheit. Ganz im Gegenteil – sie sind strafbar.

Die Initiative „Justiz und Medien – konsequent gegen Hass“, ein neues Projekt der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und des Bayerischen Staatsministeriums für Justiz, etabliert gerade Verfahren zur raschen Verfolgung möglicher Täter. Bereits ab Herbst sollen Medienunternehmen in einem einfachen und effizienten Verfahren leichter Strafanzeige – etwa wegen volksverhetzender Kommentare auf den von ihnen betriebenen Plattformen – stellen können. Als zentraler Ansprechpartner für die Redaktionen in Bayern fungiert die Staatsanwaltschaft München I.

In Nordrhein-Westfalen arbeitet die Initiative „Verfolgen statt nur löschen“ schon seit einiger Zeit erfolgreich mit dieser Methode. Ähnliche Projekte sind in Bremen, Hessen und auch in Mitteldeutschland in Planung. Nicht einfach nur löschen, sondern auch verfolgen lautet dabei das gemeinsame Ziel im Sinne einer vernünftigeren und zivilisierten Debattenkultur im Internet.

Die Landeszentrale wird dieses wichtige Thema deshalb auch in ihre Ausbildungswerkshops für Volontäre bei privaten Radio- und TV-Sendern aufnehmen. Debatte ja, Hass nein – das muss das Motto der Kommunikation im Netz in der digitalen Gesellschaft sein.



Peter Paul Bornhausen ist Redakteur unserer Zeitung.

Peter Paul Bornhausen

Klimawandel hat auch sein Gutes

Ein Grund für die kommende Wiederwahl von Donald Trump heißt Bernie Sanders. 2016 wurde er erst spät von Hillary Clinton aus dem Rennen um die Präsidentschaftskandidatur geworfen. 2020 will er es noch einmal wissen und reibt sich in die Gruppe der weithin indiskutablen Präsidentschaftskandidaten der Demokraten ein.

Sanders hält Abtreibungen für eine geeignete Methode, um die Klimakatastrophe aufzuhalten. Er bejahte im Fernsehen die Frage, ob Geburtenkontrolle zu seiner Klimawandel-Agenda gehören würde, und sprach sich für „reproduktive Entscheidungen“ – so werden Abtreibungen sanft umschrieben – von Frauen in ärmeren Ländern aus.

So hat der Klimawandel auch was Gutes: Er reißt vielen Sozialisten die humane, kosmopolitische und aufgeklärte Maske vom Gesicht. Sanders' Position ist nämlich erstens von Grund auf chauvinistisch: Jeder normal empfindende Mensch findet es schäbig, wenn ein Mann einer Frau in einer Notlage nichts anderes anzubieten hat, als ihr Kind „wegzumachen“. Frauen, die sich diese Haltung zu eigen machen und ein Recht auf Abtreibung fordern, sollte das nachdenklich stimmen.

Zweitens stellt sich der rosig-weiße Senator aus dem Bundesstaat Vermont offen als Rassist heraus. Es ging bei seiner Aussage ja letztlich darum, sich die „überzähligen“ Kinder in ärmeren Ländern vom Leibe zu halten,

mithin: den schwarzen und kaffeebraunen Nachwuchs.

Drittens kann Sanders wie die meisten Sozialisten nicht zählen: Legt man etwa die Einwohnerzahl und Ausdehnung der Stadt Hamburg mit ihren großzügigen Anlagen zugrunde und nimmt dazu die Weltbevölkerung von etwa acht Milliarden Menschen – sie würden alle in ein einziges Land wie Algerien oder den Kongo hineinpassen.

Das sind zwar große Länder, aber die Rechnung hilft, die Dimensionen wieder ins Lot zu bringen. Die Weltbevölkerung passt übrigens zur Gänze auch in den schottischen See Loch Ness hinein. Sagen Sie jetzt nicht, der sei aber auch wirklich schrecklich tief!

Leserbriefe



▲ Deutsche Polizisten und Grenzbeamte reißen am 1. September 1939 einen polnischen Schlagbaum nieder. Das Motiv, das viele mit dem Kriegsbeginn verbindet, ist eine nachgestellte Propagandaaufnahme. Foto: gem

Unschöne Erinnerung an 1939

Zur Berichterstattung über den Beginn des Zweiten Weltkriegs in Nr. 35:

Ich gehe oft erst gegen 18 Uhr am Sonntag zum Gottesdienst und verbinde dies meist mit einem Spaziergang zuvor. So schlenderte ich auch an diesem 1. September am Nachmittag durch die Emichanlage in Hadamar. Urplötzlich riss mich ein lautes Geschrei von zwei Jugendlichen – etwa zehn und zwölf Jahre alt – aus meinem ruhigen meditativen Spaziergang. Sie riefen in „Hitlerlautstärke“ mehrmals: „Juden!“ Wen Sie damit treffen wollten, weiß ich nicht.

Ich bin katholische Christin. Dennoch ging mir das Geschrei durch Mark und Bein – gerade in einem Ort wie Hadamar, an dem halbjüdische Kinder und nicht selten auch getaufte und behinderte christliche Kinder ermordet wurden. Und noch dazu an dem Tag, an dem vor 80 Jahren der Zweite Weltkrieg ausbrach!

Kurze Zeit zuvor hatte ich noch in dem Buch „Die Botschaft der Frau aller Völker“ gelesen, dass Ida Peermann in den frühen 1950er Jahren ein Wiedererstarken von Kommunisten und auch von Menschen geschaut hatte, die das Kreuz wieder zum Hakenkreuz machen wollen, bezogen auf eine spätere Zeit. So bekam ich bei

dem Geschrei ein ganz schaurig-seltsames Gefühl.

Ich frage mich: Wie kann man verhindern, dass zweimal im gleichen Land derselbe Fehler begangen wird? In einen Gottesdienst gehen fast nur noch ältere Menschen. Wie erreicht man da die Kinder, gerade wenn sie aus recht braunem Elternhaus kommen? Gibt es noch Religionsunterricht und eine wirkliche Vorbereitung auf die heilige Kommunion? Wenn die Kirche diese Jugendlichen nicht mehr erreichen kann, um ihnen etwa das Wirken Pater Richard Henkes' oder Maximilian Kolbes nahezubringen, sehe ich „braun“ für unsere Zukunft.

Ich fühlte mich an jenem Sonntag mit der Zeitmaschine in das Jahr 1939 versetzt. Der Abend brachte in den Nachrichten zur Wahl in Sachsen und Brandenburg einen großen Triumph der Populisten. In aller Bescheidenheit möchte ich dazu anregen, über diese Dinge nachzudenken.

Nicole Erbe, 65589 Hadamar

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin

katholisch1.tv

aus dem Bistum Augsburg



Von Tradition und Aufbruch

Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen ein wichtiges Stück Heimat – geprägt von Tradition in Gegenwart und Zukunft.

Dort können Sie uns sehen:
bei **a.tv** sonntags,
18.30 Uhr und 22.00 Uhr;
bei **allgäu.tv** sonntags,
19.30 Uhr und 21.30 Uhr,
montags,
2.30, 5.00, 7.30, 10.00 Uhr
(Wiederholungen nur
im Kabelnetz).

Via Satellit zu empfangen
auf ASTRA 1L zu allen
a.tv-Sendezeiten über
den a.tv-HD-Kanal
(Augsburg-Ausgabe)
und sonntags,
19.30 Uhr über den
Kanal „Ulm-Allgäu HD“
(Allgäu-Ausgabe).

„Wir sind immer ganz nah dran. Bergmessen und Wallfahrten, Feste und Prozessionen – Glaube ist sichtbar, im Alltag und am Feiertag.“

Wir begleiten die Menschen in ihrem Glauben, mit ihren Überzeugungen, ihren Fragen und ihrem Engagement.

Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge im Fernsehen, am PC oder Tablet oder ganz einfach auf Ihrem Smartphone.“

Ihr Ulrich Bobinger, Programmchef

www.katholisch1.tv

Frohe Botschaft

25. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Am 8,4–7

Hört dieses Wort, die ihr die Armen verfolgt und die Gebeugten im Land unterdrückt! Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir den Kornspeicher öffnen können? Wir wollen das Hohlmaß kleiner und das Silbergewicht größer machen, wir fälschen die Waage zum Betrug, um für Geld die Geringen zu kaufen und den Armen wegen eines Paares Sandalen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld.

Beim Stolz Jakobs hat der HERR geschworen: Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen.

Zweite Lesung

1 Tim 2,1–8

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtchaffenheit ungestört und ruhig

leben können. Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit, als dessen Verkünder und Apostel ich eingesetzt wurde – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –, als Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit.

Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit.

Evangelium

Lk 16,1–13

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Denn du kannst nicht länger mein Verwalter sein.

Da überlegte der Verwalter: Was soll ich jetzt tun, da mein Herr mir die Verwaltung entzieht? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun werde, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin.

Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem anderen, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich schnell hin und schreib „fünfzig“!

Dann fragte er einen andern: Wie viel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib „achtzig“!

Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte, und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes.

Ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es zu Ende geht!

Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen.

Wenn ihr nun im Umgang mit dem ungerechten Mammon nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen?

Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das Eure geben?

Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Der ungerechte Mammon (Reichtum) wurde im Mittelalter – hier auf dem Jungfrauenportal der Kathedrale von Metz – mit Habsucht und Geiz verbunden und auch so dargestellt.

Foto: Vassil/gem

Gedanken zum Sonntag

Was Sterbende am meisten bedauern

Zum Evangelium – von Pastoralreferentin Monika Hoffmann, Landshut-St. Nikola



Vor einigen Jahren habe ich ein Buch gelesen, das mir gar nicht so besonders gut gefallen, mich aber eigenartigerweise dennoch nicht mehr wirklich losgelassen hat. Das Buch ist von Bronnie Ware und heißt: „5 Dinge, die Sterbende am meisten bedauern“. Bronnie Ware war Palliativpflegerin und hat aufgeschrieben, was – ihren Erfahrungen nach – Sterbende am meisten bereuen, wenn ihr Leben zu Ende geht. In ihren Gesprächen mit Menschen in deren letzten Lebensphase stellt die Pflegerin fest, dass es ganz oft ähnli-

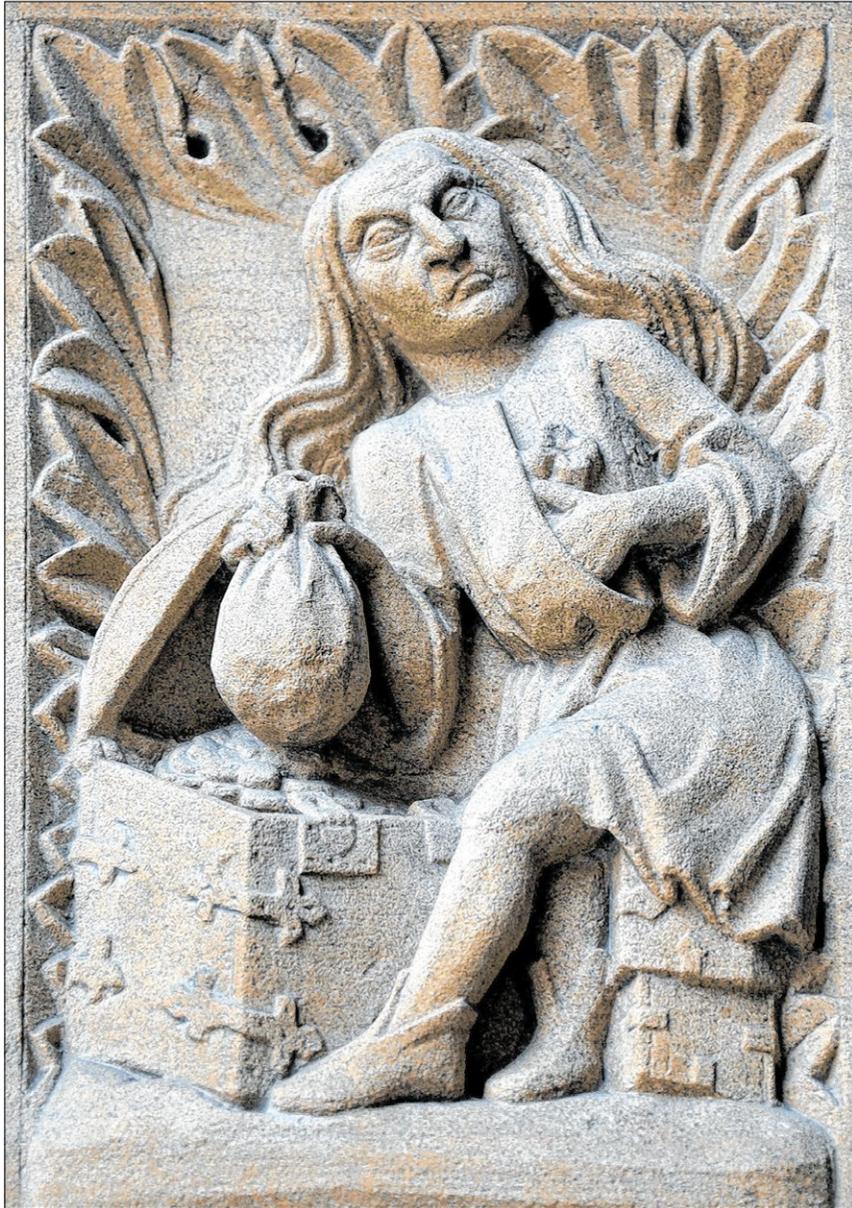
che Dinge sind, über die Menschen Reue und Trauer empfinden, wenn sie auf ihr Leben zurückblicken. Sie hat diese in fünf Punkten festgehalten: 1. Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, mein eigenes Leben zu leben. – 2. Ich wünschte, ich hätte nicht so viel gearbeitet. – 3. Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, meine Gefühle auszudrücken. – 4. Ich wünschte, ich hätte den Kontakt zu meinen Freunden aufrechterhalten. – 5. Ich wünschte, ich hätte mir erlaubt, glücklicher zu sein.

In der Konfrontation mit dem Tod zählt nicht mehr Geld oder Macht, sondern ob man seine Zeit richtig genutzt hat – im Streben nach den eigenen wahren Werten und dem wirklichen Glück, sowie mit Freunden und Familie. Für sich selbst hat Bronnie Ware aus diesen Erkenntnissen be-

schlossen, nur noch das zu tun, was sie wirklich will, weil sie weiß, was sie sonst auf ihrem Sterbebett bereuen wird.

Im Angesicht des Todes wird das, was im Leben oft am wichtigsten erscheint, plötzlich ganz klein – zu „den kleinsten Dingen“ (Lk 16,10). Und obwohl das Buch über Sterbende keine religiösen Vorstellungen mit einbringt, finden sich für mich doch viele Parallelen zum heutigen Evangelium. Dessen Kurzfassung geht das Gleichnis vom klugen Verwalter voraus, der sich kurz vor Ende seiner Anstellung besinnt und die verbleibende Zeit noch nutzt, um ungerechten Zins zu erlassen und sich Freunde für die Zukunft zu machen. Als er erkennt, was wirklich wichtig ist, hat er noch Zeit, etwas zu ändern. Sterbende haben diese Zeit meist nicht mehr.

Unter diesem Gesichtspunkt werden für mich die folgenden Worte Jesu ganz eindringlich, wenn er den „ungerechten Mammon“ (Lk 16,11) gerade zu den „kleinsten Dingen“ rechnet, die am Ende nichts zählen. Keiner der Sterbenden hat bereut, nicht mehr Geld verdient zu haben. Wir aber verschreiben ihm oft unser ganzes Leben und übersehen dabei leicht die wahren Werte. Wenn Jesus dann vom „wahren Gut“ (Lk 16,11) spricht, denke ich, dass wir damit wiederum ganz nahe bei den oben genannten Werten von Sterbenden sind – bei Wertschätzung und Liebe sich selbst und den Mitmenschen gegenüber. Wer dies zu leben versucht, befreit sich vom falschen Mammon, besinnt sich auf das wahre Gut und dient letztlich Gott – ob religiös motiviert oder nicht.



Gebet der Woche

Gott, du hast uns zu Helfern deiner unendlichen Vaterliebe erwählt.
 Du willst, dass sie sich in der ganzen Welt ausbreitet.
 Wir sollen den Brand deiner Liebe in den Herzen der Menschen
 entfachen und so die Sendung deines Sohnes Jesus Christus
 hier auf Erden weiterführen.
 Er ist gekommen, Feuer auf diese Erde zu bringen.
 Wir beten mit ihm:
 Lass das Feuer deiner Liebe auf Erden auflodern und alles ergreifen.
 Amen.

Gebet des heiligen Vinzenz von Paul (1581 bis 1660)

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Rosa Luxemburg steht nicht gerade im Verdacht, eine gefragte Kirchenlehrerin zu sein. Ein Gedanke von ihr aber ist für mich eine wichtige Leitlinie für Glauben im Alltag. Die revolutionärste Tat, so hat sie einmal gesagt, bestehe darin, „zu sagen, was ist“. Das haben die Propheten getan, die schonungslos soziale Missstände aufgedeckt. Jesus selbst hat scharf eine leere Schau-Frömmigkeit kritisiert. In der NS-Diktatur haben überzeugte Christen menschenverachtendes Unrecht beim Namen genannt und diese Ehrlichkeit mit ihrem Leben bezahlt.

Wie schwer fällt es der Kirche heute zum Teil noch immer, dazu zu stehen, dass sie durch ihr System spiritualisierte und sexualisierte Gewalt gefördert und dadurch Verbrechen an Menschen begangen hat. Auch in meinem persönlichen geistlichen Leben ist es eine der größten Herausforderungen, realistisch zu mir selbst zu stehen – im Gebet oder im Sakrament der Versöhnung. Echter Glaube demaskiert, reißt Fassaden ein, verhindert die Flucht in illusionäre Traumwelten. Solche Wahrhaftigkeit ist schmerzvoll. Aber sie tut gut. Die Wahrheit macht frei, sagt Jesus.

Sagen, was ist, ist wichtig. Aber als Christ kann ich dabei nicht stehenbleiben. Allein das Annehmen der Wirklichkeit kann auch zu Resignation und Depression führen. Genauso viel Mut braucht es, zu sagen, was sein soll und sein kann. Das, was ist, ist eben nicht alles: Ich kann neu anfangen. Wir können im Leben, in

der Gesellschaft, in der Politik etwas verändern. Die Kirche ist zu ständiger Umkehr aufgerufen. Wer sagt, was sein soll und sein könnte, wird leicht als Moralist abgetan oder als naiver Gutmensch belächelt. Aber mal ehrlich: Wie arm wäre unsere Welt, wenn niemand mehr Hoffnungen, Träume und Visionen hätte!

Sagen, was ist. Sagen, was sein soll. Für mich als Christ kommt noch eines hinzu: Sagen, was sein wird. Nicht im Sinn einer platten Futurologie. Niemand kann mit Sicherheit die Zukunft vorhersagen. Ich kann ja noch nicht einmal für mich selbst die Hand ins Feuer legen. Aber als Glaubender lege ich die Hand ins Feuer für den treuen Gott: Er wird uns tragen, bis wir alt und grau sind. Sein Geist wird die Kirche auch morgen führen. Christus wird bei uns sein bis ans Ende der Welt. Und wenn einmal alles vorbei ist, mein Leben und meine Welt, dann werden wir für immer bei ihm sein. Solche Zukunftsansagen finden sich momentan nicht unbedingt unter den Top Ten christlicher Verkündigung. Ich finde, sie gehören dazu.

Glauben im Alltag: Sagen, was ist. Sagen, was sein soll. Sagen, was sein wird. Und zwar zuerst zu mir selbst. Christen sind Realisten. Wirklich aber ist nicht nur das, was jetzt ist. Zur Realität des Glaubenden gehört auch das, was noch sein kann, und das, was sein wird.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 22. September, 25. Sonntag im Jahreskreis
Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlusseggen (grün); 1. Les: Am 8,4-7, APs: Ps 113,1-2.4-5.6-7.8-9, 2. Les: 1 Tim 2,1-8, Ev: Lk 16,1-13 (od. 16,10-13)

Montag – 23. September, hl. Pius von Pietrelcina (Padre Pio), Ordenspriester
M vom hl. Pius (weiß); Les: Esra 1,1-6, Ev: Lk 8,16-18 oder aus den AuswL

Dienstag – 24. September, hl. Rupert und hl. Virgil, Bischöfe von Salzburg, Glaubensboten
M vom Tag (grün); Les: Esra 6,7-8.12b.14-20, Ev: Lk 8,19-21; **M von den Hll. Rupert und Virgil, eig Prf (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 25. September, hl. Niklaus von Flüe, Einsiedler, Friedensstifter
M vom Tag (grün); Les: Esra 9,5-9, Ev: Lk 9,1-6; **M vom hl. Niklaus, eig Prf (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 26. September, hl. Kosmas und hl. Damian, Ärzte, Märtyrer in Kleinasien
M vom Tag (grün); Les: Hag 1,1-8, Ev: Lk 9,7-9; **M von den Hll. Kosmas und Damian (rot);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 27. September, hl. Vinzenz von Paul, Priester, Ordensgründer
M vom hl. Vinzenz (weiß); Les: Hag 1,15b-2,9, Ev: Lk 9,18-22 o. a. d. AuswL

Samstag – 28. September, hl. Lioba, Äbtissin von Tauberbischofsheim; hl. Wenzel, Herzog von Böhmen, Märtyrer; hl. Lorenzo Ruiz und Gefährten, Märtyrer; Marien-Samstag
M vom Tag (grün); Les: Sach 2,5-9.14-15a, Ev: Lk 9,43b-45; **M von der hl. Lioba (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Wenzel (rot);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Lorenzo und den Gefährten (rot);** Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß);** Les und Ev vom Tag o. LM o. AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
PAPST PAUL VI.

„Die Welt ist krank“



Paul VI. betont die Pflicht der reichen Länder zur Solidarität mit den ärmeren.

Der Papst schreibt: „Die Welt ist krank. Das Übel liegt jedoch weniger darin, dass die Hilfsquellen versiegt sind, oder dass einige wenige alles abschöpfen. Es liegt im Fehlen des brüderlichen Geistes unter den Menschen und unter den Völkern.“

„Die zu großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Unterschiede unter den Völkern rufen Spannungen und Zwietracht hervor und bringen den Frieden in Gefahr. ... Das Elend bekämpfen und der Ungerechtigkeit entgegentreten heißt, neben dem Bessergehen am menschlichen und geistigen Fortschritt aller arbeiten und damit am Gemeinwohl der Menschheit. Der Friede besteht nicht einfach im Schweigen der Waffen, nicht einfach im immer schwankenden Gleichgewicht der Kräfte. Er muss Tag für Tag aufgebaut werden,

nach einer von Gott gewollten Ordnung, die eine vollkommeneren Gerechtigkeit unter den Menschen herbeiführt.“

„Die Pflicht zur Solidarität der einzelnen besteht auch für die Völker. ‚Es ist eine schwere Verpflichtung der hochentwickelten Länder, den aufstrebenden Völkern zu helfen.‘ Diese Lehre des Konzils muss verwirklicht werden. Wenn es auch richtig ist, dass jedes Volk die Gaben, die ihm die Vorsehung als Frucht seiner Arbeit geschenkt hat, an erster Stelle genießen darf, so kann trotzdem kein Volk seinen Reichtum für sich allein beanspruchen. Jedes Volk muss mehr und besser produzieren, einmal um seinen eigenen Angehörigen ein menschliches Leben zu gewährleisten, dann aber auch, um an der solidarischen Entwicklung der Menschheit mitzuarbeiten.

Bei der wachsenden Not der unterentwickelten Länder ist es also durchaus in der Ordnung, dass die reichen Länder einen Teil ihrer

Heiliger der Woche

Papst Paul VI.

geboren: 26. September 1897 bei Brescia
gestorben: 6. August 1978 in Castel Gandolfo
seliggesprochen: 2014; heiliggesprochen: 2018
Gedenktag: 26. September

Der Vatikandiplomat Giovanni Battista Montini wurde 1954 Erzbischof von Mailand sowie 1958 Kardinal. Nach seiner Papstwahl 1963 verzichtete er auf die Tiara, schaffte den Index der verbotenen Bücher ab und ersetzte das berüchtigte Heilige Officium durch die Kongregation für die Glaubenslehre. Neben beachtlichen ökumenischen und diplomatischen Initiativen, die ihn als ersten Papst seit 150 Jahren wieder ins Ausland führten, wird sein Pontifikat mit der Liturgiereform sowie der Durchführung des Zweiten Vatikanischen Konzils verbunden. Unter seinen Enzykliken fanden besondere Beachtung „Populorum progressio – Über den gerechten Fortschritt der Völker“ und – allerdings umstritten – „Humanae vitae – Über die Weitergabe des menschlichen Lebens“.

red

Produktion zur Befriedigung der Bedürfnisse der anderen abzweigen; und es ist auch normal, dass sie Lehrer, Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler ausbilden, die ihr Wissen und Können in den Dienst der Armen stellen. Es sei noch einmal wiederholt: Der Überfluss der reichen Länder muss für die Armen sein. Die Regel, die einmal zugunsten der nächsten Angehörigen galt, muss heute auf die Gesamtheit der Weltnot angewandt werden. Die Reichen haben davon den ersten Vorteil. Tun sie es nicht, so wird ihr hartnäckiger Geiz das Gericht Gottes und den Zorn der Armen erregen, und unabsehbar werden die Folgen sein. Würden sich die heute blühenden Kulturen in ihrem Egoismus verschanzen, so verübten sie einen Anschlag auf ihre höchsten Werte; sie opferten den Willen, mehr zu sein, der Gier, mehr zu haben.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, ob

Papst Paul VI. finde ich gut ...



„Obwohl immer schon vom Papst des Konzils überzeugt, zugleich der Papst meiner Kindheit, habe ich nicht erwartet, dass Paul VI. jemals heiliggesprochen würde. Denn die Verehrung im Volk Gottes ist gering. Die einen sehen ihn als halben ‚Modernisten‘, die andern

als halben ‚Traditionalisten‘. Als mir sein ‚Credo des Gottesvolkes‘ in die Hände fiel, habe ich begriffen: Er war notwendig beides: Reformator und Verteidiger des Glaubens zugleich. Als solcher bleibt er die Schlüsselgestalt modernen Papsttums, zugleich aber profunder Apologet desselben. Paul VI. erkannte, dass die Kirche in der offenen Gesellschaft immer angefochten ist. Der unverzichtbare Dialog mit Andersdenkenden setzt zugleich ein vertieftes Bewusstsein der Kirche von ihrer Identität voraus. Sie erwacht in den Seelen – oder gar nicht mehr.“

Dr. Franz Norbert Otterbeck, Rechtshistoriker und Wirtschaftsjurist, publiziert auch zur kirchlichen Zeitschichte

Zitat

von Papst Paul VI.

Aus der Schlussansprache von Papst Paul VI. beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1965):

„Für die katholische Kirche ist niemand fremd, niemand ausgeschlossen, niemand fern. Diesen Unseren universellen Gruß richten Wir auch an Euch, Menschen, die Ihr Uns nicht kennt; Menschen, die Ihr Uns nicht versteht; Menschen, die Ihr Uns nicht für nützlich, notwendig und freundlich glaubt; und auch an Euch, Menschen, die Ihr, in der Meinung, solcherart Gutes zu tun, Uns anfeindet! Ein aufrichtiger Gruß, ein besonderer Gruß, aber voll von Hoffnung; und heute, glaubt es, voller Wertschätzung und Liebe.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Spatenstich für Depot- und Magazingebäude

Die Stadt Regensburg und die Diözese Regensburg errichten in Burgweinting ein neues zentrales Depot- und Magazingebäude für die Museen der Stadt, das Stadtarchiv, die Museen des Bistums Regensburg und für das Bischöfliche Zentralarchiv. **Seite III**

Mini-Dome als Kunstinstallation

Anlässlich der Vollendung der Regensburger Domtürme vor 150 Jahren hat der Künstler Ottmar Hörl den Dom geschrumpft und in Plastik gießen lassen. Als 180-fache Mini-Version steht er nun noch bis 29. September in einem Hochregal auf dem Regensburger Neupfarrplatz. **Seite VI**

„Sucht im Alter? Hinschauen hilft!“

Seit fünf Jahren gibt es die Fachstelle „Lebensqualität im Alter“ an der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg. Anlässlich des Jubiläums veranstaltete die Leiterin der Fachstelle, Monika Gerhardinger, den Fachtag „Sucht im Alter? Hinschauen hilft!“. **Seite V**

GESICHTER DER SEELSORGE

Offenes Ohr für einen Sack voller Probleme

Pastoralreferent Markus Brunner ist Gefangenenseelsorger in den Justizvollzugsanstalten Weiden und Amberg

WEIDEN – Markus Brunner (51) ist ein Pastoralreferent mit besonderen Aufgaben. Über die Gemeindefürsorge in der Weidener Pfarrei St. Josef hinaus war er seit September 2013 als Gefängnisseelsorger für die Justizvollzugsanstalt Weiden zuständig. Seit September 2017 ist Brunner, der in Weiden geboren wurde und dort auch lebt, ausschließlich in der Gefangenenseelsorge tätig, und zwar für die Justizvollzugsanstalten Weiden und Amberg.



▲ Gefängnisseelsorger Pastoralreferent Markus Brunner. Foto: Lukesch

Was bringt einen Pastoralreferenten dazu, ausgerechnet Gefängnisseelsorger zu werden? Markus Brunner hat gute Gründe dafür: „Bei meiner Bewerbung auf die Stelle nach St. Josef im Jahr 2013 war die Gefangenenseelsorge bereits ein Teilbereich meiner Aufgaben in der Pfarrei. Im Laufe der nächsten vier Jahre habe ich feststellen können, dass mir dieser Bereich sehr liegt; deshalb mein Entschluss, mich auf die Amberg und Weiden umfassende Stelle zu bewerben, nachdem die Diözese diese beiden Dienstposten ab September 2017 zusammenfassen wollte.“

Als Gefangenenseelsorger müsse man sich auf die Besonderheiten des Betriebs einer Justizvollzugsanstalt einlassen, sagt Brunner. Dazu gehören der spezielle Tagesablauf der Gefangenen, das Sicherheitskonzept, die Zusammenarbeit mit dem allgemeinen Vollzugsdienst sowie auch mit den anderen Fachdiensten, den Betrieben und vor allem der Sicherheit.

Darüber hinaus benötigt ein Gefangenenseelsorger auch die besondere Fähigkeit, sich auf die spezielle Situation der Gefangenen einzustellen und nicht zuletzt auch auf die des Personals. „Adäquat seelsorgerliche Un-

terstützung“ muss der Pastoralreferent anbieten, jedoch ohne sich selbst dabei dauerhaft zu überfordern. „Es gäbe immer wesentlich mehr in kürzerer Zeit zu tun, als man zu tun imstande ist: Auszuwählen, abzuwägen und gegebenenfalls auch abzulehnen, das ist überlebenswichtig“, sagt Brunner mit Blick auf seine Arbeit.

Sorgen und Nöte

Doch welche Nöte und Sorgen bedrücken die Inhaftierten? Markus Brunner weiß, dass insbesondere die Haftsituation diesen Menschen zu schaffen macht. Ein großes Problem sei natürlich auch der mangelnde Kontakt zu den Angehörigen. Auch die Verarbeitung der eigenen Schuld und der eigenen Verhaltensdefizite sei schwierig für die Gefangenen.

Doch auch die Frage: „Wie geht es weiter nach der Haft?“, sei für diese Menschen besonders wichtig. „Sie wollen die Haftzeit nutzen, um

nach der Haft einen möglichst guten Start zu haben“, sagt Brunner. Nicht zuletzt bedrückten die Inhaftierten auch haftbedingte finanzielle Probleme. Es sei also ein ganzer Sack schwerwiegender Probleme, für die ein Gefangenenseelsorger ein offenes Ohr haben müsse.

Brunner hilft, indem er den Inhaftierten Gespräche in einem geschützten Raum anbietet, mit ihnen redet und vor allem zuhört. Auch die Vermittlung zu anderen Fachdiensten gehört zu seinen Aufgaben. Sehr wichtig ist ihm auch der Kontakt zu den Angehörigen, den die Inhaftierten oft über den Gefangenenseelsorger suchen. Darüber hinaus unterstützt Markus Brunner bei der Wohnungs- und Jobsuche in Zusammenarbeit mit den Fachdiensten.

Spirituelles Angebot

Natürlich hat das spirituelle Angebot eine besondere Bedeutung. Hier hilft Brunner mit Seelsorgegesprächen, Gottesdiensten, der Vermittlung von Beichtvätern und mit Gruppenangeboten, wie zum Beispiel Bibelstunden und Gesprächsrunden.

„In der Regel nehmen die Gefangenen selbst über einen Antragschein oder persönlich vor und nach dem Gottesdienst am Sonntag Kontakt zum Seelsorger auf, wenn Bedarf besteht“, erzählt Brunner. Hinweise auf Menschen, die Seelsorge benötigen, kommen auch vom allgemeinen Vollzugsdienst und den Fachdiensten wie Sozialdienst oder psychologischer Dienst. „Die Gefangenen können mich jedoch auch einfach ansprechen, wenn sie mir in der Anstalt begegnen, auf den Stationen oder in den Betrieben“, sagt Brunner.

Beim Besuch eines Inhaftierten sei es wichtig, so Brunner, sich auf die jeweilige Situation einzulassen und angemessen zu reagieren. „Der Gesprächspartner soll sich ernst genommen und verstanden wissen. Obwohl nur begrenzte Zeit zur Verfügung steht, sollte Zeitdruck vermieden werden. Manchmal ist das kaum zu schaffen.“ Natürlich versuche er auch, Trost zu spenden, soweit dies die Umstände zuließen. „Den Anspruch an sich zu stellen, dies tun zu müssen beziehungsweise den eigenen ‚Erfolg‘ daran zu messen, führt nach meiner Erfahrung dazu, dass man sich bald nach einem anderen Tätigkeitsfeld in der Seelsorge umsieht“, gesteht der Gefangenenseelsorger.

Schlagen ihm Reue und Schuld-bewusstsein entgegen, versucht er mit dem Gefangenen einen Weg zu gehen, der diesen menschlich voranbringt. Dazu zeigt er Wege des Glaubens auf. Das ist es, was Brunner in seiner Arbeit erfüllt: „Ich denke, dass ich am für mich richtigen Platz arbeiten darf und dies hoffentlich noch eine Zeit lang so bleibt.“

Doch wie geht der Gefangenenseelsorger selbst damit um, dass ihm bei seiner Tätigkeit täglich so viel Leid und Unglück begegnen? Brunners Antwort: „Das muss ich einfach so hart sagen: Wenn ich die Probleme nicht an der Gefängnistür zusammen mit den Schlüsseln abgeben würde, wäre ich nicht schon fast sechs Jahre in diesem Tätigkeitsfeld. Die Aussprache über den Dienst und den eigenen Umgang damit, auch im Hinblick auf die ernst zu nehmende Schweigepflicht der Seelsorger, sollte im Rahmen der kollegialen Beratung mit anderen Gefangenenseelsorgern wahrgenommen werden.“

Angelika Lukesch

„Primat der Evangelisierung“

Bischof Rudolf Voderholzer sieht sich in seiner Kritik am Statuten-Entwurf für Synodalen Weg bestätigt / Alternativer Entwurf gemeinsam mit Kardinal Rainer Maria Woelki

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer sieht sich in seiner Kritik am Statuten-Entwurf zum sogenannten Synodalen Weg durch das Schreiben von Kardinal Marc Ouellet an Kardinal Reinhard Marx bestätigt. In dem Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz thematisiert der Präfekt der Kongregation für die Bischöfe den Entwurf über das Statut für den Synodalen Weg und stellt fest, dass es weder den Maßgaben des Heiligen Vaters noch dem Kirchenrecht entspreche.

Die Deutsche Bischofskonferenz hatte entschieden, im Rahmen eines synodalen Prozesses Weichen für die Zukunft der Katholischen Kirche in Deutschland zu stellen. Papst Franziskus begrüßte in einem Brief an die deutschen Katholiken den Weg, mahnte aber gleichzeitig an, die Neuevangelisierung in den Mittelpunkt der Beratungen zu stellen und bei der Themensetzung die Einheit und Gemeinschaft der Katholischen Kirche zu wahren.

Leitplanken

Bischof Voderholzer, der ebenfalls zu den Kritikern des Statuts zählt, sagt: „Ich kritisiere die konkrete Gestaltung, nicht den Weg als solchen. Papst Franziskus hat uns in seinem Schreiben vom 29. Juni ausdrücklich zu diesem Weg ermutigt. Er hat freilich sehr deutlich auch die Leitplanken aufgerichtet, die einem solchen Synodalen Weg die Richtung geben und ihn davor bewahren, in den Straßengraben der Spaltung abzurutschen: Primat der Neuevangelisierung; Beachtung des ‚sensus ecclesiae‘; Rücksicht auf die Einheit mit der Weltkirche.“

Bischof Voderholzer sieht durchaus die Notwendigkeit von Reformen und eines Neuaufbruchs im Glauben: „Der Neuausrichtung auf Christus – und das ist der einzige Sinn von ‚Reform‘ in biblischer Perspektive – bedarf es immer; sowohl des Einzelnen wie auch der Kirche insgesamt. Aber was im Vorfeld des Synodalen Weges – auch mit großer theologischer Gelehrsamkeit bemäntelt – als Reform vorgeschlagen wird, ist bei genauerer Betrachtung die Aufgabe des katholischen Profils und die Preisgabe wichtiger Elemente.“



▲ Kardinal Rainer Maria Woelki, Erzbischof von Köln, und Bischof Rudolf Voderholzer im Gespräch während der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 11. März in Lingen. Foto: KNA

Gemeinsam mit dem Kardinal von Köln, Rainer Maria Woelki, hatte Bischof Rudolf Voderholzer deshalb einen alternativen Entwurf zur Satzung des Synodalen Weges am 19. August beim Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz eingebracht, der eingehend diskutiert, aber „mit 21 zu drei Stimmen (bei drei Enthaltungen)“ abgelehnt wurde.

Bischof Voderholzer: „Dieser Entwurf entspricht dem Reformverständnis der Kirche, er richtet sich nach den Maßgaben von Papst Franziskus, in ihm sind alle Punkte berücksichtigt, auf die Kardinal Marc Ouellet in seinem Schreiben an Kardinal Reinhard Marx kritisch hinweist, und vor allem: Er stellt genau die Herausforderungen in den Mittelpunkt aller Beratungen, vor denen die Kirche hier und jetzt wirklich steht.“

Vier Charakteristika

Nachstehend dokumentieren wir eine Zusammenfassung, in der Kardinal Rainer Maria Woelki und Bischof Rudolf Voderholzer die vier wesentlichen Charakteristika ihres Entwurfs darstellen, die sich fundamental von dem Satzungsentwurf

unterscheiden, der bisher der Deutschen Bischofskonferenz zur Entscheidung vorliegt:

1. Der Statuten-Entwurf stellt sich mit aller gebotenen Klarheit den eigentlichen Themen einer geistig-geistlichen Erneuerung, wie sie durch Papst Franziskus in seinem Schreiben an die Katholische Kirche in Deutschland unter den Leitbegriff „Primat der Evangelisierung“ gefasst wurden (vgl. Präambel). Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich mutig und direkt mit den vielfältigen Dimensionen der Glaubenskrise auseinanderzusetzen. Sowohl die Anzahl als auch die Themen der Synodalforen (vgl. Art. 7) bezeugen das nachdrücklich.

2. Der Statuten-Entwurf sieht eine gerechte und gleichmäßige Besetzung aller Synodaleinrichtungen (Synodalvollversammlung; Synodalpräsidium; Synodalforen; Beobachterinnen und Beobachter; Gäste) vor, die unter Einbeziehung aller maßgeblichen Gruppierungen der Katholischen Kirche in Deutschland vollzogen wird. Dabei wird den Kriterien von Repräsentanz und Ausgewogenheit weitreichend entsprochen (vgl. Artt. 3-6, 8). Gästen aus

der Ökumene wird ein Beobachterstatus zugesprochen.

3. Der Statuten-Entwurf wahrt mit aller Klarheit die der Kirche und ihrer hierarchischen Verfassung eigene Lehr- und Leitungsvollmacht der Bischöfe (vgl. Artt. 11-13). Gleichzeitig werden – neben weiteren Klerikern – auch die Laien weitreichend einbezogen, die ihre sakramental in Taufe und Firmung begründete Sendung in der Kirche als mündige Christen durch die verantwortungsvolle Beratung wahrnehmen. Der Statuten-Entwurf macht folglich deutlich, worin die Aufgabe des zentralen Organs des Synodalen Weges liegt: Die Synodalvollversammlung berät die gestellten Themen miteinander und formuliert Voten, über welche die Bischöfe kraft ihrer lehramtlichen Autorität in der Bischofskonferenz beraten und als Gesetzgeber in Kraft setzen oder nicht. Damit ist sowohl die gemeinsame Verantwortung aller Gläubigen in der Form der Beratung zusammen mit den Bischöfen gewürdigt (Konsiliarität), zugleich aber die indispensable Leitungs- und Lehrvollmacht der Bischöfe gewahrt (Kollegialität). Dieser ekklesiologischen und verfassungsrechtlichen Grundstruktur der Kirche sieht sich der alternative Statuten-Entwurf in Gänze verpflichtet!

4. Der Statuten-Entwurf macht deutlich, dass die lehramtlich geklärten Themen (z. B. die Frauenordination, die Papst Franziskus in Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehrtradition seiner Vorgänger ablehnt) außerhalb der Diskussion bleiben, damit keine unerfüllbaren Erwartungen geschürt werden und so verhindert wird, dass der Keim der Spaltung in die Partikular- und Universalkirche hineingetragen wird. Damit werden Sonderwege für die Katholische Kirche in Deutschland vermieden, die zu einem Bruch mit der Universalkirche führen könnten. Um die Verbundenheit mit der Universalkirche zu betonen, verbürgt der Entwurf zudem einen Beobachterstatus für den Apostolischen Nuntius sowie für je einen Vertreter der Kongregation für die Glaubenslehre und des Päpstlichen Rates für die Neuevangelisierung (vgl. Art. 4).

Hinweis:

Der volle Wortlaut des alternativen Satzungsentwurfes ist auf der Bistumshomepage unter www.bistum-regensburg.de nachzulesen.

Mesnertreffen Region Straubing-Deggendorf

WINDBERG (sv) – Die Mesner der Region Straubing-Deggendorf sind herzlich zu ihrem Herbsttreffen am Montag, 14. Oktober, nach Windberg eingeladen. Beginn ist um 13.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Pfarr- und Klosterkirche St. Mariä Himmelfahrt, danach erfolgt eine Kirchenführung. Anschließend findet ein gemütliches Beisammensein mit Erfahrungsaustausch im Gasthaus Amann statt.

Eine frühzeitige Anmeldung bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Tel.: 0 94 21/9 89 33 79, wird erbeten.



▲ Beim Spatenstich (von links): Architekt Georg Zunner, Lorenz Baibl, Leiter des Stadtarchivs, Doris Gerstl, Leiterin der städtischen Museen, Dieter Daminger, Amt für Wirtschaftsförderung, Kulturreferent Clemens Unger, Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Bischof Rudolf Vorderholzer, Regierungspräsident Axel Bartelt, Christine Schimpfermann, Stadtplanungsamt Regensburg, Maria Baumann, Leiterin des Fachbereichs Kunst- und Denkmalpflege im Bistum Regensburg, Camilla Weber, Archiv- und Bibliotheksdirektorin im Bistum Regensburg, und Generalvikar Prälat Michael Fuchs.
Foto: pdr

Sonntag, 22. September

Pastoralbesuch in der Pfarrei Train-St. Michael anlässlich der 300-Jahr-Feier der „Bruderschaft zur Verehrung der heiligsten Herzen Jesu und Mariä“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

16 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Vesper zur Verabschiedung von Ehepaar Schmalhofer (langjährige Pächter des „Bischofshofs am Dom“) mit anschließendem Empfang.

19.30 Uhr: Regensburg: Besuch der Illumination der Domtürme.

Montag, 23. September, bis Donnerstag, 26. September

Fulda: Teilnahme an der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Freitag, 27. September

Teilnahme an der 30. Oberpfälzisch-Böhmischen Fußwallfahrt von St. Quirin nach Maria Kulm.

7.15 Uhr: Maria Loreto: Andacht.

ca. 15.15 Uhr: Maria Kulm: Pontifikalamt.

Samstag, 28. September

9.30 Uhr: Regensburg – Dom: Weihe der Ständigen Diakone.

18.30 Uhr: Regensburg – Brücksaal: Teilnahme am Festakt anlässlich „50 Jahre Städtepartnerschaft Brixen/Regensburg“.

Sonntag, 29. September

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich „50 Jahre Städtepartnerschaft Brixen/Regensburg“.



Dem Bischof begegnen

Depot- und Magazingebäude

Spatenstich für gemeinsames Projekt von Stadt und Bistum Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Stadt Regensburg und die Diözese Regensburg errichten in Burgweinting ein neues zentrales Depot- und Magazingebäude für die Museen der Stadt, das Stadtarchiv, die Museen des Bistums Regensburg und für das Bischöfliche Zentralarchiv. Startschuss für die erste Bauphase des gemeinsamen Bauprojektes war der offizielle Spatenstich, bei dem Bischof Rudolf Vorderholzer Gottes Segen für das Großprojekt erbat.

Mit dem Spatenstich dürften Stadt und Diözese nach siebenjähriger Planungsphase ein Leuchtturmprojekt in Angriff nehmen, hob Bischof Vorderholzer in seinem Grußwort hervor und bezeichnete den zukünftigen Gebäudekomplex als „ein kulturelles Zweifamilienhaus, ein Projekt, das bereits weit über die Grenzen Regensburgs hinaus Beachtung gefunden hat“. Tatsächlich besteht das gemeinsame Depot aus zwei eigenständigen Arealen, die in der Mitte zusammengeführt werden und für den Betrachter nach außen hin als ein langgestreckter Bau erscheinen. Beeindruckend sind auch die Ausmaße des Gebäudes mit einer Länge von annähernd 200 Metern und einer Tiefe von knapp 40 Metern. Im Jahr 2020 entsteht der Rohbau, 2021 wird der Innenausbau fertiggestellt, 2022 soll der Bezug des fertiggestellten Gebäudes erfolgen. Bauherren sind die Stadt Regensburg und die Diözese Regensburg. Die Baukosten belaufen sich insgesamt auf rund 43 Millionen Euro.

Das Gemeinschaftsprojekt, so Bischof Vorderholzer weiter, zwischen Stadt Regensburg und der Diözese Regensburg, wobei jeder für sich

eigenständig bleibe, dokumentiere das gute Miteinander und Verantwortungsbewusstsein aller Mitarbeiter beider Institutionen. Denn dort, wo es möglich sei, würden Synergieeffekte genutzt zum Wohl und zum Vorteil beider Seiten. „Das Zentralarchiv ist der Ort der Aufbewahrung des kollektiven Gedächtnisses unserer Institutionen und zeigt die für unsere europäische Kultur so kennzeichnende Wertschätzung einer guten Erinnerungskultur. Nur wer sich seiner Spuren bewusst ist und immer wieder seinen Spuren nachgeht, wird auch einen guten Weg in die Zukunft finden. Dazu bedarf es einer sorgsam Aufbewahrung und Zugänglichhaltung aller Elemente dieses kollektiven Gedächtnisses“, so der Bischof.

Mit Luft nach oben

Die Bürgermeisterin der Stadt Regensburg, Gertrud Maltz-Schwarzfischer, erklärte, dass mit dem Bau entlang der Autobahn A3 eines der größten Archiv- und Depotbauprojekte in der deutschen Archiv- und Museumslandschaft geplant sei. Das Projekt, so die Bürgermeisterin, stelle eine große Investition in die Zukunft dar. „Es ist nicht so, dass wir nur die Schätze, die bereits vorhanden sind, hier unterbringen, sondern auch Platz schaffen müssen für das, was in der gesamten Oberpfalz ans Tageslicht kommt. Diese Objekte gelangen letztlich auch in das Zentraldepot. Das heißt: Planen mit Luft nach oben“, so Maltz-Schwarzfischer. Gleichzeitig schließe das Depot in den Kultureinrichtungen Regensburg eine Lücke: Es wird den Bürgern der Stadt die Möglichkeit eröffnen, sich an einem Ort über die

Geschichte der Stadt und der Region und das reiche kulturelle Erbe zu informieren.

Den rechten Bauflügel des Depots nutzen die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv (BZAR) gemeinsam. Das Sammlungszentrum des Diözesanmuseums wird die sakrale Kunstsammlung (Skulpturen, Vasa sacra, Textilien, Grafiken und Gemälde) und kirchliche Innenausstattungen (Chorgestühle, Altar-elemente, Kanzeln etc.) bewahren. Das BZAR verwahrt Unterlagen des Bischöflichen Ordinariats und des Domkapitels. Daneben befinden sich im BZAR über 200 Pfarrarchive sowie die Überlieferung zahlreicher Diözesanverbände und Nachlässe vieler Bischöfe. Des Weiteren bewahrt das BZAR die Überlieferung etlicher Klöster und Stifte auf.

Die Museen der Stadt nutzen die Depoträume für die archäologischen und kulturgeschichtlichen Sammlungen der Stadt. Dazu gehören Funktionsräume und Büros für die Mitarbeiter, die in wissenschaftlicher Sammlungsleitung und Sammlungsbetreuung, Restaurierung und wissenschaftlicher Inventarisierung sowie in der Verwaltung und im Gebäudemanagement tätig sind. Das Stadtarchiv zieht komplett in den Gebäudeteil mit neuen Magazinräumen für die Archivalien und historischen Dokumente sowie die dazugehörigen Funktions- und Büroräume. Auch das Evangelisch-Lutherische Kirchenarchiv und der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg erhalten eigene Büro- und Magazinräume. Das neue Gebäude enthält auch einen Multifunktions-Saal für Vorträge und Seminare und einen öffentlich zugänglichen Lesesaal.

Abschied von Gerlinde Reichart

Felix Schappler neuer Leiter der Berufsfachschule des PflegeCampus

REGENSBURG (cn/sm) – „Ein Leben für die Pflege, so wie Sie es geführt haben, hinterlässt Spuren“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann kürzlich bei einem Festakt im Caritas-Krankenhaus St. Josef. Dort wurde die Leiterin der Berufsfachschule des PflegeCampus Regensburg, Gerlinde Reichart, verabschiedet. Die Laudatoren fanden wertschätzende Worte und gratulierten darüber hinaus dem künftigen Schulleiter Felix Schappler: Er ist Diplom-Berufspädagoge und war bislang Reicharts Stellvertreter.

Gerlinde Reichart hat im Jahr 1985 angefangen, in der Pflege zu arbeiten. Heute, mehr als drei Jahrzehnte später, blickt sie auf eine beachtliche Karriere zurück: Sie war und ist Krankenschwester und Diplom-Pflegepädagogin, hat 22 Jahre lang an der Pflegefachschule am Caritas-Krankenhaus St. Josef unterrichtet und hat diese länger als ein Jahrzehnt geleitet. „Sie haben der Berufsfachschule dieses moderne Gesicht gegeben, unter Ihrer Leitung ist der PflegeCampus Regensburg entstanden“, sagte Weißmann. „Wenn hier jemand ein hilfreiches Instrument im Gerangel um gute Fachkräfte gefunden hat – dann Sie. Sie haben sehr früh erkannt, dass



▲ Beim Festakt (von links): Alfred Stockinger, Pflegedirektor des Universitätsklinikums Regensburg, Michael Frank, Direktor für Pflege- und Patientenmanagement am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, die bisherige Schulleiterin Gerlinde Reichart, der neue Schulleiter Felix Schappler und der Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef, Nicolas von Oppen. Foto: Schophoff

eine Lösung gegen den Fachkräftemangel heißt: selbst ausbilden.“

Der PflegeCampus Regensburg ist eine Kooperation zwischen dem Caritas-Krankenhaus St. Josef und dem Universitätsklinikum Regensburg. Dieses Schulmodell gilt in der Branche als einzigartig und die Pflegeausbildungsstätten in Ostbayern. Unter Reicharts Leitung ist die Zahl der Auszubildenden von 72 auf aktuell 232 gestiegen. Im Endausbau wird der PflegeCampus im September 2020 fast 300 Ausbildungsplätze haben.

So fanden auch Michael Frank, Direktor für Pflege- und Patientenmanagement am Caritas-Krankenhaus St. Josef, und Alfred Stockinger, Pflegedirektor des Universitätsklinikums Regensburg, starke Worte des Lobes für die scheidende Schulleiterin. Die Arbeitsbeziehung sei geprägt gewesen von „Wertschätzung und Hochachtung“, sagte Frank.

„Wer Sie kennt, weiß, dass Sie Ihre Person immer in den Hintergrund stellen. Gleichzeitig glänzen Sie durch Ihre hohe fachliche Expertise.“ Stockinger hob Reicharts beeindruckende Persönlichkeit hervor,

als „Chefin, Macherin und Visionärin“. Auch der Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef, Nicolas von Oppen, bedankte sich für das „besonders große Engagement für unsere Zukunft in der Pflege“ und lobte die Hingabe, mit der die Schulleiterin die Berufsfachschule aufgebaut und den PflegeCampus Regensburg geformt habe.

Gerlinde Reichart gab in ihrem persönlichen Rückblick das Lob an ihre Kolleginnen und Kollegen weiter. „Das A und O für den Erfolg einer Schule sind Lehrer, die als starkes Team agieren“, sagte sie. Sie bedankte sich bei ihrem Team für dessen Kollegialität, Leistungsbereitschaft und Kreativität. Einer ihrer Kollegen stand bei dem Festakt ebenfalls noch im Mittelpunkt: Felix Schappler. Er wird den PflegeCampus künftig leiten. Der Diplom-Berufspädagoge unterrichtet bereits seit September 2011 an der Berufsfachschule und war in den vergangenen sechs Jahren stellvertretender Schulleiter. Nun ist er der neue Chef der Berufsfachschule des PflegeCampus.

„Wir sind auf dem besten Weg, der Leuchtturm für die Pflegeausbildung im ostbayerischen Raum zu werden“, sagte Schappler. Themen der Zukunft seien natürlich das Gestalten und Umsetzen der neuen generalistischen Pflegeausbildung, aber auch die Digitalisierung, Prozessoptimierung und Förderung neuer und kreativer Lehrmethoden. „Wir möchten den Schülern ermöglichen, ihren Beruf in einer lernfördernden Umgebung zu erlernen und zu erleben.“



Zehn Jahre Seelsorge in der Pfarrei

DÜRNSRICHT-WOLFRING (hn/sm) – Pfarrer Michael Hoch ist seit zehn Jahren in der Pfarrei Dürnsricht-Wolfring und seit einigen Jahren auch für die Expositur Högling verantwortlich. Beim ersten Pfarrgottesdienst nach seinem Urlaub konnte Hoch zahlreiche Glückwünsche zum zehnjährigen Jubiläum entgegennehmen. Kirchenpfleger Günther Schießl und Pfarrgemeinderatssprecherin Sandra Schieder überbrachten den Dank der Pfarrgemeinde. Sie lobten die gute Zusammenarbeit und überreichten einen Blumenstrauß. Für die Ministranten überreichte Ministrantenbetreuerin Marie-Sofie Breu ein Bild mit allen Ministranten. Beim anschließenden Kaffeetrinken vor dem Gotteshaus blieb noch genügend Zeit, sich an viele gemeinsame Erlebnisse zu erinnern. Das Bild zeigt (von links) Kirchenpfleger Günther Schießl, Ministrantenbetreuerin Marie-Sofie Breu, Pfarrer Michael Hoch und Pfarrgemeinderatssprecherin Sandra Schieder. Foto: privat



24 neue Pflegeschüler

SCHWANDORF (sv) – Die Berufsfachschule für Krankenpflege am Schwandorfer Caritas-Krankenhaus St. Barbara wird international. Zwar kommen mit 18 von 24 Schülern der neuen Klasse 2019/22 ganze 14 Schülerinnen und Schüler aus der Stadt und dem Landkreis Schwandorf, aber die Anziehungskraft der generalistischen Pflegeausbildung am medizinischen Zentralversorger wirkt auch weit über die Oberpfälzer Grenzen hinaus. So können sechs der angehenden Pflegefachkräfte auf slowakische, chinesische, eritreische, irakische oder ungarische Wurzeln verweisen. Die 24 jungen Menschen haben seit vergangener Woche ein gemeinsames Ziel: in drei Jahren das Abschlusszeugnis als Gesundheits- und Krankenpfleger zu erhalten. Vertreter der Geschäftsführung, der Pflegedirektion, der Krankenhauseelsorge und ihre Lehrerinnen versprachen ihnen, sie auf diesem spannenden Weg mit Rat und Tat zu begleiten. Foto: Claudia Seitz



▲ Beim Fachtag (von links): Liedermacher Hubert Tremel, die Leiterin der Fachstelle „Lebensqualität im Alter“, Monika Gerhardinger, der ehrenamtliche Helfer Gerd Schmücker, Caritas-Pressesprecher Harry Landauer, der Facharzt für Allgemeinmedizin Harald Lettl, Pflegewissenschaftler Andreas Kutschke, die Heimleiterin des Caritas-Alten- und Pflegeheims Marienheim, Petra Thies, und Petra Pöpel-Gajec von der Ambulanten Kranken- und Altenpflegestation Sinzing. Foto: Burcom/Schophoff

Bei Sucht hinschauen!

Informativer Fachtag zum fünfjährigen Jubiläum der Fachstelle „Lebensqualität im Alter“

REGENSBURG (cn/md) – Seit fünf Jahren gibt es die Fachstelle „Lebensqualität im Alter“ an der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg. Anlässlich des Jubiläums veranstaltete die Leiterin der Fachstelle, Monika Gerhardinger, den Fachtag „Sucht im Alter? Hinschauen hilft!“.

„Mein Blick richtet sich auf ältere Menschen, die einen riskanten Konsum von Alkohol und vor allem von Medikamenten haben“, sagte die Suchtexpertin Monika Gerhardinger beim Fachtag im Caritas-Krankenhaus St. Josef.

Das Thema Sucht im Alter weist hohe Relevanz auf, wie der Pflegewissenschaftler Andreas Kutschke mit Daten belegte: 15 Prozent der über 60-Jährigen haben einen riskanten Alkoholkonsum, zehn bis zwanzig Prozent der Männer und ein bis zehn Prozent der Frauen missbrauchen Alkohol. 3,1 Prozent der Männer und 0,5 bis ein Prozent der älteren Frauen sind abhängig – was einer Zahl von 400 000 älteren Menschen in Deutschland entspricht, die alkoholabhängig sind. Die Dunkelziffer dürfte etwa dreimal höher liegen, sagte der Pflegewissenschaftler. Doch Abhängigkeit und Missbrauch von Alkohol und auch Medikamenten seien bisher kaum ein Thema in der Altenpflege.

Ziel der Regensburger Fachstelle „Lebensqualität im Alter“ ist es daher, den Medikamenten- und Alkoholkonsum älterer Menschen in den Blick zu nehmen und ein Hilfesystem für jene zu installieren, die mit den Folgen eines überhöhten Konsums zu kämpfen haben.

„Suchtkranke, ob jung oder alt, sind sich ihrer Abhängigkeit oft nicht bewusst oder wollen sich diese nicht eingestehen“, sagte Gerhardinger. Das habe auch damit zu tun, „dass es Psychopharmaka auf Rezept gibt und Alkoholkonsum gesellschaftlich akzeptiert ist“. Kaum einer komme freiwillig zur Suchtberatung. Bei älteren Menschen liege die Hemmschwelle noch höher als bei jüngeren.

Damit ältere suchtkranke Menschen dennoch mit dem Hilfeangebot erreicht werden, ist die Fachstelle „Lebensqualität im Alter“ in mehrere Bereiche unterteilt: Niedrigschwellige Hilfe in der Einzelberatung, ein therapeutisch geleiteter Gesprächskreis sowie Besuche von Betroffenen zu Hause, im Heim oder im Krankenhaus sind Bestandteile des Angebots.

Der Fachtag spiegelte diese Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Professionen hervorragend wider. So hielt der Pflegewissenschaftler Andreas Kutschke aus Nordrhein-Westfalen den Impulsvortrag „Sucht im Alter: ein Thema für die Altenhilfe!“. Der Regensburger Facharzt für Allgemeinmedizin sowie Experte für Naturheilverfahren Dr. med. Harald Lettl referierte zum Thema „Muss ich das jetzt alles schlucken?“. Aus der Praxis berichteten zudem Petra Thies, Heimleiterin im Caritas-Alten- und Pflegeheim Marienheim in Schwandorf, sowie Petra Pöpel-Gajec von der Ambulanten Kranken- und Altenpflegestation Sinzing.

Musikalisch rundete Liedermacher Hubert Tremel den Fachtag ab und präsentierte eigens zum Thema komponierte Lieder.

Im Bistum unterwegs

Bedeutende Bildhauerarbeiten

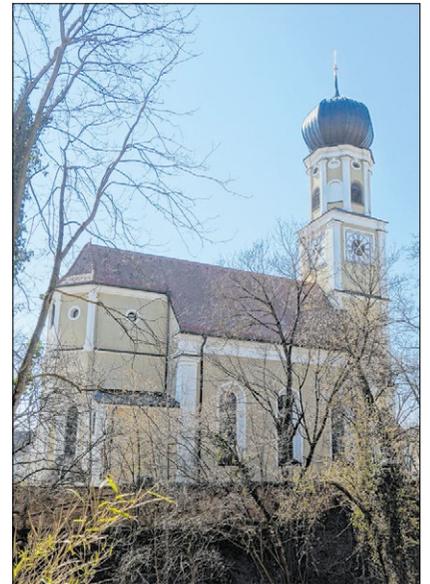
Die Pfarrkirche St. Petrus und Paulus in Geltolfing

Geltolfing gehört zur Gemeinde Aiterhofen im Kreis Straubing-Bogen. Dort erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Petrus und Paulus. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen barocken Neubau aus der Zeit zwischen 1715 und 1718. Der Plan stammt von dem Straubinger Stadtmaurermeister Jakob Ruesch. Zum Gebäude gehören ein eingezogener Chor und ein westlich vorgesetzter Kuppelturm.

Innen ist die Kirche zurückhaltend gestaltet. Lisenen gliedern den Raum, an den Stuck- und Tonnengewölben ist Rahmenstuck angebracht. Auf dem linken Seitenaltar der Kirche befindet sich eine Sandsteinfigur der Muttergottes. Sie ist auf die Zeit um 1430 datiert und gehört zu den hervorragenden Werken spätgotischer Skulptur im Straubinger Gebiet. Ursprünglich befand sich die Figur in der Kirche Schambach.

Holzreliefs am Chorbogen zeigen in St. Petrus und Paulus außerdem die Heiligen Barbara und Katharina. Sie stammen aus dem späten 15. Jahrhundert, ihre Fassung ist aber erneuert. Die Kreuzwegstationen schuf 1772 Thomas Christian Wink. Es handelt sich um einen skizzenhaft-flott gemalten Zyklus, der von hochbarocker holländischer Malerei inspiriert wurde.

In die Wände des Kirchenschiffs sind Grabdenkmäler eingelassen. Rotmarmorplatten erinnern an die Angehörigen der Sattelboger, Herren von Geltolfing. Sie stammen aus dem Zeitraum vom späten 14. bis zum 16. Jahrhundert und gelten als bedeutende Zeugnisse der spätgotischen Straubinger Grabplastik.



▲ Die Kirche St. Petrus und Paulus in Geltolfing ist ein barocker Neubau aus der Zeit zwischen 1715 und 1718. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

In Geltolfing gibt es außerdem das ehemalige Schloss. Es wurde um 1600 erbaut, die bestehende Anlage ist aber geprägt von Veränderungen des späten 18. Jahrhunderts. Zwei Flügel öffnen sich hier in Arkaden und Lauben in den Hof. S. W.



▲ Blick ins Kirchenschiff der Kirche St. Petrus und Paulus in Geltolfing. Foto: Mohr

Der Dom in allen Farben

Installation „Souvenir, Souvenir?!“ auf dem Regensburger Neupfarrplatz

REGENSBURG (al/sm) – Anlässlich der Vollendung der Regensburger Domtürme vor 150 Jahren hat der Künstler Ottmar Hörl aus Nürnberg den Dom geschrumpft und in Plastik gießen lassen. Als 180-fache Mini-Version steht er nun noch bis 29. September in einem Hochregal auf dem Regensburger Neupfarrplatz.

Die Anregung für die Installation mit dem Titel „Souvenir, Souvenir?!“ kam von Maria Baumann, Leiterin der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, und der Galeristin Andrea Madesta mit Unterstützung von Monsignore Werner Schrüfer, die den Dom in den Mittelpunkt des Interesses setzen und durchaus auch Anregungen zum Diskurs geben wollen. Professor Hörl brachte dazu den Dom in Serie. Er schuf 300 Mini-Dome in den Farben Purpurrot, Opalgrün, Nachtblau und Gold. 180 Exemplare dieser Plastik-Dome wurden in einem vier Meter hohen und 15 Meter langen Regal auf der Südwestseite des Neupfarrplatzes vor dem Karavan-Denkmal aufgestellt, respektive aufgeschraubt. Schon von Beginn des Aufstellens stieß die Installation auf das Interesse der Regensburger und der Touristen und musste als Fotomotiv unzählige Male herhalten.

Mittel zu Kommunikation

Ottmar Hörl, ehemaliger Präsident der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, hat bereits in der Vergangenheit ähnliche Installationen erfolgreich durchgeführt. So brachte er 10 000 Eulen nach Athen, 7000 Dürer-Hasen nach Nürnberg, 1000 Einheitsmännchen nach Schwerin und 100 Märchenkönige in das Nymphenburger Schloss. Hörl will seine Kunst als Mittel zur Kommunikation sehen, die sich im öffentlichen Raum abspielen soll. Der Künstler will mit seiner Installation aus Dom-Minimodellen die Regensburger auf ihre Stadt und ihren Dom aufmerksam machen und Gespräche fördern.

Vergangenen Sonntag fand die Eröffnung der Ausstellung statt. Domvikar Monsignore Schrüfer dankte Hörl dafür, dass er bereit gewesen sei, das erste Mal in seiner langen Laufbahn eine Installation mit Architektur zu machen. Schrüfer richtete seinen Dank für die erfolgreiche Realisierung dieser Kunstinstallation neben Ottmar Hörl auch an Maria Baumann und Andrea Madesta,



▲ Vor dem Hochregal mit den Mini-Domen (von links): Monsignore Werner Schrüfer, Professor Ottmar Hörl, Andrea Madesta und Maria Baumann. Foto: Angelika Lukesch

die dieses Projekt initiierten. Maria Baumann erinnerte daran, dass der Dom früher bereits als Druckgrafik und dann als Fotografie und Postkarte in Serie gegangen sei. Auf diese Weise sei der Regensburger Dom auch bekannt und zum Wahrzeichen Regensburgs geworden. „Den Dom erleben wir heute ganz aktuell in der Installation von Ottmar Hörl“, sagte Baumann. Er habe den Dom zur Skulptur gemacht und auf diese Weise dessen Baumeistern, die den Regensburger Dom mit großem Können erbaut hätten, Respekt gezollt. Der Künstler mache den Betrachtern aber auch klar, wie sehr die Regensburger in ihrer Stadt von Kunst und Kultur umgeben seien.

„Seine Art, Kunst zu machen, ist vielleicht die demokratischste Art, die wir kennen. Jeder kann teilhaben ohne museale Hemmschwelle. Es ist Kunst auf der Straße, Kunst im Vorbeigehen – und sie wirkt. Das haben wir in den letzten zwei Tagen, seit diese Installation aufgebaut ist, gesehen. Sie sorgt für viele Diskussionen, und genauso soll es sein“, sagte Baumann. Ziel sei, dass der Blick auf den Dom wieder erneuert werde.

Die Galeristin Andrea Madesta erklärte, dass sie sowohl positive als auch negative Reaktionen auf die Installation erlebt habe. Die negativen seien jedoch ebenso fruchtbar, denn „was uns aufregt, verfolgt uns. Und es beschäftigt uns. Kunst ist nicht dafür da, Sie zu beglücken ... Es geht darum, Sie aus ihrer Komfortzone zu

holen. Dies ist eine Konzeption, die Ottmar Hörl extrem gut versteht.“ Die Installation solle dazu anregen, den Dom mit nach Hause zu nehmen. Madesta forderte die Regensburger dazu auf, sich so einen Mini-dom anzuschaffen. Die Skulpturen können käuflich erworben werden.

„Der Star der Stadt“

Professor Hörl erklärte, dass die Idee hinter der Installation darauf fuße, dass es 600 Jahre gedauert habe, diesen Dom aufzubauen. Man könne sich heutzutage nicht mehr vorstellen, wie groß die Anstrengung und auch die Motivation der Regensburger Bürger gewesen sei, dieses Bauwerk letztlich zu vollenden. „Der Dom ist der Star in dieser Stadt“, sagte der Künstler. Insofern sei dieser Dom der „Siegerpokal“ für Regensburg. Er wolle mit diesem Regal das kollektive Bewusstsein darauf richten, was innerhalb dieser 600 Jahre passiert sei. Dies müssten die Regensburger im Kopf haben und sich um Geschichtsbewusstsein bemühen, denn dies sei grundlegend.

Hörl erklärte, dass die Produktion der Mini-Dome, die rund 40 Zentimeter hoch und knapp einen halben Meter lang sind, relativ schwierig gewesen sei. Das größte Problem habe darin gelegen, die gegossenen Skulpturen wieder aus den Gussformen herauszubekommen, da die Kathedrale ein äußerst komplexes Bauwerk sei.

Illumination der Domtürme

REGENSBURG (KNA/sm) – Anlässlich der Feierlichkeiten zur Vollendung der Regensburger Domtürme vor 150 Jahren gibt es vom 22. bis zum 27. September eine „spektakuläre Licht-Performance“. An der Westfassade der Kathedrale St. Peter wird nach Einbruch der Dunkelheit mehrmals die Illumination „La cathédrale magique“ zu sehen sein. Das teilte das Kunstreferat der Stadt mit. Täglich werde es drei kostenlose Vorführungen geben, die jeweils um 19.30, 20.30 und 21.30 Uhr starten. Tickets seien nicht notwendig.

Durch die Inszenierung würden Skulpturen, Fialen und Architekturdetails in einem neuen, mystischen Licht erscheinen, heißt es. Die französische Künstlergruppe „Spectaculaires“ habe die Lichtershow an der Domfassade entworfen. Sie werde musikalisch und erzählerisch begleitet. So berichte der Erminoldmeister einem jungen Menschen über den „Lachenden Engel“ und die Entstehung des Doms. Lichteffekte und Erzählung blickten zurück auf den romanischen Vorgängerbau des Gotteshauses. Geschildert würden auch der schwerwiegende Brand, die jahrelange und kräftezehrende Bauzeit sowie schließlich die Vollendung der Domtürme.

Werkstatt „Sophia spielt Schöpfung“

REGENSBURG (hb/md) – „Sophia spielt Schöpfung“ – so lautet das neue Praxisbuch Kinderbibeltag, das die „Arbeitsgruppe Kinderbibeltage“ der bayerischen (Erz-)Diözesen erstellt hat. Im Mittelpunkt steht die Schöpfung mit ihrer reichen Pflanzenwelt. In der Werkstatt Kinderbibeltag, zu der alle pastoralen Berufe und ehrenamtlichen Mitarbeiter von Kinderbibeltagen eingeladen sind, wird Pastoralreferentin Heidi Braun von der Fachstelle Gemeindekatechese die Handreichung vorstellen. Das Konzept kann vor Ort erworben werden; ansonsten entstehen keine Kosten.

Termine: Samstag, 28. September, 9.30-12 Uhr im Diözesanzentrum Emmeramsplatz, Regensburg; Mittwoch, 9. Oktober, 19-21.30 Uhr im Katholischen Pfarrheim Rothenstadt, Untere Hauptstr. 11a, Weiden; Mittwoch, 6. November, 19-21.30 Uhr im Katholischen Pfarrheim Bogen.

Anmeldung (bis jeweils eine Woche vor der Veranstaltung) bei Heidi Braun, Hauptabteilung Seelsorge – Gemeindekatechese, Tel.: 09 41/5 97-26 03, Fax: 09 41/5 97-26 26, E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.

„Sankt Maria“ kräftig nutzen

Bischof Rudolf Voderholzer segnet neues Pfarrheim in Oberried

OBERRIED (mw/md) – Zur Konsekration der Expositurkirche Mariä Namen vor 65 Jahren weilte letztmals ein Bischof in Oberried (Kreis Regen). Umso größer war die Freude der Gläubigen, dass ihnen Bischof Rudolf Voderholzer nun die Ehre gab, zum Weihejubiläum gemeinsam mit Ortspfarrer Josef Gallmeier, Pfarrvikar Lawrence Michael und dem aus Arnbruck abstammenden Priesterseelsorger Alois Loeßl die Sonntagsmesse zu zelebrieren und zugleich das neue Pfarrheim „Sankt Maria“, das in rund zweijähriger Bauzeit für etwa eine Million Euro an Stelle des alten, vakanten Pfarrhofs errichtet wurde, zu segnen.

Am Dorfplatz empfing Pfarrer Gallmeier den Oberhirten, die Vertreter des öffentlichen Lebens um Landrätin Rita Röhl und Bürgermeister Hans Hutter, die kirchlichen Gremien und die Vereine mit ihren Fahnenabordnungen zum Kirchenzug. Zu Beginn des Gottesdienstes begrüßten dann drei Ministrantinnen Bischof Rudolf mit einem Gedicht zur Weihe eines Hauses, das der Gemeinschaft dienen soll. Jener wiederum bekundete seine Freude darüber, mit der Pfarreiengemeinschaft Drachselsried-Oberried-Arnbruck so Großes feiern zu dürfen.

Auf Wunsch des Bischofs verkündete Pfarrer Loeßl das Kapitel 15 aus dem Lukasevangelium mit den drei Gleichnissen vom verlorenen Schaf, der verlorenen Drachme und dem verlorenen Sohn in voller Länge, weil diese Zusammenstellung, wie Voderholzer in seiner Pre-



▲ Umgeben von (von links) Architekt Markus Weber, Pfarrer Alois Loeßl, Pfarrvikar Lawrence Michael, Kirchenpfleger Franz Hutter, Landrätin Rita Röhl, Bürgermeister Hans Hutter und Pfarrer Josef Gallmeier trug sich Bischof Rudolf ins Goldene Buch der Gemeinde Drachselsried ein. Foto: Witzenzellner

digt hervorhob, die Mitte der Frohen Botschaft über die Freude und Barmherzigkeit Gottes darstelle und deshalb einfach zusammengehöre. Die Kirche sei das Haus des barmherzigen Vaters, und sie sei gebaut, damit sich die Begegnung zwischen Gott und den Menschen immer wieder neu ereigne.

Dankbar schaute Bischof Rudolf auf jene zurück, die vor 65 Jahren unter großen Opfern mit viel Eigenleistung die Expositurkirche gebaut hatten und sie seitdem mit Leben füllten. Ein ‚Vergelt's Gott‘ sagte er auch allen, die wichtige Dienste für den Bau des neuen Pfarrheims getan haben, die sich darum kümmern und die es nun hoffentlich nach Kräften benutzen, weil das Pfarrheim nicht gebaut worden sei, damit es leerstehe, sondern damit es der sonntäglichen Eucharistiefeyer und der Versöhnung diene. Man spüre, dass hier Menschen leben, die ihr Leben nach dem Evangelium

ausrichten und ihre Pfarrei auch im Alltag lebendig halten, gratulierte er der Pfarreiengemeinschaft zu diesem wunderbaren Pfarrheimbau.

Nach dem Gottesdienst zog die versammelte Gemeinde zum Pfarrheim, wo Bischof Rudolf von den Kindern der Montessori-Schule mit einem fröhlichen Lied und wehenden Fähnchen empfangen wurde. Zu Beginn eines kurzen Festakts seg-

nete er bei einem Rundgang durch alle Räumlichkeiten den Neubau.

Pfarrer Gallmeier blickte zurück auf die Baumaßnahme, die trotz mancher Hindernisse vier Jahre nach dem Planungsstart heuer fertiggestellt werden konnte.

Das Pfarrheim entspreche den Vorgaben des Raumprogramms und der Diözese, erklärte Architekt Markus Weber vom Architekturbüro „Schnabel und Partner“ bei der symbolischen Schlüsselübergabe. Es sei ein regionaltypisches, funktionales Gebäude in dienender Architektur, zurückhaltend in die dörfliche Struktur integriert, mit dem Pfarrsaal als Herzstück und einem herrlichen Panoramablick auf die Kirche. Mit dem Neubau hätten die Verantwortlichen um ihren Motor, Kirchenpfleger Franz Hutter, Mut und Verstand bewiesen.

Landrätin Rita Röhl war sich sicher, dass das Pfarrheim zu einem Ort der Begegnung wird. Kirchenpfleger Franz Hutter dankte allen, die mit zum Gelingen des Bauwerks und dieses Festtags beitrugen. Nun gelte es, das Haus mit Leben zu füllen, denn erst dann sei das Projekt abgeschlossen. Nach seinem Eintrag ins Goldene Buch der Gemeinde spendete Bischof Rudolf den Kindern seinen Segen. Anschließend formierte sich ein Festzug zum Festzelt am Dorfplatz, wo die Kirchweih gebührend gefeiert wurde.

► Bischof Rudolf Voderholzer erteilte dem neuen Pfarrheim den kirchlichen Segen.

Foto: Witzenzellner



JZ ZANKL BAU
Hoch-, Tief- und Landschaftsbau

„Wir waren mit der Ausführung der Abbrucharbeiten beauftragt.
Wir bedanke uns für das entgegengebrachte Vertrauen.“

Josef Zankl GmbH · Schmidstr. 28a · 94234 Viechtach · Tel. 09942/94 21-0 · www.bau-zankl.de

SCHNABEL+PARTNER
ARCHITEKTEN

Marktstraße 35 93444 Bad Kötzing www.schnabel-partner.de

FLIESEN-MARMOR-GRANIT
Hirtreiter

Otto Hirtreiter
Fliesen-Marmor-Granit
Hofmark 16 – 94256 Drachselsried
E-Mail: Fliesen.Hirtreiter@t-online.de
Tel.: 09945/675

Wir bedanken uns für den Auftrag!

BUSCHEK

Gestalten · Streichen · Sanieren

Anstrich-, Tapezier- und Lackierarbeiten · Fassadenanstriche
Wärmedämmverbundsysteme · Trocken- und Akustikputz · Betonsanierung
Gerüstbau · Beschriftungen · Autolackierung

Malerbetrieb Buschek GmbH & Co. KG
Sudetenstraße 26 · 93413 Cham · T 09971 38 68 · F 09971 30 95 7
M info@buschek.eu · www.buschek.eu



Nachgefragt

Eine musikalische Brücke von Regensburg nach Havanna

Domvikar Andreas Albert,
Leiter der Dözesan-Pilgerstelle

Foto: privat

REGENSBURG – Für 2020 lädt Bischof Rudolf Voderholzer dazu ein, unter seiner geistlichen Leitung vom 6. bis zum 17. März nach Kuba zu reisen. Über diese besondere Pilgerreise sprach die Katholische Sonntagszeitung mit Domvikar Andreas Albert, Leiter der Diözesan-Pilgerstelle in Regensburg.

Kuba – ist das ein Ziel für Pilger?

Die Pilgerreise nach Kuba steht pointiert unter religiösem Vorzeichen. Anlass ist die „Semana de la música sacra de La Habana“, die zu dieser Zeit in Havanna stattfindet und die an den Wochenenden den Rahmen dieser Reise bildet. In der Zeit dazwischen gibt es bei einer Rundreise quer durch Kuba über Städte wie Cienfuegos, Camagüey bis Santiago de Cuba bedeutende Stätten des christlichen Glaubens zu entdecken. Unter diesen besitzt der zentrale Wallfahrtsort der Madonna del Cobre eine herausragende Bedeutung, um die katholischen Wurzeln dieses Landes zu verstehen.

Natürlich werden wir unseren Blick auch vor den landschaftlichen Schönheiten wie dem Vinales-Tal, das UNESCO-Weltnaturerbe ist, oder einem Besuch am Meer nicht verschließen. Dazu kommen noch zahlreiche Kontakte und Begegnungen mit Einrichtungen und sozialen Projekten der Kirche, die einen fundierten Einblick in die Situation von Kirche und Gesellschaft in Kuba geben werden.

Was bedeutet eine Kirchenmusikwoche in Havanna?

Inhalt dieser Woche, die dort inzwischen seit sieben Jahren zu Beginn der Fastenzeit abgehalten wird, ist die Kirchenmusik. Dabei stellen junge kubanische Talente ihr Können vor. Traditionelle Kompositionen, aber auch kubanische Traditionen werden in unterschiedlichen Veranstaltungen aufgeführt. Man muss sich vorstellen, dass 1999, beim Besuch von Papst Johannes Paul II., auf der ganzen Insel keine funktionsfähige Orgel mehr existierte. Der Einfluss des Regimes hatte bis dahin dazu geführt, dass das kirchenmusikalische Leben völlig zum Erliegen gekommen war, was natürlich eine gewaltige Verarmung der Liturgie zur

Folge hatte. Umso stärker war der Hunger nach Entwicklung und Förderung genau dieser Künste, und da kommt die Verbindung Regensburg-Havanna ins Spiel, die der eigentliche Grund für dieses ungewöhnlich anmutende Ziel ist.

Was verbindet Regensburg mit Kuba?

Man brauchte eine Ausbildungsstätte für Interessenten und hat sie in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg gefunden. Die ersten Studenten kamen hierher, absolvierten bei uns ihre Studien und gründeten nach erfolgreichem Abschluss ihrer Ausbildung 2014 gewissermaßen eine Tochterakademie in Havanna unter dem Namen „Instituto Eclesiástico P. Felix Varela“. Damit war der Anfang einer bis in unsere Tage lebendigen Verbindung geschaffen. Von Beginn an haben Professoren aus Regensburg sowie unser Bischof den Ausbau des kirchenmusikalischen Instituts auf Kuba begleitet und auch maßgeblich gefördert.

Die Kirchenmusikwoche ist inzwischen in Havanna zu einer bedeutenden Kulturinstitution geworden, von der sogar staatlicherseits in den entsprechenden Medienorganen berichtet wird. Eine großartige Erfolgsgeschichte. Da lag der Wunsch nahe, dass der Regensburger Bischof, der Magnus Cancellarius der HfKM ist, einmal vor Ort ist, um zu sehen, welch prächtige Früchte dieser Spross bis heute gezeitigt hat. Von Anfang an war es der Wunsch unseres Bischofs, musik- und kulturbegeisterte Mitreisende zu gewinnen, damit Regensburg durch eine kleine Delegation vertreten wird. So entstand die Idee zu dieser Pilgerreise.

Wie kommt man an nähere Informationen zu dieser Reise?

Bei der Pilgerstelle unseres Bistums am Emmeramsplatz 10, Tel.: 0941/597-1007, E-Mail: pilgerbuero@bistum-regensburg.de, erhalten Interessierte einen Reiseflyer. Konkrete Infos erhält man auch unter: www.bistum-regensburg.de/pilgerreisen. Buchen kann man die Reise beim Bayerischen Pilgerbüro in München unter www.pilgerreisen.de.



Kirche als Abenteuer für Kinder

SCHMIDGADEN-ROTTENDORF (sv) – Im Rahmen des Ferienprogramms der Gemeinde Schmidgaden hat der Pfarrgemeinderat Rottendorf einen Nachmittag für Kinder unter dem Motto „Abenteuer Kirche“ angeboten. Die Kinder und Jugendlichen durften mit Kirchenpfleger Karlheinz Hofmann und einigen Pfarrgemeinderatsmitgliedern auf den Kirchturm steigen. Hier erfuhren sie viele Details über Kirchenuhr und Glocken und erlebten live das volle Geläut. Nach einer kurzen, kindgerechten Kirchenführung begab man sich im Rahmen einer Schnitzeljagd zu verschiedenen Stationen – wie Karner, Leichenhaus und Beinhaus. Anschließend gab es im Pfarrheim Currywurst mit frischen Brezen. Das Erlernte des Nachmittages konnte dann in Form eines Quiz unter Beweis gestellt werden. Neben den Preisen für das Quiz überreichte Pfarrgemeinderatssprecher Werner Schönberger (rechts) auch ein kleines Andenken und dankte für die rege Teilnahme und den kurzweiligen Nachmittag.

Foto: privat



Zwei zugewandte Papstporträts

REGENSBURG (pdr/md) – Der Maler Hermann J. Heiss aus Traunstein hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Ordinariat zwei Porträts übergeben. Das eine Werk zeigt Papst Franziskus, das zweite Werk zeigt Papst em. Benedikt XVI. Die in Auftrag gegebenen Gemälde werden künftig den Saal der Ordinariatskonferenz zieren. Bei der Übergabe zugegen waren auch Maria Baumann, die Bischöfliche Konservatorin, sowie die Frau des Künstlers. Die in den Gemälden ausgedrückten Körperhaltungen zeigen die Gestalten von Papst Franziskus und Papst em. Benedikt, wie sie einander zugewandt sind. Sie werden auch diese Hängung finden. Hermann J. Heiss erklärte, dass es nicht nur darum gehe, den Menschen von außen zu malen, sondern vielmehr zu erfüllen, wie der Mensch denkt. Hermann J. Heiss hat den emeritierten Papst in päpstlicher Chorkleidung mit Stola dargestellt. Konkret wendet Heiss eine Malweise an, die an Peter Paul Rubens angelehnt ist. Das Bild zeigt (von rechts) Maria Baumann, Bischof Rudolf Voderholzer, den Maler Hermann J. Heiss und dessen Frau.

Foto: pdr

Ein Zeichen der Hoffnung

Zeitliche Profess von Frater Elias Böhnert in Windberg

WINDBERG (esch/md) – Im Rahmen eines Vespergottesdienstes hat Frater Elias Böhnert in der Windberger Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt seine zeitliche Profess abgelegt.

Mit diesem feierlichen Akt versprach er, sich für zunächst weitere drei Jahre zum Leben nach den drei evangelischen Räten des Gehorsams, der gottgeweihten Ehelosigkeit und Armut an die Abtei Windberg und den Konvent der Prämonstratenserchorherren zu binden. In Anwesenheit von Familienangehörigen, Freunden und Mitbrüdern aus dem Kloster und der Pfarrgemeinde unterzeichnete er in Gegenwart von Abt Hermann



▲ Frater Elias Böhnert legte seine zeitliche Profess in die Hände von Abt Hermann Josef Kugler ab.

Foto: Pater Simeon Rupprecht

Josef Kugler die Professurkunde am Altar der Kirche.

Der aus Nabburg stammende Frater Elias kam nach seinem Theologiestudium in Regensburg nach Windberg, wo er seit seiner Einkleidung im vergangenen Jahr im Kloster das Amt des Zeremoniars ausübt. Ab Oktober wird er in der Jugendbildungsstätte Windberg als Bildungsreferent eingesetzt. Berufsbegleitend besucht er am Jugendpastoralinstitut Benediktbeuern eine Ausbildung im Bereich „Erfahrungsorientierter Aufbau jugendpastoraler Kompetenzen“.

In seiner Predigt legte Abt Hermann Josef Kugler ein Zitat des bekannten Journalisten Peter Hahne zugrunde, der meinte, Christen seien „eine echte GmbH, eine Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung“. Dies treffe, so der Abt, noch mehr auf Ordenschristen zu. Mit der Profess setze Frater Elias „ein Zeichen der Hoffnung, dass sich junge Menschen auch heute noch und trotz allem auf den Weg der besonderen Nachfolge Jesu in der Kirche einlassen“.

Abschließend dankte er Frater Elias für seine Bereitschaft, für weitere drei Jahre in der Klostersgemeinschaft von Windberg mitzuleben, und wünschte ihm Gottes Segen zur Erfüllung seiner Aufgaben in Kloster, Jugendbildungsstätte und Pfarrgemeinde.



Fußwallfahrt nach Mariaort

BURGLENGENFELD (sh/md) – 52 Pilger aus Burglengenfeld und Umgebung haben sich mit Pfarrer Franz Baumgartner von Burglengenfeld aus auf den Weg nach Mariaort gemacht. Am Treffpunkt wurden Holzkreuze, die Michael Schaller (Hub) angefertigt hatte, an alle Wallfahrer verteilt. Pfarrer Baumgartner segnete die Wallfahrtskreuze, dann machten sich alle gemeinsam auf den Weg. Die Wallfahrer erlebten den Weg singend und betend in der Gemeinschaft. Gegen Mittag traf der Pilgerzug dann in Mariaort ein, wo die Pilger schon von Mitgliedern des Pfarrgemeinderates mit Getränken sowie Häppchen und Kuchen erwartet wurden. Abschließend feierten die Pilger mit Pfarrer Thomas Senft den Gottesdienst in der Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau in Mariaort“. Pfarrgemeinderatsprecher Werner Chwatal, der die Vertretung des verhinderten Wallfahrtsleiters Leonhard Riepl übernahm, bedankte sich am Ende des Gottesdienstes bei allen, die zum Gelingen der Wallfahrt beigetragen hatten, insbesondere beim Sachausschuss Wallfahrt mit Leonhard Riepl und Veronika Spandl.

Foto: Heider



▲ Der Erntedankmarkt am 28./29. September wird heuer zum 25. Mal abgehalten. Der Eintritt ist frei.

Foto: Kloster

Über 70 Aussteller erwartet

BERCHING – Am 28. und 29. September findet jeweils von 10 bis 18 Uhr im Benediktinerkloster Plankstetten wieder der große Erntedankmarkt unter dem Motto „Kunsth Handwerk und Brauchtum“ statt. In diesem Jahr laden die Mönche der Benediktinerabtei bereits zum 25. Mal zu dem im ganzen mittelbayerischen Raum beliebten Markt ein. Eröffnet wird er am Samstag, 28. September, um 10 Uhr von Abt Beda M. Sonnenberg und dem bayerischen Staatsminister der Finanzen und für Heimat, Albert Füracker.

Über 70 Aussteller präsentieren auf dem Klostergelände, im Ulrich-Dürner- und Cramer-Klett-Saal sowie erstmalig auch im Raum St. Benedikt selbstgefertigte Waren rund um das Erntedankfest. So freuen sich Rechen- und Besenmacher, Töpfer, Zinggießer, Schnitzer und Drechsler auf zahlreiche Besucher. Angeboten werden außerdem Schafwollprodukte, Hüte, Handgeschöpftes aus Altpapier, Keramik für Haus und Garten, Selbstgenähtes, Gestricktes, Gefilztes, Patchwork, Schmuck, Kern-/Dinkelkissen, Federweiber aus Österreich, Bio-Eis und vieles mehr. Wie in den vergangenen Jahren stellen die Oldtimerfreunde Batzhäuser

historische Traktoren und alte landwirtschaftliche Gerätschaften aus und führen diese auch vor. Als Besonderheit zeigen Spinnerinnen ihre Handwerkskunst und bereichern den Jubiläumsmarkt.

Ein farbenfroher und liebevoll errichteter Erntedankaltar schmückt die romanische Vorhalle der Kirche und bringt den Dank für die Ernte zum Ausdruck. Er regt zum Innehalten und Nachdenken an. Für das leibliche Wohl ist mit den in den kloster-eigenen Betrieben hergestellten Speisen und Produkten in Bioland-Qualität bestens gesorgt. Zwei Weideochsen vom Spieß, leckere Grillspezialitäten, der Kloster-Burger und Kloster-Hotdog aus der Metzgerei sind kulinarische Genüsse, die seit Jahren fest zum traditionellen Markt gehören. Selbstverständlich kommen auch Vegetarier nicht zu kurz.

Zum Erntedankgottesdienst mit Blasmusik am Sonntag, 29. September, um 9 Uhr mit anschließender Segnung des Erntedankaltars und zum Chorgebet in der Klosterkirche laden die Mönche alle Besucher herzlich ein. Geistlich stärken können sich die Gäste auch bei der Teilnahme am Chorgebet der Mönche (Mittagshore 12 Uhr, Vesper 18 Uhr).

DAS KLOSTER IM ALTMÜHLTAL

- Abteikirche aus dem 12. Jhd., byzantinische Krypta, barocke Klosteranlage
- Kirchenführung sonntags 14.30 Uhr
- Teilnahme am Chorgebet der Mönche möglich
- Ikonen- und Umweltausstellung
- Haus St. Gregor: Kurse, Übernachtungen
- Kloster-eigene Produkte in Bioland-Qualität
- Klosterhofladen mit breitem Bio-Sortiment
- Klosterschenke mit Biergarten
- Klosterbuchhandlung und Missionsbasar

Wir sind Partner von

Bioland

Kloster Plankstetten
Klosterplatz 1
92334 Berching
www.kloster-plankstetten.de



25. ERNTEDANKMARKT
28. + 29. September - 10.00 bis 18.00 Uhr

BENEDIKTINERABTEI
PLANKSTETTEN
Leben aus dem Ursprung

REGENSBURG (cn/md) – 170 Auszubildende lernen bei der Caritas Regensburg den Beruf Altenpflege. In diesem Lehrjahr starten 61 neue Azubis in den Beruf. Für sie alle hat die Caritas kürzlich einen Aktionstag veranstaltet.

Über 100 junge Leute trafen sich in der Regensburger Zentrale der Caritas zum „Tag der Auszubildenden in der Altenpflege“. Dieser Tag soll den „Arbeitsplatz Caritas“ näherbringen und zum gegenseitigen Kennenlernen und Austausch beitragen. Insgesamt 170 Auszubildende hat die Caritas Regensburg derzeit in der stationären und ambulanten Altenpflege – das sind 25 mehr als noch im Jahr 2017. In diesem Lehrjahr starten 61 neue Azubis, 2017 waren es 50. „Es freut mich sehr, dass sich in diesem Jahr so viele junge Menschen für die Ausbildung in der Altenpflege bei der Caritas entschieden haben“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann.

Dieses Jahr stand der Tag unter dem Motto „Be smart – ein sinnvoller Umgang mit dem Smartphone“. Welche positiven und negativen Seiten birgt die Social-Media-Welt? Wie verschwenden wir unser Leben an das Handy? Zu diesen Fragen referierte Dr. Volker Busch, Neurowissenschaftler und Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie an der Universitätsklinik Regensburg. Anschaulich erläuterte er, wie wichtig es sei, sich täglich Freiräume ohne Smartphone zu schaffen. Mit lustigen Anekdoten und fundierten wissenschaftlichen Zahlen machte Busch

Als Berufsziel: Altenpflege

Aktionstag für die Auszubildenden bei der Caritas Regensburg



▲ Teilnehmer am Aktionstag für Auszubildende in der Altenpflege in der Regensburger Caritas-Zentrale. Foto: Burcom/Breme

den Auszubildenden klar, wie viel Zeit der Mensch im Laufe seines Lebens durch das Smartphone verliere. Trotzdem berge die digitale Welt natürlich Vorteile und man könne durch Smartphone und Co manche Leistungen auch verbessern. Zum Beispiel habe sich die Lesegeschwindigkeit in den vergangenen Jahren deutlich erhöht. Seinen Vortrag beendete Busch mit den einprägsamen Worten: „Wir können digital arbeiten und leben, aber wir sind analoge Wesen und sollten dies nie vergessen.“

Am Nachmittag konnten die Teilnehmer dann ihr gelerntes Wissen sogleich anwenden. In mehreren Gruppen erarbeiteten die Auszubildenden

eine Ideensammlung für einen „cool und sinnvollen“ Umgang mit dem Smartphone: Welche Apps könnten in den nächsten Jahren im Pflegebereich tatsächlich sinnvoll sein? Wo helfen Handys im Arbeitsalltag und im Privaten weiter? Am Ende des informativen Tages feierten die Azubis mit Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann einen Gottesdienst in der Stiftspfarrkirche St. Kassian.

Auch beim Gehalt spitze

Der Caritasverband für die Diözese Regensburg bildet junge Leute und Quereinsteiger in der Altenpflege aus. Es gibt die einjährige Ausbil-

dung zum Pflegefachhelfer und die dreijährige Ausbildung zur Altenpflegefachkraft. Es fällt kein Schulgeld an, die dreijährige Ausbildung wird vergütet.

Bei der Ausbildungsvergütung ist die Pflege bei der Caritas spitze: In der Datenbank des Bundesinstituts für Berufsforschung gibt es keinen Beruf, bei dem ein Auszubildender so viel verdient wie in der Pflege bei der Caritas. Im Mittel über die drei Ausbildungsjahre verdient man 1215 Euro monatlich und damit rund 250 Euro mehr als der Durchschnitt der Auszubildenden in anderen Berufen. Mehr Infos unter www.caritas-regensburg.de/karriere.



Pilgerreise im „Bernadette-Jahr“

VILSBIBURG (pk/md) – Heuer wird in Lourdes das „Bernadette-Jahr“ gefeiert. Am 7. Januar jährte sich der Geburtstag der heiligen Bernadette zum 175. Mal, ihr Todestag am 16. April zum 140. Mal. Aus Vilsbiburg und Umgebung machten sich 24 Pilger mit Stadtpfarrer Peter König per Flugzeug auf den Weg nach Lourdes. Ein besonderer Höhepunkt für den Pfarrer von Vilsbiburg war es, an der Grotte von Massabielle Hauptzelebrant zu sein, mit weiteren neun Priestern aus verschiedenen Bistümern als Konzelebranten (unser Bild). Ergriffen waren die Pilger vom Kreuzweg. Die tägliche abendliche Lichterprozession bleibt sicher lange in Erinnerung, ebenso die internationale Messe in der unterirdischen Basilika mit vier Bischöfen, 110 Priestern und Tausenden von Pilgern. Nach einem Abschlussgottesdienst in der 1988 erbauten Bernadettekirche endete die an Eindrücken und verschiedensten Begegnungen reiche Pilgerreise.

Foto: privat



1000 Euro als solidarische Hilfe

WEIDEN (as/sm) – Durch tatkräftige Unterstützung vieler Helfer und zahlreiche Besucher ist das diesjährige Pfarrfest der Pfarrgemeinde St. Johannes in Weiden ein voller Erfolg geworden. Im Mittelpunkt standen das 40-jährige Priesterjubiläum von Pfarrer Gerhard Pausch und die freundschaftliche Begegnung auch mit Angehörigen der Schwester-Pfarrei Herz Jesu. An diese wurde kürzlich der Erlös des Pfarrfestes in Höhe von 1000 Euro für die Finanzierung des neuen, vor wenigen Wochen eingeweihten Pfarrheims übergeben. Pfarrer Pausch dankte allen Helfern und Gästen für die solidarische Hilfe. Bei der Spendenübergabe mit dabei waren (von rechts) Stadtpfarrer Gerhard Pausch, Gemeindefereferentin Doris Schmidt, die beiden Kirchenpfleger von Herz Jesu und St. Johannes, Hans-Joachim Wolfinger und Hans Person, sowie der Pfarrgemeinderatssprecher von St. Johannes, Alois Schröpf.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Patientin litt sehr unter ihrer früheren Entscheidung: Vor vielen Jahren war sie offiziell aus der Kirche ausgetreten. Die ältere Patientin klagte mir ihr Leid: Sie bereue ihre damalige Entscheidung sehr, sie habe unüberlegt gehandelt, ohne die Folgen zu bedenken, sie wolle ihre Entscheidung unbedingt rückgängig machen. In der Meinung, das sei eine schnelle Sache, bat sie mich, das Ganze in die Hand zu nehmen und zu vollziehen.

Es kam zu einem langen Gespräch, in dem ich ihr das Vorgehen im Einzelnen erklärte: Sie müsse Kontakt zu ihrem Pfarrer aufnehmen, der ihr alles Weitere erklären werde. Vor allem aber müsse sie mit fester Überzeugung den alten Glauben neu bekennen und versprechen, danach zu leben. Ich gab ihr zur Hilfe eine Broschüre mit dem Titel „Wiedereintritt“ an die Hand, in der die einzelnen zu unternehmenden Schritte dargelegt waren. Sie war begeistert von ihrem eigenen Schwung und von der Aussicht, bald wieder zur kirchlichen Gemeinschaft zu gehören. Ich ermunterte sie in ihrem Vorhaben und freute mich mit ihr.

Wieder dazugehören

Dann wurde die Patientin entlassen. Längere Zeit hörte ich nichts von ihr, musste aber immer wieder an sie denken und fragte mich oft, ob sie wohl den nötigen Schritt getan habe. Vielleicht war es doch nur eine schöne Idee gewesen, die dann im Alltag schnell wieder vergessen war. Als ich nach mehreren Monaten wieder einmal den Patienten die wöchentliche Frage nach der Sonntagskommunion stellte, traf ich auf besagte Patientin. Ja, sagte sie, sie wolle gern die Kommunion empfangen.

Freudestrahlend erzählte sie mir, sie sei durch ihren Pfarrer wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen worden. Es war ein richtiges Freudenfest im Krankenzimmer! Sie durfte nun wieder die Kommunion empfangen, und sie tat das mit großer Innigkeit. Wir dankten Gott im gemeinsamen Gebet. „Ich fühle mich richtig wohl, ich gehöre nun wieder dazu, ich bin zu Hause“, sagte sie am Schluss. Ich denke, diese Worte sprechen für sich.

Ihre Gisela Maierhofer

Bauer, Biene und Verbraucher

Veranstaltungsreihe im Oberpfälzer Freilandmuseum

NEUSATH-PERSCHEN (fs/sm) – Das Volksbegehren zur Artenvielfalt und die Bewegung „Fridays for Future“ haben das Thema Nachhaltigkeit ins breite öffentliche Bewusstsein gerückt. Wie kann die Artenvielfalt erhalten bleiben? Wie kann die Zukunft der Landwirtschaft nachhaltig gestaltet werden? Welchen Einfluss hat dabei das Konsumverhalten der Verbraucher? Mit diesen Fragen beschäftigt sich eine Veranstaltungsreihe im Freilandmuseum Neusath-Perschen in diesem Herbst.

Das Oberpfälzer Freilandmuseum arbeitet seit Langem kontinuierlich im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung und bildet für die Diskussion über die Zukunft der Landwirtschaft und nachhaltige Lebensstile einen geeigneten Rahmen. Führungen, Workshops, Vorträge und Filmvorführungen zu diesen Themen knüpfen an beliebte Aktionstage des Freilandmuseums wie das Getreidedreschen oder den Kirchweihmarkt an. Die Verkostung regionaler Lebensmittel spielt jeweils eine große Rolle.

Start ist der 22. September von 14.30 bis 18.30 Uhr mit dem Thema „Vielfalt anbauen – Sorten bewahren“. Die Vielfalt an Nutzpflanzen schwindet. Von 7000 Kulturpflanzen, die weltweit existieren, wird ohnehin nur ein Bruchteil an-

gebaut. Viele von ihnen sind in ihrer Existenz bedroht. Vor allem die innerartliche Vielfalt (die Sorten) geht mit veränderten Ansprüchen von Anbauern, Handel und Verbrauchern verloren. Das bedeutet nicht nur Verluste an optischer und geschmacklicher Vielfalt, auch genetisches Material geht unwiederbringlich dahin und fehlt für die Züchtung zukunftsfähiger Sorten.

Der Nachmittag ist ganz der Thematik alter Sorten gewidmet, ihrer Bedeutung, ihres Geschmacks, ihrer Vielfalt und ihrer Inhaltsstoffe. Das Museumsgelände baut alte Getreide- und Gemüsesorten an und sammelt alte Land- und Haussorten aus der Region, um sie in den Gärten auszusäen. Nach einem Rundgang im Freigelände zum Kennenlernen dieser Sorten schließen sich Vorträge von Kathrin Robl, Annegret Hottner und Katharina Schumann an. Alle drei sind leidenschaftliche Gärtnerinnen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Erhalt alter Sorten auseinandersetzen und ihren Beitrag zum Erhalt genetischer Vielfalt leisten.

Zur Vortrags- und Gesprächsrunde sind im Anschluss an den Rundgang im Freien alle Interessierten herzlich in den Tagungsraum des Freilandmuseums eingeladen. Außer dem Museumseintritt fallen keine Kosten an. Außerdem können alte Kartoffel- und Gemüsesorten gekostet werden.

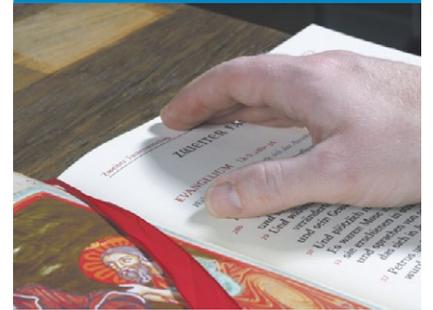


Weinfest des Pfarrgemeinderates

HAHNBACH (mma/md) – Auch das 14. Weinfest des Pfarrgemeinderates Hahnbach im Klostergarten ist wieder ein voller Erfolg geworden. Im Klostergewölbe war es dabei richtig „kuschelig“, und obwohl das Wetter und die Luft im geliehenen Zelt der Wasserwacht doch recht kühl waren, waren am Ende die Helferinnen und Helfer im Ausschank und bei der Essensausgabe mit dem Andrang und vor allem mit der guten Stimmung mehr als zufrieden. Nach Abzug aller Unkosten wird der Erlös wieder kirchlichen Zwecken zugutekommen, versicherte Pfarrgemeinderatssprecher Markus Hubmann.

Foto: Moosburger

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 22. bis zum 28. September 2019

22.9., 25. So. i. Jk.:	Ps 78,56-72
23.9., Montag:	Mt 17,14-21
24.9., Dienstag:	Mt 17,22-27
25.9., Mittwoch:	Mt 18,1-14
26.9., Donnerstag:	Mt 18,15-20
27.9., Freitag:	Mt 18,21-35
28.9., Samstag:	Mt 19,1-12

Impulstag für Kirchenführer

THANSÜSS/FREIHUNG (sg/sm) – Spannende Entdeckungen zu Kirche, Kunst und den Quellen des christlichen Glaubens verspricht ein Workshop am Samstag, 26. Oktober. Das Evangelische Bildungswerk (EBW) Oberpfalz bietet gemeinsam mit der Katholischen Erwachsenenbildung einen Impulstag für Kirchenführer und weitere Interessierte an. Dabei erfahren die Teilnehmer, wie man eine Kirchenführung anschaulich und lebendig gestalten kann – auch in der eigenen Kirche vor Ort.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen die beiden Simultankirchen des Jahres: In der kleinen Katharinenkirche in Thansüß nehmen die Besucher besonders den Altar in den Blick, denn der ist wirklich etwas Besonderes: Er versetzt das Kreuzigungsgeschehen mitten in die Oberpfalz.

Die Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in Freihung wurde 1764/65 während der Zeit des Simultaneums erbaut. Im vergangenen Jahr erlebte sie eine aufwendige Renovierung und erstrahlt nun in frischem Glanz. Viele schöne Mariendarstellungen sind hier zu finden. Sie werden auch Thema des Workshops sein: Welche Bilder gibt es von Maria in der Kunst? Wie kann man sie deuten?

Der Impulstag beginnt um 9.30 Uhr in Thansüß und endet um 16.30 Uhr in Freihung. Weitere Informationen gibt es beim EBW Oberpfalz unter www.ebw-oberpfalz.de, Telefon: 096 21/49 62 60. Anmelde-schluss ist der 18. Oktober.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Meditation für alle: „Weg in die innere Stille“, Fr., 25.10., 18 Uhr, bis Di., 29.10., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der von Wally Kutscher, Angelika Otterbach und Andrea Schanzer geleitete Schweigekurs möchte über Atem, Entspannung, stilles Sitzen und Impulse aus der christlichen Mystik zur inneren Stille führen sowie Körper und Geist in Einklang bringen. Bereichert wird das Wochenende zudem durch eine Eucharistiefeier mit Pater Wolfgang Jungmayr. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Priesterexerziten, Mo., 4.11., 18 Uhr, bis Fr., 8.11., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. In den Tagen der Priesterexerziten mit dem Thema „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt ...“ (Joh 15,16) sind die Teilnehmer eingeladen, in Stille und mit zwei Impulsen am Tag ausdrücklich auf die Botschaft dieser Worte des Herrn hinzuhören. Die Exerziten wollen Zeit schenken, um sich vom Herrn stärken, ermutigen und erfreuen zu lassen, damit das eigene priesterliche Wirken auch in Zukunft viele gute Früchte bringen kann. Die Exerziten leitet der Redemptorist Pater Janusz Turek. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Vortragsexerziten: „Berufung“, Mo., 11.11., 18 Uhr (Einstieg ist auch noch am Di., 12.11. möglich), bis Do., 14.11., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Elemente der Exerziten mit Bischof em. Friedhelm Hofmann aus Würzburg sind Vorträge, Eucharistiefeier mit Predigt, Stundengebet und Gespräche. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Emilie-Exerziten, Do., 24.10. bis So., 27.10., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Bei den angebotenen Exerziten geht es darum, das Daheimsein als Energiequelle neu oder vertieft zu entdecken. Am Lebensbeispiel der Dienerin Gottes Schwester Emilie Engel wird dabei deutlich, dass es möglich ist, trotz widriger äußerer Umstände zu innerer Ausgeglichenheit zu kommen. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 16.10.) bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/922-104.

Glaube

Nittenau,

Bündnisfeier, So., 22.9., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier

gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 23.9., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 25.9., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 22.9., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter Leitung von Max Rädlinger die „Missa Sancti Jacobi“ von St. Trenner. Orgelnachspiel: Toccata und Fuge d-Moll/D-Dur (aus op. 59) von M. Reger. An der Domorgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg,

Konzert: „Faszination Gregorianik“, So., 3.11., 17 Uhr, in der Basilika St. Martin (Marktplatz) in Amberg. Mit ihrem Projekt „Faszination Gregorianik“ entführen die Sänger Klaus Wenk (Tenor) und Marcus Weigl (Bariton) sowie die beiden Multi-Instrumentalisten Helmut C. Kaiser (Monochord, Gongs, Steel-Drum, Shruti, Xylophon, Basstrommel) und Heinz Grobmeier (Klarinette, Flöten, Gotisches Hackbrett, spanische Sopranschalmei) ins mystische Mittelalter. Gregorianische Gesänge und Kompositionen der Äbtissin Hildegard von Bingen werden in beeindruckender Weise interpretiert. Die Karten kosten im Vorverkauf 12 Euro, an der Abendkasse 15 Euro. Näheres und Kartenvorverkauf bei der Katholischen Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Metten,

Matinee: „Curios! – Musikalische Raritäten mit Geißbock, Viola d'amore und Maultrommel“, So., 22.9., 11.30 Uhr, im Rokokoaal im Himmelbergschlösschen (auf der Anhöhe zwischen Metten und Neuhausen gelegen). Auf dem Programm der Matinee steht Musik von J. G. Albrechtsberger, G. W. Weißmann und J. Haydn. Es musiziert das Concilium musicum Wien. Im Anschluss an das Konzert besteht die Möglichkeit, an einer kostenlosen Führung durch das Schloss Himmelberg teilzunehmen. Der Eintritt beträgt 20 Euro, ermäßigt 15 Euro. Konzertkarten sind im Vorverkauf an der Pforte des Benedikti-

nerstiftes Metten erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch unter 0991/9108-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de möglich.

Regensburg,

Orgelkonzert: „Hymnen und Sonaten“, So., 29.9., 17 Uhr, in der Wolfgangskirche in Regensburg. Beim Orgelkonzert wird der Amberger Kirchenmusiker Christian Farnbauer unter anderem Felix Mendelssohn Bartholdys Sonate Nr. 6 „Vater unser“, Max Regers „Toccata in d“ und Flor Peeters „Ave maris stella“ interpretieren. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarrbüro St. Wolfgang (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Speinshart,

Konzert zum Rosenkranzfest, So., 6.10., 16 Uhr, in der Klosterkirche in Speinshart. Nuria Rial und Dima Orsho sowie das Ensemble Musica Alta Ripa unter Leitung von Danya Segal werden Barockarien von Händel und Telemann sowie arabische Lieder darbieten. Der Eintritt erfolgt gegen eine Spende am Ausgang. Näheres unter Tel.: 09645/60193601.

Walderbach,

Liederabend: „Junge Stimmen stellen sich vor“, Sa., 28.9., 20 Uhr, im Barockaal des Klosters Walderbach. Die Meisterklasse von Professor Mario Hoff präsentiert sich unter dem Motto „Junge Stimmen stellen sich vor“. Karten für den Liederabend (10 Euro, ermäßigt 8 Euro) sind bei der Gemeinde Walderbach (Tel.: 09464/94050) oder an der Abendkasse erhältlich.

Waldsassen,

Trompeten- und Orgelkonzert, So., 29.9., 17 Uhr, in der Stiftsbasilika Waldsassen. Ludwig Güttler, Johann Clemens (beide Trompete und Jagdhorn) sowie Friedrich Kircheis (Orgel) bringen Werke von N. Bruhns, J. B. Loeillet, G. F. Händel, G. A. Homilius, J. D. Heinichen, J. S. Bach und G. Ph. Telemann zu Gehör. Karten unter www.basilikakonzerte.de, bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88-160) sowie am Konzerttag an der Konzertkasse.

Für junge Leute

Nittenau,

Herbstwochenende für Mädchen im Alter von acht bis zu zwölf Jahren: „Hoch die Hände – jetzt geht's los!“, Fr., 18.10. bis So., 20.10., im Schönstattzentrum in Nittenau. Bei Singen, Spielen, Basteln und Gruppenstunden können die Mädchen eine frohe Gemeinschaft erleben. Näheres und Anmeldung (bis spätestens Do., 10.10.) bei Franziska Sporer (Tel.: 0157/32125002) oder beim Zentrum (Tel.: 09436/902189).

Vorträge

Regensburg,

„Liebe braucht Ordnung. Impulse zu einer missverstandenen Tugend“, Do., 10.10., 19.30 Uhr (Einlass ab 19 Uhr), im Speisesaal des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder. „Barmherzig handelt, wer die Liebe vernünftig ordnet“, meint der Referent des Vortrags, Bruder Paulus Terwite, und wird dies mit Beispielen aus seinem Leben als Seelsorger und Kapuziner illustrieren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/369-1753.

Weiden,

Vortrag in der Reihe „Literarisches Café“: „Die Entdeckung der magischen Stadt: Gustav Meyrink's „Der Golem“, Fr., 18.10., 15 Uhr, im Café Mitte (Am Stockerhutpark 1) in Weiden. Referent des Vortragsabends ist der Germanist Dolf Schwarz. Der Teilnahmebeitrag beträgt 3 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Kurse / Seminare

Amberg,

Inklusionsworkshop: „Der Beat verbindet uns“, Sa., 12.10., 14-16.30 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referent des Workshops ist Florian Herrneder. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,

Inklusives Tanz-Seminar: „Moderne Tänze lernen und gemeinsam tanzen“, Mi., 30.10., 16-18 Uhr, in der Tanzschule Schwandner (Philipp-Melanchthon-Str. 20) in Amberg. Der Kurs für junge und alte Menschen, für Menschen mit oder ohne Behinderung, mit oder ohne Rollstuhl leitet Elisabeth Schwandner. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,

Fortbildungsnachmittag der Seniorenpastoral, Fr., 25.10., 14-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Nachmittag leitet Josef Kratschmann. Näheres und Anmeldung bei der Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2300.

Johannisthal,

Kurs: „Was du ausstrahlst, ziehst du an! – Ihre Persönlichkeit im Fokus!“, Fr., 8.11., 18 Uhr, bis Sa., 9.11., 15 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Wer eine authentische Ausstrahlung, souveränes Auftreten, sicheren Umgang mit Rhetorik und Körpersprache und eine positive Grundeinstellung hat, kann sein Potenzial gut nutzen. Elemente des von Cornelia Zink gelei-



teten Kurses, der hierbei Hilfestellung geben möchte, sind Impulse, Motivation, Dialoge, Interaktion und Achtsamkeit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Kurs: „Die Kraft des Augenblicks genießen – Meditativ leben“, Sa., 2.11., 10-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Meditation bedeutet auch: „Ganz gegenwärtig sein, mit Körper, Geist und Seele“. Durch Impulse, Körperübungen, Gespräch in der Gruppe, Kurzmeditation und Achtsamkeitsübungen möchte Monika Brüntrup die Teilnehmer hierzu anleiten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Niederaltleich,

Seminar: „Die Kunst des Gedenkens – Grabgestaltung und Grabpflege“, Do., 10.10., 9-17 Uhr, im Bildungshaus der Landvolkshochschule Niederaltleich. Das Seminar sieht Gräber in ihrer Tradition und gibt Tipps und Hinweise zu deren Anlage und Pflege in der heutigen Zeit. Vertieft wird der Kurs mit Bärbel Steinberger und Pfarrvikar Rupert Wimmer durch spirituelle Impulse und eine Friedhofsexkursion. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 30.9.) unter Tel.: 09901/9352-0.

Regensburg,

Herbst-Fortbildungen für Leiter und Mitarbeiter der Seniorenkreise, für in der Arbeit mit Senioren Verantwortliche, Beauftragte und Engagierte sowie für alle, die in Besuchsdiensten engagiert sind, verschiedene Kurse von Sa., 28.9. bis Sa., 23.11., an verschiedenen Orten der Diözese Regensburg. Die Fachstelle Seniorenpastoral des Seelsorgeamts Regensburg lädt im Herbst zu verschiedenen Fortbildungsangeboten ein. Näheres und Anmeldung (frühzeitig) per E-Mail: altenseelsorge@bistum-regensburg.de oder josef.kratschmann@bistum-regensburg.de oder per Tel.: 0941/597-2300.

Spindlhof,

Seminartag für Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre: „Verwaltungskräfte in Kindergärten“, Di., 12.11., 9-16 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Das Seminar unterstützt Pfarrsekretärinnen und -sekretäre, die in den Kindergartenbüros die Leiter entlasten sollen. Es werden folgende Schwerpunkte bearbeitet: „Wie funktioniert eine Defizitabrechnung?“, „Was ist zu beachten, wenn das Pfarrbüro die Kita-Trägeraufgaben übernimmt?“, „Was bedeuten die neuen Richtlinien für Kitas laut Amtsblatt 2016?“ Weitere Fragen können die Teilnehmer vor Kursbeginn per E-Mail an den Berufsverband der Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre (BVPS) im Bistum Regensburg

schicken. Diese werden dann im Workshop berücksichtigt. Referent des Seminartags ist Markus Meier. Kosten: 65 Euro für BVPS-Mitglieder, 75 Euro für Nichtmitglieder. Näheres und Anmeldung (bis Di., 15.10.) nur beim BVPS unter: www.bvps-regensburg.de.

Sulzbach-Rosenberg,

Meditativer Tanzworkshop mit Bruder Georg Schmauß: „Sakraler Tanz in die dunkle Jahreszeit“, So., 17.11., 15-21 Uhr, im Capitol (Bayreuther Straße 4) in Sulzbach-Rosenberg. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Weiden,

Workshop Kreistänze – Bildungsrendezvous, Sa., 26.10., 16-21 Uhr, im Pfarrheim St. Josef (Luitpoldstraße 16) in Weiden. Rosemarie Hys, Andrea Kick, Ingrid Weinfurter und Luise Zant werden Tänze z. B. zu klassischer Musik, internationaler Folkloremusik und spiritueller Musik vorstellen. Ziele der Veranstaltung sind Freude an der Bewegung zu Musik, Aktivierung, Begegnung, Austausch, Genuss und Entspannung. Der Teilnahmebeitrag beträgt 15 Euro. Anmeldung (bis Mo., 21.10.) per E-Mail an: andreakick@web.de, r.hys@t-online.de oder im Pfarrbüro unter Tel.: 0961/390830. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Werdenfels,

Seminar für Menschen in Trauer: „Gott wird alle Tränen von ihren Augen wischen“, Do., 7.11., 18 Uhr, bis So., 10.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Dr. Sabine Holzschuh und Dr. Wolfgang Holzschuh. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: „Zeit für mich“ – Wochenende mit Yoga, biografischen und spirituellen Impulsen, Fr., 8.11., 18 Uhr, bis So., 10.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Cornelia Büchl und Peter Wilfling. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: „Gesundheit – ein wertvolles Gut“: Impulse für ein ganzheitliches Heilwerden, Fr., 8.11., 18 Uhr, bis So., 10.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Karlheinz H. Arndt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Johannisthal,

Besinnungstag: „Perfektion oder Gelassenheit?“, Sa., 2.11., 9-16.30 Uhr, im

Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Die Referentin Andrea Nitzsche möchte aufzeigen, dass es Wege gibt, Stress zu reduzieren. Anhand von Impulsen, hilfreichen Anregungen, interaktivem Austausch, Transfer-Übungen und einer Fantasiereise soll dazu angeleitet werden, die Lebensfreude und Zufriedenheit wieder wachsen zu lassen, um das Leben entspannter und glücklicher zu machen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Kelheim,

Begleitete Tageswanderung mit geschichtlichen, kunstgeschichtlichen und spirituellen Elementen: Klosterweg auf der Via Nova – Von Abensberg nach Staubing, Sa., 5.10., 9 Uhr, Treffpunkt am Großparkplatz in Weltenburg bei Kelheim. Diese Etappe auf der Via Nova beginnt im ehemaligen Karmelitenkloster in Abensberg und endet bei einer der schönsten Rokokodorfkirchen Niederbayerns in Staubing. Nach dem Abschluss in der Kirche klingt der Tag mit einer kurzen Wegstrecke entlang der Donau bis zum Parkplatz in Weltenburg aus. Die Teilnahmegebühr beträgt 20 Euro (für Bustransfer vom End- zum Zielpunkt, Pilgerbrotzeit, Führung und Umtrunk zum Abschluss). Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184224.

Kösching,

Frauenfrühstück, Mi., 23.10., 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Frauenfrühstück spricht Schwester Theres-Marie aus Koblenz-Metternich zum Thema „Energiequelle Daheimsein“. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 18.10.) bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 8.10., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Eingebettet in das Frühstückstreffen ist um 10 Uhr ein Vortrag über Schwester Emilie Engel, deren Seligsprechungsprozess eingeleitet ist. Schwester Theres-Marie aus Koblenz-Metternich spricht zum Thema „Daheim sein“. Näheres und Anmeldung (bis Di., 1.10.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Ausstellung: „25 Jahre Grabung Neupfarrplatz. Fotografien von Peter Ferstl“, noch bis Fr., 29.11. (Öffnungszeiten: montags bis donnerstags von 9 bis 17 Uhr, freitags von 9 bis 14 Uhr), in der Königlichen Villa (Adolf-Schmetzer-Straße 1) in Regensburg. Der Eintritt ist frei. Näheres bei Stadtheimatpfleger Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749; Internet: www.stadtheimatpfleger-regensburg.de.

Regensburg,

Sonderausstellung: „Die Spuren von Jahrtausenden – 25 Jahre archäologische Großgrabung Burgweinting“, Sa., 21.9.19 bis Juni 2020 (Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag: 10-16 Uhr), im Historischen Museum (Dachauplatz 2-4). Näheres bei Stadtheimatpfleger W. Chrobak, Tel.: 09404/2749; Internet: www.regensburg.de/museen.

Regensburg,

Bayerische Landesausstellung: „100 Schätze aus 1000 Jahren“, Fr., 27.9.19 bis So., 8.3.20 (Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 9 bis 18 Uhr), im Haus der Bayerischen Geschichte (Donaumarkt 1) in Regensburg. Der Eintritt beträgt für das Kombiticket (für Landesausstellung und Museum) für Erwachsene 10 Euro, ermäßigt 8 Euro. Näheres beim Museum, Tel.: 0941/59851-0.

Straubing,

Wanderung vom Grandsberg nach Weißenberg, Sa., 19.10., 10-14.30 Uhr (Treffpunkt in Weißenberg; von dort Fahrgemeinschaften auf den Grandsberg). Die geführte Wanderung vom Grandsberg zur Wallfahrtskirche Weißenberg bei Schwarzach unter der Leitung von Elisabeth Bauer und Konrad Karl endet mit einer kurzen Führung durch die Wallfahrtskirche. Näheres und Anmeldung bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885.

Weiden,

„Salafismus – ein Sicherheitsproblem“, Mi., 9.10., 19.30 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Lerchenfeldstr. 5) in Weiden. Die Präventionsstelle Salafismus des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz ist Teil des Bayerischen Netzwerks für Prävention und Deradikalisierung gegen Salafismus. Der Schwerpunkt der Präventionsstelle liegt im Bereich der spezifischen Prävention mit einer Vielzahl von Schulungs- und Beratungsangeboten. Im Mittelpunkt steht die Früherkennung von Radikalisierungstendenzen. Die Präventionsstelle unterstützt bei konkreten Verdachtsmomenten oder Fragen zum Thema Radikalisierung, Salafismus und Islamismus und zeigt Ansprechpartner (öffentliche sowie zivilgesellschaftliche) auf, an die man sich vertrauensvoll wenden kann. Referent des Abends ist Bora Sari (Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz). Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Werdenfels,

Begegnungstag für Menschen in Trauer: „Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens“, Sa., 26.10., 9-18 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Tag leitet Dr. Sabine Holzschuh. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Pfarrgemeinderat lädt zum Brunch ein

IMMENREUTH (mez/md) – Der Immenreuther Pfarrgemeinderat lädt am Erntedanksonntag, 6. Oktober, zu einem Brunch ins Pfarrheim ein. Nach einem gemeinsamen Familiengottesdienst um 9.30 Uhr wird ein reichhaltiges Buffet auf Spendenbasis für alle Bürgerinnen und Bürger angeboten. Neben Weißwürsten mit Brezen sowie einem Rollbraten mit „Spotzen“ werden auch verschiedene saisonale Suppen angeboten. Nudelgerichte, ein großer Schichtsalat sowie ein Kraut- oder Karottensalat ergänzen das Programm. Zum Abschluss gibt es verschiedene Nachspeisen, einen Zwiebelkuchen und „Küchla“ im Angebot. Die freiwilligen Spenden sind für die nötig gewordenen neuen Fenster im Pfarrheim bestimmt.

Anmeldung bis zum Sonntag, 29. September, durch Eintrag in die ausgelegte Liste in der Pfarrkirche, im Pfarrbüro (Tel.: 09642/3845) oder bei Resi Schmid aus Döberein.



Neuer Leiter Patrick Schu ist der neue Kindergartenleiter des Kindergartens St. Johannes in Leuchtenberg. Er trat am 1. September seine neue Stelle an und wurde nun offiziell von der Pfarrei St. Margareta begrüßt. Der 41-Jährige, geboren in Saarlouis/Saarland, ist seit 2004 Erzieher. 2010 wollte er sich beruflich verändern und zog nach München. Hier arbeitete er als Erziehungsleiter. Bevor er nach Leuchtenberg kam, war er zwei Jahre an der Döpfer-Schule in Schwandorf für die Ausbildung der Erzieher zuständig. Mit acht Mitarbeiterinnen betreut er jetzt in Leuchtenberg die Kinder, die ihm schon ans Herz gewachsen sind. Pfarrer Adam Niececki stellte heraus, dass der neue Leiter bestimmt ein pädagogischer Vorteil sein werde. Kirchenpfleger Hubert Zitzmann hieß den neuen Kindergartenleiter ebenfalls herzlich willkommen. Zum Bild: Pfarrer Adam Niececki begrüßt offiziell den neuen Kindergärtner Patrick Schu mit Kirchenpfleger Hubert Zitzmann (von rechts) vor der Einrichtung. *Text/Foto: Schärtl*



▲ Beim Besuch (von links): Pfarrer Karl-Dieter Schmidt, Diözesanbeauftragter für die Polizeiseelsorge im Bistum, Polizeipräsident Norbert Zink, Bischof Rudolf Voderholzer, Leitender Polizeidirektor Ludwig Härtl, Landespolizeidekan Andreas Simbeck und Polizeidiakon Martin Zenk. *Foto: pdr*

Anstieg intensiver Betreuung

Polizeipräsident Norbert Zink besucht Bischof Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/md) – Der neue Oberpfälzer Polizeipräsident Norbert Zink hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Ordinariat besucht.

Bischof Voderholzer und Polizeipräsident Zink waren sich bereits bei der Verabschiedung der Fußpilger nach Altötting kurz vor dem Pfingstwochenende begegnet. Bei der freundlichen Begegnung im Ordinariat wa-

ren auch Landespolizeidekan Andreas Simbeck, Pfarrer Karl-Dieter Schmidt, Diözesanbeauftragter für die Polizeiseelsorge im Bistum Regensburg, Leitender Polizeidirektor Ludwig Härtl von der VII. Bereitschaftspolizeiabteilung Sulzbach-Rosenberg und Polizeidiakon Martin Zenk (Nürnberg/Nabburg) anwesend.

Polizeipräsident Zink unterstrich die Bedeutung der Polizeiseelsorge mit deutlichen Worten. Die Situa-

tionen nähmen demnach an Zahl zu, in denen Polizisten und Polizistinnen auf die Unterstützung und Betreuung der Polizeiseelsorge angewiesen seien, sagte Zink, der zuletzt Vertreter des Polizeipräsidenten beim Polizeipräsidium Schwaben Nord war. Die Seelsorge nannte er einen Mehrwert.

Bischof Voderholzer würdigte die Tatsache, dass in den vergangenen Jahrzehnten die Sensibilität dafür gestiegen ist, dass Menschen nach Einsätzen, zumal nach kritischen, einer intensiven Betreuung bedürfen. „Jeder Tag kann alles Mögliche bringen.“

Es bestand Konsens darüber, dass die Beteiligung der Polizeiseelsorge an der Ausbildung der jungen Polizisten sehr wünschenswert ist. Sie vollzieht sich in einem hohen Maße in Einrichtungen, die in dem Gebiet des Bistums Regensburg liegen. Die Zahlen der Auszubildenden sind allerdings in den vergangenen Zeiträumen ganz erheblich gestiegen.

Bischof Voderholzer würdigte die Arbeit der Bayerischen Polizei. „Ich erlebe nur Wohlwollen seitens der Polizei“, sagte der Bischof. Gleichzeitig dankte er dafür, dass zahlreiche kirchliche Veranstaltungen, wie Wallfahrten und Prozessionen, von der Polizei eine zuverlässige Betreuung erfahren. Allerdings zeigte sich der Bischof auch auf dem Laufenden, was die Einschätzung der kirchlichen Aktivitäten durch die zuständigen Kräfte betrifft: Sie gelten als extrem friedlich und sehr gut zu betreuen.

Pflegeberufe starten durch

131 neue Berufsfachschüler bei den Barmherzigen Brüdern

REGENSBURG (su/md) – Es ist eine erfreuliche Meldung im 90. Jubiläumsjahr des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Regensburg: 131 Auszubildende werden an der größten Pflegeschule Ostbayerns in verschiedenen Fachrichtungen auf den Pflegeberuf vorbereitet.

Im neuen Ausbildungsjahr sind es neben 32 Generalisten für alle Pfl-

gebereiche und 31 Anwärtern für die traditionelle Krankenpflege 28 zukünftige Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger, 20 operationstechnische Assistenten und auch 20 angehende Pflegefachhelferinnen und -helfer aus neun verschiedenen Nationen.

Sie kommen aus Deutschland, aber auch aus Rumänien, Kroatien, China, Madagaskar, Peru, der Ukraine und

dem Irak. „Diese Internationalität ist etwas ganz Besonderes und später gut für die Teams auf den Stationen“, freut sich Ulrike Hanke, Schulleiterin an der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe.

Sie bereitet ihre Auszubildenden in einem Jahr auf den immer wichtiger werdenden Berufszweig vor. Das Angebot kommt gut an – und qualifiziert die Absolventen für eine anschließende Ausbildung in der Krankenpflege.

In der Tat zeigen die insgesamt deutlich gestiegenen Zahlen eindrucksvoll, dass die Klinik nicht nur ihrer 500-jährigen Tradition als Pflegeorden treu geblieben ist. In Zeiten von Pflege- und Fachkräftemangel setzen die beiden Regensburger Schulen mit dem Ausbildungsstart 2019 deutliche Zeichen: „Wer wie unser Haus ein umfassendes Bildungsangebot bieten kann, ist klar im Vorteil“, weiß auch Marion Laupenmühlen-Schemm, Leiterin der Kranken- und Kinderkrankenpflegeschule. „Wir decken praktisch alle Bereiche von Kinder- bis Erwachsenenpflege sowie OTA und Studium ab und ermöglichen unseren Absolventen später einen guten Einstieg in den Arbeitsmarkt.“



▲ Die neuen Pflegeschüler starten im 90. Jubiläumsjahr der Barmherzigen Brüder in Regensburg ihre Ausbildung. *Foto: Tschautscher*



Neue Domspatzen-CD übergeben

REGENSBURG (pdr/sm) – Die neue CD der Domspatzen ist da. „TERRA SANCTA – Gesänge im Heiligen Land“, so lautet ihr Titel. Es ist die letzte Aufnahme unter der Leitung des früheren Domkapellmeisters Roland Büchner (links). Zusammen mit Marcus Weigl (rechts), dem Sprecher der Domspatzen, überreichte er genau ein Jahr nach Ende der Israel-Reise diese Einspielung nun dem Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer. Die Aufnahme beinhaltet die Lieder und Motetten, die die Regensburger Domspatzen an den Originalschauplätzen auf ihrer Reise durchs Heilige Land im September 2018 gesungen haben. Die Reihenfolge der Liedtitel orientiert sich an der Reiseroute und verspricht eine besondere musikalische Dramaturgie. Die CD ist direkt bei den Domspatzen erhältlich (E-Mail: pforte@domspatzen.de, Telefon: 09 41/79 62-0, Online-Shop der Domspatzen). Erhältlich ist sie auch bei Bücher Pustet, in der Dombuchhandlung oder im Informationszentrum „Domplatz 5“.

Foto: pdr



Gemeinsame Segnung der ADK

REGENSBURG (pdr/md) – Bei ihrem ersten offiziellen gemeinsamen Auftritt haben Bischof Rudolf Vorderholzer (rechts) und Regionalbischof Klaus Stiegler (links) die umgebauten und neuen Räumlichkeiten der Akademie für Darstellende Kunst Bayern (ADK) in Regensburg gesegnet. Die Segnung durch den Regensburger Diözesanbischof und den Regionalbischof für den Kirchenkreis Regensburg erfolgte auf besonderen Wunsch der Akademieleitung. So überraschte es auch nicht, dass auf Bitte der Akademieleitung alle Register des katholischen Segens mit Weihwasser und Weihrauch gezogen wurden. „Der Segen soll schenken, was durch keine Versicherung zu machen ist“, so Bischof Rudolf. Sichtbar gemacht werde er durch das Zeichen des Kreuzes, das – in den Räumlichkeiten aufgehängt – den Segen stets vor Augen halten werde. Im Anschluss an den Segen zogen Bischof Rudolf und Regionalbischof Stiegler mit Weihrauch und Weihwasser durch die Räumlichkeiten der Akademie.

Foto: pdr



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Franziska Büchl (Niederhornbach) am 24.9. zum 87., **Josef Butz** (Egglhausen) am 26.9. zum 89., **Ambrosius Deis** (Hausen) am 26.9. zum 72., **Maria Feistenauer** (Holzheim am Forst) am 25.9. zum 91., **Anna Feuerer** (Pottenstetten) am 26.9. zum 83., **Johann Hutterer** (Naffenhofen) am 25.9. zum 77., **Katharina Ipfelkofer** (Hausen) am 25.9. zum 83., **Aloysia Krausenecker** (Hausen) am 25.9. zum 71., **Rita Pernpeintner** (Frauenwahl) am 23.9. zum 89., **Eduard Reith** (Mühlhausen) am 21.9. zum 72., **Rosa Roithmayer** (Herrnwahlthann) am 22.9. zum 92., **Anton Schmidbauer** (Herrnwahlthann) am 24.9. zum 88., **Hans Streit** (Vilseck-Schlicht) am 27.9. zum 81., **Simon Waldmannstetter** (Hausen) am 21.9. zum 87., **Sieglinde Welzl** (Herrnwahlthann) am 23.9. zum 73.

90.

Alfons Bauer (Mühlhausen) am 21.9., **Wilfried Schnurrbusch** (Selb) am 25.9., **Ferdinand Weber** (Köstl) am 27.9., **Karolina Wölfl** (Leonberg) am 26.9.

85.

Maria Handschuh (Sandharlanden) am 14.9.

80.

Bernadette Baumer (Haag) am 27.9., **Hildegard Scheugenpflug** (Eilsbrunn) am 16.9., **Johann Wild** (Grabenhof) am 27.9.

75.

Barbara Pöpl (Holzheim am Forst) am 25.9.

70.

Rita Gensel (Pfeffenhausen) am 25.9., **Hildegard Hobmaier** (Saal-Mitterfecking) am 27.9., **Elfriede Kilp** (Holzheim am Forst) am 27.9.

65.

Maria Insprucker (Kreith) am 24.9.

60.

Elisabeth Kemnitzer (Moosbach/Opf.) am 21.9.

50.

Ulrike Guttenberger (Moosbach/Opf.) am 26.9., **Sandra Lepke** (Etzgersrieth) am 25.9.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Geld für Ministranten- und Jugendarbeit

VOHENSTRAUSS-STRASSEN-HÄUSER (dob/md) – Flohmarkthändlerin Christa Wildenauer aus Straßenhäuser hat die Ministranten- und Jugendarbeit innerhalb der Seelsorgeeinheit großzügig unterstützt. Im Pfarrhaus übergab sie kürzlich an den neuen Kaplan Alexander Ertl 2000 Euro. „Damit können Sie wieder so manche Fahrt planen“, lachte Wildenauer. Dekan Alexander Hösl und Kaplan Ertl dankten der Flohmarkthändlerin herzlich.

Pfarrfest in Leiblging

LEIBLFING (sv) – Am Sonntag, 29. September, findet in Leiblging das Pfarrfest statt. Um 10 Uhr ist Gottesdienst, anschließend wird ein Mittagessen mit Ochsen am Spieß, Vegetarischem, Kinderschnitzel mit Pommes und anderem angeboten. Um 13 Uhr findet eine Gemeindeolympiade statt.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L37 x H17,9 x T18 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.



Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein raucharms Grillen sorgt der separate Holzkohlekorb inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø34,5 x H21 cm. Inkl. Tasche.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953
 Zalando-Gutschein 6646417
 Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Seit 35 Jahren als Organistin aktiv

BURGLENGENFELD/POTTENSTETTEN (jk/md) – Hedi Stadlbauer konnte beim Fest des Pottenstettener Kirchenpatrons, des heiligen Ägidius, eine besondere Ehrung in Empfang nehmen. Seit 1984 begleitet sie die Gottesdienste in der Filialkirche mit ihrer Orgelmusik. Sie heiratete 1981 den Malermeister Rudolf Stadlbauer aus Pottenstetten und übernahm drei Jahre später das Organistenamt. Pfarrer Franz Baumgartner überreichte Hedi Stadlbauer eine Dankesurkunde von Bischof Rudolf Voderholzer sowie eine Rose und einen Strauß Sonnenblumen mit den Worten: „Wenn die Frau Stadlbauer in die Sakristei kommt, geht die Sonne auf, und wir hoffen, dass sie auch die nächsten 35 Jahre die Gottesdienste mit ihrer Orgelmusik schmückt.“ Zum Bild: Der geehrten Hedi Stadlbauer (Zweite von links) gratulierten unter anderem Stadtpfarrer Franz Baumgartner (Mitte), Kirchenpfleger Robert Graf (Zweiter von rechts), Pfarrgemeinderatssprecher Werner Chwatal (links) von Burglengenfeld-St. Vitus und Andreas Obermeier (rechts) von der Kirchenverwaltung Pottenstetten.

Foto: privat



Ministranten in „Grimmerthal“

TEUBLITZ (mh/md) – Langsam wird es eng im Jugendhaus „Grimmerthal“, wenn die Teublitz Messdiener zum traditionellen Ministranten-Wochenende zum Ende der Sommerferien anrücken. 35 Ministranten brachen dieses Jahr ins Tal der Grimmer bei Schmidgaden auf. Begleitet wurden sie von den Ehepaaren Koller und Schrembs. Lustige und erlebnisreiche Tage warteten auf die kleinen Messdiener. „Ich bin jetzt schon das dritte Mal mit dabei“, berichtete Gruppenleiter Matthias Zankl, „die jüngeren Ministranten wachsen hier richtig als Gemeinschaft zusammen.“ Die Teublitz Gruppenleiter planen seit Jahren dieses Wochenende in Absprache mit Pfarrer Michael Hirmer. „Jeder übernimmt bestimmte Aufgaben. Ich bin zuständig für das Abendgebet“, erzählte die Gruppenleiterin Eva Stock, „andere bereiten Spiele oder die Fackelwanderung vor.“ „Grimmerthal ist einfach super“, sagte auch der 19-jährige Gruppenleiter Christian Koller, „vielleicht deshalb, weil wir hier mitten in der Natur sind und nicht einmal WLAN oder Handy-Empfang haben.“

Foto: privat

VERFOLGTE CHRISTEN

Wenn die Trauer verboten ist

Eritreischer Priester berichtet bei Solidaritätstag über Unterdrückung in seinem Land

AUGSBURG – „Die weltweite Verfolgung von Christen hat einen Höchststand erreicht“, erklärt das Hilfswerk Kirche in Not. Eines der betroffenen Länder ist Eritrea. Es stand deshalb im Mittelpunkt des Tags der Solidarität mit verfolgten Christen am vergangenen Sonntag, dem Gedenktag der Sieben Schmerzen Mariens.

„Lange dämmerte das Thema Christenverfolgung unter der Decke des Verschweigens dahin. Endlich ist es gelungen, das Thema wieder aufzuwecken. Dafür danke ich Kirche in Not.“ Dieses Resümee zog der Augsburger Diözesanadministrator Bertram Meier anlässlich des Solidaritätstags, der zum elften Mal in der Fuggerstadt stattfand.

Die Diözese hatte gemeinsam mit Kirche in Not Deutschland zu einem Informationsnachmittag im Haus St. Ulrich und einem anschließenden ökumenischen Kreuzweg im Dom eingeladen. „Wer Jesu Spuren folgt, macht keinen Spaziergang, sondern muss mit dem Kreuzweg rechnen“, sagte der Diözesanadministrator in seiner Begrüßung.

Kommunistische Diktatur

Der eritreische Priester Mussie Zerai informierte über die Lage in seinem Heimatland. Es sei kein Zufall, dass immer mehr Flüchtlinge aus Eritrea Zuflucht in Europa suchen. „Das Land ist seit über 20 Jahren eine kommunistische Diktatur. Es gibt keine Menschenrechte, keine Verfassung, keine Opposition, aber Festnahmen, Haft und Folter“, sagte Zerai, der 1975 in Eritrea geboren wurde. Seit 1992 lebt er in Italien. Von Rom aus betreut er die ganze eritreische Gemeinde in Europa. 2016 nahm ihn das Time-Magazine in die Liste der 100 einflussreichsten Menschen der Welt auf.

„Vor allem der Wehrdienst, der für Männer und Frauen gleichermaßen gilt, ist eine Form organisierter Sklaverei“, erklärte Zerai. Der Sold betrage umgerechnet nur etwa 15 Euro pro Monat, die Bedingungen seien miserabel. Auch sei nicht absehbar, wie lange der Wehrdienst dauert. „Den jungen Leuten werden so ihre besten Jahre genommen“, beklagte Zerai.

Auch die Versuche der Kirche, den Menschen beizustehen und ihre Situation zu lindern, würden vom



▲ Den Kreuzweg für verfolgte Christen im Augsburger Dom beten (v.l.): Äbtissin Gertrud Pesch, Diözesanadministrator Bertram Meier, der eritreische Priester Mussie Zerai und Florian Ripka, Geschäftsführer von Kirche in Not Deutschland. Am Ambo steht der orthodoxe Theologe Georgios Vlantis. Foto: Zoepf

Regime systematisch blockiert. „Der Einfluss der Kirchen wird immer mehr beschnitten“, berichtete Zerai. Besonders die katholische Kirche sei ins Visier des Regimes geraten: „Die Regierung sieht das soziale Engagement der Kirche nicht gern, weil dies allein die Aufgabe des Staates sei.“

In Eritrea sind katholische Christen eine kleine Minderheit. Von rund sechs Millionen Einwohnern bekennen sich höchstens 170 000 Gläubige zum Katholizismus. In jüngster Zeit geht die Regierung dennoch verstärkt gegen katholischen Einrichtungen vor: „Im Juni und Juli wurden 29 kirchliche Krankenhäuser vom Militär geschlossen“, beklagte Zerai. „Jetzt sind die katholischen Schulen dran: Acht von ihnen sind bereits geschlossen.“

Religion dürfe nur innerhalb der Gotteshäuser ausgeübt werden. Nach dem Tod von fast 1000 Flüchtlingen, die im Meer ertrunken sind, wurden sogar Trauergottesdienste verboten. „Der Mensch ist nur ein Rädchen im Getriebe der Regierung und hat keine Rechte“, erklärte Zerai. Basis für das rigide Vorgehen ist ein Gesetz aus dem Jahr 1995, mit dem sich der Staat als einziger Träger im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen definiert.

Wegen des Kriegs mit Äthiopien und der unsicheren politischen Lage sei das Gesetz bislang selten angewandt worden. Dass es jetzt umgesetzt werde, hängt

laut Zerai mit dem Engagement der Kirche im Demokratisierungs- und Versöhnungsprozess zusammen. „Die Bischöfe haben sich in einem Hirtenbrief klar dazu geäußert – dann begannen die Übergriffe“, erklärte der Priester.

Zerai appelliert an die internationale Staatengemeinschaft, den Druck auf sein Heimatland zu erhöhen. Er selbst kann seit 2003 nicht mehr nach Eritrea: Die Einreise ist ihm verweigert, denn sein eritreischer Pass wurde eingezogen. „Mir fehlt die Heimat. Aber dort wie im Ausland versuchen wir, die Eritreer im Glauben zu stärken. Wir kämpfen um unsere Würde, die Kirche

unterstützt uns dabei, trotz aller Schwierigkeiten hoffen wir weiter.“

Blutiges Jahr 2019

Im zweiten Teil der Veranstaltung informierte Florian Ripka, Geschäftsführer von Kirche in Not Deutschland, über Brennpunkte der Christenverfolgung. 2019 sei eines der blutigsten Jahre für Christen. Ripka blickte auf Sri Lanka und den dortigen islamischen Terror, auf Nigeria, wo muslimische Fulani-Viehhirten ihre Gebiete verlassen und christliche Bauern überfallen, erinnerte an den Terroranschlag auf die Kathedrale von Jolo auf den Philippinen und stellte Hilfsprojekte in Syrien vor.

Seinen Abschluss fand der Gebetstag mit dem Kreuzweg für die verfolgte Kirche im Augsburger Dom. Die liturgische Leitung lag bei Diözesanadministrator Meier. „Leute willkommen zu heißen, die aus prekären Situationen nach Deutschland gelangt sind,

war und ist ein Dienst an den Menschen und ein Zeichen dafür, dass ihre Würde als Mitmenschen ernstgenommen wird, ein humanitärer Dienst und eine Christenpflicht“, sagte er.

Roswitha Mitulla/KiN

► Kennt die Situation in seiner Heimat Eritrea: Mussie Zerai.

Foto: Mitulla



4 Als Friedrich das Krankenzimmer seiner Frau betrat, hätte er es beinahe wieder rückwärts verlassen. Die Person, die er da im Bett vorfand, hatte mit der Frau, die er geliebt hatte, mit der Mutter seines Sohnes, nicht mehr die geringste Ähnlichkeit.

Die Schwester, welche sich gerade an deren Nachtkastl zu schaffen machte, drückte ihm mitleidsvoll die Hand und erklärte ihm, wenn er noch einen Moment warten wolle, könne sie ihm gleich die persönliche Habe seiner Frau mitgeben. Wieder zurück im Stationszimmer, wollte der junge Witwer vom Oberarzt wissen, woran seine Frau eigentlich gestorben sei. „An einem Kreislaufschock, das habe ich Ihnen doch bereits mitgeteilt.“ „Ja, das haben Sie. Aber ein Kreislaufschock kommt nicht von alleine. Der muss doch eine Ursache haben.“ Nun sah sich der Mediziner genötigt, Farbe zu bekennen: „Ihre Frau ist am Kindbettfieber gestorben.“

„Am Kindbettfieber?“ Heftig und vorwurfsvoll kam dieses Wort aus dem Mund des Bauern. „Ich dachte, diese Krankheit sei seit 50 Jahren ausgerottet!“ „Leider nicht. Bedauerlicherweise flammt sie immer wieder mal auf.“ „Jetzt habe ich meine Frau zur Entbindung extra ins Spital gebracht, um zu verhindern, dass sie am Kindbettfieber erkrankt, und nun ist hier genau das eingetreten!“

„Ja, das tut mir für sie leid.“ „Das hilft ihr jetzt auch nicht mehr. Irrendetwas muss falsch gelaufen sein. Seit der Wiener Arzt Semmelweis im vorigen Jahrhundert die Ursache für diese Krankheit entdeckt hat und alenthalben Hygiene predigte, dürfte so etwas doch nicht mehr vorkommen!“ machte der Witwer seinem Herzen Luft. „Ja, Sie haben recht. Wir stehen selbst vor einem Rätsel. Wir haben alles getan, was in unserer Macht stand.“ „Bestimmt nicht alles“, entgegnete der aufgebrachte Bauer. „An irgendeiner Stelle muss unsteril gearbeitet worden sein.“

Hilflos zuckte der Mann im weißen Kittel die Schultern. „Wieso wissen Sie eigentlich so gut Bescheid über diese Krankheit?“ „Meine Mutter hat mir davon erzählt. Für eine Bauersfrau ist sie erstaunlich belesen und interessiert an allem, was mit Medizin zu tun hat.“ Dazu gab der Arzt keinen Kommentar. Er zeigte sich offensichtlich erleichtert, als der Witwer das Thema wechselte. Dessen Frage, wie es nun mit dem Neugeborenen weiterginge, beantwortete der Doktor ausweichend: „Säuglingspflege fällt nicht in mein Gebiet. Ich werde Ihnen die Schwester vom Kinderzimmer schicken.“ Weg war er und ward nicht mehr gesehen.

Die Säuglingsschwester erklär-



Dass ihr großer Bruder Martin eigentlich ihr Halbbruder ist, erfährt Nannerl erst als Schulkind. Er stammt aus der ersten Ehe des Vaters, die ein trauriges Ende nahm: Nach Martins Geburt bekam die frischgebackene Mutter hohes Fieber. Ihr Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag – bis sie schließlich starb. Für Friedrich brach eine Welt zusammen.

te sich bereit, den kleinen Martin unentgeltlich so lange im Spital zu behalten, bis eine Lösung für ihn gefunden sei. Dass mein Vater seiner damals schon 71 Jahre alten und schon ziemlich gebrechlichen Mutter keine Säuglingspflege mehr zumuten konnte, war ihm klar. Er musste froh sein, dass sie noch kochte und den Haushalt einigermaßen aufrechterhielt.

Für den leidgeprüften Mann wurde es kein leichter Gang, seinen Schwiegereltern die Nachricht vom Tod ihrer Tochter zu überbringen. Wie erhofft, zeigten sich diese spontan bereit, den Enkel zu sich zu nehmen. Mit ihren 62 Jahren fühlte sich Walburga durchaus in der Lage, die Rolle einer Pflegemutter zu übernehmen, bis Friedrich wieder eine Frau fand. Denn dass er bald wieder heiraten musste, stand außer Frage. Auf einen Bauernhof, mochte dieser noch so klein sein, gehörte eine Bäuerin. Und eine Mutter für sein Kind auch. Der Bub sollte schließlich in seinem Vaterhaus aufwachsen.

Nach der Beisetzung, an der viele Bewohner aus Friedrichs Dorf und auch viele aus der Gemeinde der Verstorbenen teilgenommen hatten, saßen die Verwandten noch beim Mahl zusammen. Natürlich beschäftigte alle das Thema, dass die junge Mutter an einer Krankheit hatte sterben müssen, die man damals längst besiegt glaubte. Von mehreren Seiten gab man dem Witwer den Rat, er solle gerichtlich da-

gegen vorgehen. Er müsse die Ärzte, die Schwestern, die Hebamme, ja, das ganze Krankenhaus verklagen. In aller Ruhe hörte sich der gepeinigter Mann die Vorschläge an, bevor er dazu seinen Kommentar gab: „Um gegen die Anwälte anzugehen, die sich das Spital leisten kann, fehlt mir das Geld. Und selbst wenn ich den Prozess gewinnen sollte, was bringt mir das? Davon wird meine Frau auch nicht wieder lebendig.“ Doch einige der Trauergäste ließen nicht locker: „Man muss ein Exempel statuieren! Man sollte schon deshalb gegen das Spital prozessieren, damit es nicht zu ähnlichen Vorfällen kommt!“ Doch der junge Witwer entgegnete in seiner bedächtigen Art: „Meiner Meinung nach ist das nicht nötig. Durch den Tod meiner Frau wurde die Klinik dermaßen aufgerüttelt, dass man in Zukunft die hygienischen Vorschriften gewiss genauestens beachtet.“

In den folgenden Wochen blieb Friedrich nicht viel Zeit, seiner Trauer nachzuhängen. Mittlerweile war es April geworden, da mussten die anstehenden Feldarbeiten und die Stallarbeit, die sonst weitgehend seine Frau übernommen hatte, erledigt werden. Seine Wäsche durfte er allerdings zu den Schwiegereltern bringen, so musste er seine arme kranke Mutter damit nicht auch noch belasten.

Dass bald wieder eine Frau ins Haus musste, war nicht nur seiner Mutter, sondern auch ihm selbst

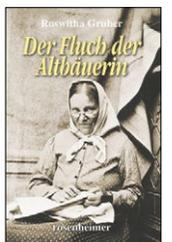
klar. Allerdings würde ihm keine Frau einfach so zulaufen. Wenn er wieder heiraten wollte, musste er aktiv werden. Ihm schien es jedoch unschicklich, sich als frisch Verwitweter auf dem Tanzboden nach einer Braut umzusehen. Nach einigen Wochen schlug seine Mutter ihm vor, doch einmal in der Zeitung nach Angeboten von heiratswilligen Frauen zu schauen. Diese Möglichkeit schlug er nicht aus, doch auch dies schien ihm verfrüht.

Mithilfe eines Nachbarn wurschtelte er sich einigermaßen gut durch die Heu- und Getreideernte. Im September, rechtzeitig bevor die Kartoffelernte losging, eröffnete sich ein Lichtblick, mit dem man nicht hatte rechnen können. Friedrichs Schwester Liesl, die auswärts in Stellung gewesen war, kehrte ins Vaterhaus zurück. Sie befand sich in anderen Umständen und wusste nicht, wohin sie sich sonst wenden sollte. Mutter und Bruder nahmen sie mit offenen Armen auf. Für beide bedeutete es eine enorme Erleichterung, eine junge Frau im Haus zu haben. Die Rückkehr von Liesl bot einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: Als Tochter des Hauses konnte sie sich im Haushalt, im Stall und auch mit allen Feldarbeiten bestens aus. Ende April brachte sie im Elternhaus mithilfe der erfahrenen Dorfhebamme ihren Buben Richard zur Welt. Dem Spital traute man nicht mehr.

Im Juni zur Heuernte war Liesl wieder voll einsatzfähig. Während sie auf dem Feld arbeitete, wurde der Bub von seiner Oma betreut. Sie konnte sich zwar nicht viel mit ihm beschäftigen, aber zumindest nach ihm schauen, wenn er schrie, und die Flasche geben konnte sie ihm auch. Ja, und dann meinte es der Zufall ein zweites Mal gut mit dem jungen Witwer. Der Bauer, dessen Getreidefeld an das seine grenzte, hatte eine neue Magd eingestellt. Obwohl Friedrich selbst sehr viel zu tun hatte, entging ihm nicht, dass diese gut zupacken konnte. „Das wäre bestimmt die richtige Frau für dich“, stellte Liesl fest, der die Blicke des Bruders nicht entgangen waren. „Wenn du meinst. Dann lass uns den Jausenplatz direkt am Feldrand zum Nachbarn wählen.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Missionswerke und ihre Projekte



Kirchliche Missionswerke entstanden im 19. Jahrhundert zunächst vor allem in Europa, später auch auf anderen Kontinenten. Ihr Anliegen ist es, die Mission der Kirche zu unterstützen. Mission heißt wörtlich „Sendung“ und bezieht sich auf den Auftrag Jesu an die Apostel, ihre Nachfolger und Mitarbeiter, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkünden. Papst Franziskus, dem die Mission ein großes Anliegen ist, betont: Mission – das gelebte Bekenntnis zu Christus – sei nicht nur Sache von Priestern und Ordensleuten, sondern jedes einzelnen Christen.

50 Jahre für Menschen in Not

Als weltweit größtes franziskanisches Hilfswerk unterstützt die Missionszentrale der Franziskaner e.V. (MZF) eine Vielzahl sozialer Projekte in den ärmsten Regionen der Erde. So unterschiedlich die Herausforderungen dabei sind, so eindeutig ist das Ziel: die nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation von Menschen in Not. In diesem Jahr feiert das Hilfswerk sein 50. Jubiläum. Der Franziskaner und Leiter des Hilfswerks, Bruder Matthias Maier OFM, gibt einen Einblick in die Arbeit der Missionszentrale.

Bruder Matthias, in Ihrer Funktion als Leiter der Missionszentrale waren Sie bereits auf Projektreisen in Indien, einigen Ländern Afrikas und kürzlich in Syrien. Wie haben Sie die Besuche der Projekte vor Ort erlebt?

Die Arbeit der Schwestern und Brüder in den Projekten beeindruckt mich immer wieder aufs Neue und hat mich tief berührt. Auf den Projektreisen durfte ich erfahren, dass hinter jedem Vorhaben viele Menschen mit ihren ganz individuellen Erfahrungen stehen, die ihre Energie und Lebenskraft in die Arbeit investieren. Die Lebensgeschichten dieser Menschen füllen die Projekte mit Leben. Es ist ein Geschenk, dass ich viele Menschen in den Projekten persönlich kennenlernen durfte. Ihren Lebensweg zu queren, bewegt mich jedes Mal wieder und gibt mir viel Motivation für meine tägliche Arbeit.

Worin sehen Sie die zentralen Aufgaben der Missionszentrale und wie unterscheidet sich die MZF von anderen Hilfswerken?

Die Missionszentrale ist ein christliches Hilfswerk. Wir wollen aus dem Geist des heiligen Franziskus und aus der biblischen Botschaft heraus die Nöte der Menschen ernst nehmen und uns mit notleidenden Menschen weltweit so-

lidarisch zeigen. Das Wort „Mission“ in unserem Namen bedeutet nicht, dass wir jemandem etwas aufdrängen möchten. Für uns franziskanische Schwestern und Brüder führt kein Weg zu Gott am Menschen vorbei, das ist unsere Mission: Dort wo Menschen in Not sind, wollen wir eine helfende Hand ausstrecken, damit ein Leben in Würde möglich wird. Das Originelle in der Arbeit der MZF besteht darin – und

dafür sind wir sehr dankbar –, dass wir auf ein beeindruckendes internationales Netzwerk zurückgreifen können. Die Arbeit der Missionszentrale zeichnet sich dadurch aus, dass Schwestern und Brüder vor Ort Probleme erkennen und Ideen haben, die sie aus ihrer Berufung heraus umsetzen.

Die Schwestern und Brüder kommen aus dem soziokulturellen Umfeld vor Ort. Sie kennen die Gepflogenheiten und können sehr feinfühlig bestehende Probleme gemeinsam mit der Bevölkerung lösen. Bei uns in der Missionszentrale wird Unterstützung angefragt, um das franziskanische Leben mit und für die Armen zu unterstützen.

Welche Akzente möchten Sie zukünftig in der Zusammenarbeit mit den Projektpartnern, also mit den Schwestern und Brüdern vor Ort setzen?

Wir müssen in Zukunft mehr kooperieren. Als Missionszentrale der Franziskaner wollen wir nicht nur Geld vom einen in den anderen Teil der Welt schicken. Kooperation bedeutet für mich, dass wir, solange es Armut gibt, auch gemeinsam für die Armen eintreten und ihnen eine Stimme geben.

Wir sind lebendiger Teil eines Netzwerks, in dem Menschen in Not immer wieder neu aufgefangen werden. Es ist deshalb wichtig, dass wir mit den Partnern in einem ständigen Dialog bleiben, damit die Geschichten, die sie schreiben, auch eine Botschaft an uns sind. Es ist ja nicht so, dass nur die Reichen den Armen etwas geben. Auch und vor allem die Armen haben eine Botschaft an die Welt und an uns. Dieses Miteinander, was wir auch ein Stück Kirche nennen können, möge immer neu entstehen.

Wir wollen Stimmungen, Ideen und Ansätze aus den Projektländern einfangen und hier in Deutschland publik machen. Mir schwebt auch ein intensiverer Austausch zwischen den Schwestern und Brüdern vor, die von uns unterstützt werden. Vielleicht können wir eine Plattform schaffen, auf der die Projektverantwortlichen ihre Ideen und Erfahrungen austauschen und gemeinsam neue Lösungsansätze entwickeln können. Es wäre doch großartig, könnte sich eine

Schwester aus Kenia mit einer Schwester aus Indien zum Thema Frauenrechte austauschen, wenn beide dazu Projekte umsetzen.

Lösungen für komplexe Probleme findet man, wenn man eine zwischenmenschliche Beziehung aufbaut und Gemeinschaft entstehen lässt. Wenn es um Lösungen für globale Probleme – wie zum Beispiel den Klimawandel – geht, dann brauchen wir starke Beziehungen, die den ganzen Globus umspannen.

Für die Würde des Menschen. Weltweit.



Wenn Sie gefragt werden, „Warum soll ich mit meiner Spende ausgerechnet die Missionszentrale der Franziskaner unterstützen?“, was antworten Sie darauf?

Weil die Spende direkt ankommt. Oft fehlt es an einfachen materiellen Dingen, die für das Engagement vor Ort unabdingbar sind: Eine Überdachung in einer Herberge für Geflüchtete, Lebensmittel für Schulkinder oder medizinische Ausstattung in einer Krankenstation. Mit der Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender können wir den Schwestern und Brüdern bei diesen grundlegenden Dingen helfen. Die Spende kommt also nicht nur einmal an, sie stärkt den lebendigen Einsatz vor Ort und wird damit um ein Vielfaches vermehrt.

Was ist Ihre Vision für die Missionszentrale der Franziskaner?

Den Geist von Franz von Assisi, Gott und den Menschen ernst zu nehmen und diesen Geist in der Missionszentrale der Franziskaner immer wieder neu zum Blühen zu bringen. Wo genau die Missionszentrale in den nächsten Jahren steht, will ich nicht definieren. Ich wünsche uns, dass wir weiterhin die Not in vielen Teilen der Erde erkennen und Menschen erreichen, die uns dabei helfen, den Notleidenden beizustehen und ihnen eine Stimme zu geben. Dabei ist es wichtig, dass wir uns immer wieder überraschen lassen und offen sind für Neues. Gottes Geist möge uns dabei unterstützen.

Kontakt

Missionszentrale der Franziskaner e. V.
Albertus-Magnus-Str. 39,
53177 Bonn
oder: Postfach 20 09 53,
53139 Bonn
Telefon: 0228/9 53 54-0,
Fax: 0228/9 53 54-40,
E-Mail: post@mzf.org



▲ Bei seiner Reise nach Kenia lernt Bruder Matthias die Menschen hinter den Projekten kennen. Diese Begegnungen empfindet er als großes Geschenk. Foto: MZF



▲ Der Apfeldorn mag trockene Böden und übersteht deshalb heiße Sommer unbeschadet. Zugleich ist er schön anzusehen – besonders im Herbst.

Foto: gem

Naturnah und umweltfreundlich

Lavendel statt Schotter: Verantwortungsvolles Gärtnern in Zeiten des Klimawandels

Weniger Regen, höhere Temperaturen: Die Natur leidet unter den Folgen des Klimawandels. Auch in diesem Sommer wurden neue Hitzerekorde aufgestellt. Das stellt Gartenbesitzer vor neue Herausforderungen. Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) gibt deshalb Tipps für das richtige Gärtnern in Zeiten des Klimawandels.

„Alle deutschen Vorgärten zusammen entsprechen der Fläche aller deutschen Naturschutzgebiete“, sagt Kathrin Kaltwasser vom Naturschutzbund Deutschland (Nabu). „Wer sich das vor Augen führt, der weiß, wie wichtig es ist, im eigenen Garten naturnah und umweltfreundlich zu arbeiten.“ Gartenbesitzer müssten sich ihrer besonderen Verantwortung für Umwelt und Klima bewusst werden.

Auf Torf verzichten

Ein Kompost ist klimafreundlicher als synthetisch hergestellter Dünger, der energieaufwendig produziert wird. Zu viel Stickstoff ist ohnehin nicht empfehlenswert für den Boden, weil er Lachgas freisetzt, das noch klimaaktiver wirkt als Kohlendioxid.

Gartenabfälle sollten also nicht verbrannt, sondern kompostiert werden, empfiehlt der Nabu, zumal Kompost anstelle von Torf verwenden

det werden kann. Bei der Torfgewinnung wird nämlich Kohlendioxid freigesetzt. Die Moore als Lebensräume werden zerstört.

Gartenbesitzer müssen außerdem lernen, welche Pflanzen mit Trockenheit und Hitze gut zurechtkommen. Das müssen nicht gleich Kakteen sein. Auch Fetthenne, Katzenminze und Lavendel bevorzugen trockenen Boden und sind gleichzeitig Bienen- und Schmetterlingsweiden. Vermeintlich pflegearme Schottergärten hingegen heizen das Mikroklima nur noch mehr auf.

Heide, Ginster, Rosmarin

Der Nabu empfiehlt trockenresistente, an den Standort angepasste Pflanzen. Dazu gehören auch Arten, die für die südfranzösische Strauchheide typisch sind. Das sind etwa Ginster und Zistrosen, Rosmarin und Schopflavendel – Pflanzen, die sich entweder in filzige, ledrige, mit Wachs überzogene Blätter hüllen oder durch Ausscheidung ätherischer Öle mit einer Dufthülle umgeben, um ihre Wasserverdunstung zu senken.

Neben den mediterranen Halbsträuchern gibt es auch Bäume, die mit weniger Wasser auskommen, Tiefwurzler wie die Kulturbirne etwa. Ihren großen Auftritt haben jetzt aber die Maulbeerbäume.

Vor allem die Weiße Maulbeere kann mit „extrem trockenen bis

frischen Böden“ gut leben, weiß die Agrarwissenschaftlerin und Fachautorin Brunhilde Bross-Burkhardt aus dem württembergischen Langenburg. Auch die Schwarze Maulbeere liebt es „trocken bis frisch“, ebenso wie Apfeldorn und Eingrifflicher Weißdorn.

Maulbeeren werden bis zu 15 Meter hoch und sind damit nicht für kleine Gärten geeignet. Es gibt aber auch Zwergzüchtungen der Schwarzen Maulbeere, die nur drei Meter hoch wachsen.

Die Früchte des Weißdorns wiederum schmecken den Vögeln. Überhaupt gilt der kleine Baum oder große Strauch als „Vogelschutzgehölz“, weil er mit seinen Dornen Fressfeinde fernhält. Wer Weißdorn pflanzt, handelt nicht nur klimaflexibel, sondern dient auch dem Artenschutz.

Mulch gegen Trockenheit

Aber auch diese Bäume brauchen zunächst Wasser um anzuwachsen. „Man sollte sie gut einwässern und den Boden mit natürlichen Materialien eindecken“, rät Bross-Burkhardt. „In trockenen Sommern ist das Mulchen besonders wichtig, weil es die Feuchtigkeit im Boden hält.“ Blätter von Brennnesseln eignen sich gut dafür. Auch für den Kompost sind ihre Inhaltsstoffe wertvoll. „Und Spinat verrottet sehr gut, ist auch ein gutes Futter für Regenwürmer.“

Wasser sparen wird allmählich lebensnotwendig für Pflanze und Mensch. Regentonnen helfen nur, wenn es auch regnet. Wenn also mit dem Schlauch gegossen werden muss, dann sollte man nur zwei- bis dreimal die Woche durchdringend wässern, anstatt täglich darüber zu spritzen.“ Das schadet eher, weil das oberflächliche Benetzen den Befall mit Pilzkrankheiten begünstigt“, erläutert Bross-Burkhardt.

Ein vertrockneter Rasen schmerzt nur das Gärtner-Ego, denn er erholt sich nach dem nächsten Regenguss. Zu kurz sollte das Gras nicht sein. Lässt man den Rasen höher wachsen, können sich die Gräser wechselseitig beschatten. Außerdem warnt der Nabu: „Motortrasenmäher stoßen klimaaktive Gase aus.“

Heißt es künftig: bunte Blumen ade? Nein, denn tief wurzelnde Rosen kommen beispielsweise gut mit wenig Wasser zurecht. Duftnesseln, Spanisches Gänseblümchen, Goldmohn und Woll-Ziest sind stachellose Alternativen. Wasserspeichernde Sukkulenten sind angesagt, auch Disteln und Karden mit ihren stacheligen Köpfen. Mariendisteln beispielsweise sind nicht nur eine Augenweide, sie werden auch gern von Insekten besucht. Und die stolze „Weberkarde“ blüht im Sommer für die Hummeln und nährt dann im Herbst und Winter die Distelfinken.

Claudia Schülke

Gegen alle Gesetze der Statik

Die Kathedrale von Beauvais war für kurze Zeit das höchste Gebäude der Welt

16. Jahrhundert: Die Zeit der gotischen Kathedralen war vorbei. Die von Orleans war im Vorjahr in den Religionskriegen zerstört worden. Doch in Beauvais rafften sich die Baumeister noch einmal zu einer vermessenen Höchstleistung auf.

Am Ende hatten sie es doch geschafft. Dreieinhalb Jahrhunderte zuvor wollte Bischof Milon de Nanteuil in Beauvais die größte Kirche der Welt bauen lassen - größer vor allem als die der Nachbarn Amiens und Rouen. Und von diesem Plan ließen sie im nordfranzösischen Beauvais nicht mehr ab. Gotisches Bauen wurde mehr und mehr zur Gier nach dem absoluten Maximum; Himmelstreben bis zum Gehnichts mehr. 1284 stürzten Teile des Chorgewölbes ein; die hochfliegenden Pläne schienen erledigt. Doch nun endlich, 1569, vor 450 Jahren, war die Kathedrale von Beauvais mit 153 Metern Höhe das höchste Gebäude der Welt.



▲ Auch ohne Langhaus und Turm ist die Kathedrale Saint Pierre in Beauvais eine der bedeutendsten gotischen Kirchen in Frankreich. Mit einer Höhe von 48,5 Metern ist ihr Kirchengewölbe das höchste der Welt. Foto: imago/ZUMA Press

In unfassbare Höhen

Die Zeit der gotischen Kathedralen war eigentlich vorbei – die von Orleans war 1568, im Vorjahr, in den Religionskriegen von Hugenotten gesprengt worden. Doch in Beauvais in der Picardie rafften sich die Baumeister noch ein letztes Mal zu einer vermessenen Höchstleistung auf. Nachdem sie das Chorgewölbe bis zur unfassbaren Höhe von 48 Metern getrieben und das Querschiff mit seinen Portalen angefügt hatten, setzten sie – als geplante Zwischenstation zum Weiterbau –

einen riesigen Vierungsturm auf. Dass das ohne ein stützendes Langhaus statisch äußerst kühn war, muss den Erbauern klar gewesen sein.

Immerhin wählten sie aus einem Entwurf komplett aus Stein und einem mit steinernem Unterbau und Aufbau aus Holz die leichtere Variante aus. 1569 war der Turm fertiggestellt – mit 153 Metern höher als jedes Gebäude sonstwo auf der Welt. Historische Berichte, die Olavskirche im baltischen Reval (heute Olavikirche in Tallinn) sei damals 159 Meter hoch gewesen, beruhen wohl auf einem Rechenfehler

mit einem nicht gängigen Längenmaß. Sie wird nicht viel mehr als 120 Meter erreicht haben.

Hatten sich die Meister von Beauvais tatsächlich über die Gesetze der Statik hinwegsetzen können? Hatten sie es tatsächlich der ganzen Welt gezeigt? Schon einmal war es ja schiefgegangen. Die gotische Architektur zielt auf absolute Transparenz. Von Licht durchflutet soll der Raum sein, den Blick und die Gedanken emporziehen, die Wände geradezu auflösen. Für die komplizierte Statik müssen Außenstreben sorgen, um die enormen Auflasten des Gewölbes seitlich abzuleiten. In jener verhängnisvollen Nacht des 29. November 1284 jedoch riss ein furchtbarer Knall die Bürger aus dem Schlaf. Die Stabilität hatte nicht gereicht, die Baumeister ihren Genius überschätzt.

Die zweite Katastrophe

Das sollte diesmal nicht passieren. Doch die Winde, die vom Meer über der Ebene rollten, zerrten an der gewagten Konstruktion. Und obwohl noch wenige Wochen zuvor eine zusätzliche Stützkonstruktion für den Vierungsturm fertiggestellt worden war, geschah, was geschehen musste: Das Wunder von Beauvais währte nur wenige Sommer. An Christi Himmelfahrt 1573 – die Gemeinde hatte die Kirche soeben in Prozession verlassen – gaben zwei

der Stützpfeiler nach. Der Holzturm brettete buchstäblich auf Chorgewölbe und Querhaus hinunter. Die einstürzenden Gewölbe und die Glocken zermalmt den gerade vollendeten Lettner.

Heute gut gesichert

Die Überlieferung berichtet, dass ein zum Tod am Galgen Verurteilter die wackeligen Trümmerreste vom Dach hinunterstoßen musste – und sich damit Leben und Freiheit verdiente. Die Beseitigung der Schäden fraß bis 1578 sämtliche Mittel auf, die eigentlich zum Weiterbau am Langhaus hätten verwandt werden sollen. So wirkt der heutige Torso wie ein mittelalterlicher Turmbau zu Babel: Chor und Querhaus, multipel verankert und gesichert gegen eine dritte Katastrophe, stehen für das Maximum, das die gotische Kathedrale rein statisch erreichen konnte.

Und statt des Langhauses und der Westtürme – Gott weiß, wie hoch sie wohl hätten werden sollen – hockt demütig und scheinbar winzig bis heute der karolingische Vorgängerbau aus dem 10. Jahrhundert, in dem noch Steine aus der Römerzeit verbaut sind. Auch dieses vermeintlich hutzelige Häuschen ist ein Gotteshaus. Auch hier wurde über Jahrhunderte die Messe gefeiert, während nebenan das größte Gebäude der Welt entstand.

Alexander Brüggemann



▲ Die Errichtung des Langhauses wurde nie in Angriff genommen. An dessen Stelle steht noch immer das Schiff des Vorgängerbaus aus dem 10. Jahrhundert. Foto: gem

VOR 150 Jahren

Wer ist „Herr des Rings?“

Nicht nur Alberich, auch Ludwig II. stahl das „Rheingold“

Der Welt der Oper fehlt es nicht an Verrücktem, Kuriosen und Extravaganter, doch das hatte es noch nie gegeben: Gegen den erklärten Willen des Komponisten wurde eine Oper uraufgeführt! Richard Wagner versuchte vergeblich, die eigene Premiere zu sabotieren! Gekidnappt wurde „Das Rheingold“ ausgerechnet von Wagners größtem Gönner – dem bayerischen „Märchenkönig“ Ludwig II.



▲ Weil sie seine Liebe verschmähten, stiehlt Zwerg Alberich den Rheintöchtern das Rheingold.

Seit 1848 beschäftigte sich Wagner mit der nordisch-germanischen Sagenwelt des Nibelungenlieds und der Edda. Sie wollte er als Kulisse für seine Parabel über Macht, Gier, Treue und Verrat verwenden. Sozialrevolutionäre Kapitalismuskritik an der neuen „Götterwelt“ des Industriezeitalters kleidete er in eine Tetralogie.

„Das Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Die Götterdämmerung“ bilden den „Ring des Nibelungen“, integriert durch Wagners Leitmotiv-Musiksprache. Ausgehend vom Siegfried-Stoff ergänzte der Komponist rückwärts immer größere Teile der Vorgeschichte. „Das Rheingold“ wird klangmalerisch durch die Wogen des Rheins eröffnet: Erst raubt der gekränkte Alberich den Rheintöchtern ihr Gold, dann kassiert Walhall-Bauherr Wotan den Schatz zur Schuldentilgung.

Mit Geldproblemen kannte sich Wagner aus. Gläubiger verfolgten ihn oft, bis sein größter Bewunderer ihn rettete. Ludwig II., süchtig nach Wagners Musik, wurde zu seinem Mäzen und Financier. Insbesondere erteilte der König den Auftrag, den „Ring“ zu vollenden, für dessen Aufführungen ursprünglich ein eigenes Münchner Opernhaus entstehen sollte. Doch seine Verschwendungssucht und seine Einmischungen in die Politik machten den Komponisten in München unbeliebt, sodass er in die Schweiz übersiedelte.

16 Stunden, vier Tage

Er riskierte sogar ein Zerwürfnis mit Ludwig II.: Eigentlich hatte der Komponist aus Dankbarkeit das „Rheingold“ und die „Walküre“ an den König verkauft. Dieser brannte darauf, den Anfang des „Rings“ endlich aufzuführen. Doch Wagner wollte die Premiere zurückhalten, bis der ganze Opernzyklus fertig wäre. Erst dann sollte das

16-stündige Gesamtwerk im Rahmen eigener Festspiele an vier aufeinanderfolgenden Tagen am Stück aufgeführt werden.

Als es bei den „Rheingold“-Proben zu Pannen kam, brachte Wagner den Dirigenten Hans Richter und den Wotan-Bariton dazu, ihre Engagements hinzuschmeißen. Am 31. August 1869 reiste er selbst nach München: „Hand weg von meiner Partitur! Das rate ich Ihnen, Herr, sonst soll Sie der Teufel holen!“, herrschte der Musiker den neuen Dirigenten Franz Wüllner an.

Der „Kini“ war stärker

Doch am Ende präsentierte sich der „Kini“ als „Herr des Rings“: Der Komponist konnte die Uraufführung seines „Rheingolds“ am 22. September 1869 im königlichen Hof- und Nationaltheater München nicht verhindern. Demonstrativ blieb er der Premiere schmollend fern und beschwerte sich bitter über die „Sauereien des Rheingolds“.

Angesichts des Erfolgs des Stücks schwand Wagners Groll jedoch rasch. Dank einer Finanzspritze Ludwigs II. sollte der Komponist seine Festspiele letztendlich bekommen: Der Bayreuther Grüne Hügel wurde im August 1876 durch die erste Komplettaufführung des „Rings“ eröffnet. Hätte Wagner bereits damals Loriot's Parodie „Der Ring an einem Abend“ gekannt, hätte er sich wahrscheinlich viel Ärger und Arbeit ersparen können.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

21. September Deborah, Matthäus

Eine Nachlässigkeit bei Reparaturarbeiten der ersten Dresdner Semperoper löste 1869 einen verheerenden Brand aus, der das Gebäude komplett zerstörte. Einen Neubau schuf Baumeister Gottfried Semper wenige Jahre später. Dieser war auch nicht vor Katastrophen gefeit: 1945 nahm er Schaden durch Bomben, 2002 durch das Elbhochwasser.

Tage-Arbeitswoche und wechselnde Ruhetage sollte er den christlichen Sonntag als Ruhetag abschaffen. So wollte man die Effizienz der Industrieproduktion erhöhen. Der Kalender bewährte sich nicht. 1940 wurde er abgeschafft (Foto unten).

22. September Jona, Mauritius, Emmeram

70 Jahre alt wird der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. Der beliebte Kirchenmann gilt als volksnah und sucht das Gespräch mit den Gläubigen – auch weltweit.



Als Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz hat er ein strammes Reiseprogramm.

25. September Firmin, Nikolaus von Flüe, Gottfried

Angesichts der desolaten militärischen Lage ordnete Adolf Hitler 1944 die Aufstellung des „Volkssturms“ an. Alle „waffenfähigen Männer“ zwischen 16 und 60 Jahren mussten einrücken. Ihre Ausrüstung war schlecht. Den meisten war klar, dass sie nur als „Kanonenfutter“ dienten. Laut Schätzungen verloren mindestens 175 000 ihr Leben.

26. September Kosmas, Eugenia

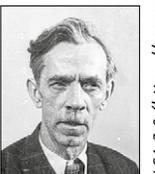
Weil die Einwohner Hongkongs die Kandidaten zur Wahl ihres Verwaltungschefs frei wählen wollten, eskalierte in China vor fünf Jahren eine Protestwelle. Demonstranten besetzten Teile des Regierungsviertels. Als „Regenschirm-Revolution“ wurde die Aktion bekannt, weil sich die Menschen mit Schirmen vor dem Reizgas der Polizei schützten.

23. September Zacharias und Elisabet, Thekla

Bruce Springsteen feiert heute seinen 70. Geburtstag. Der US-Amerikaner ist einer der kommerziell erfolgreichsten Rockmusiker. Mit dem Album „Born to run“ gelang ihm 1975 der Durchbruch. Seine Musik ist beeinflusst von Folk, Blues, Country und Rock'n'Roll. Zum Teil prägen religiöse Motive die Texte.

27. September Hiltrud, Dietrich, Vinzenz von Paul

Mit Pastell und Öl gab Otto Nagel Arbeitern auf der Leinwand ihr Gesicht. Als Straßensmaler schuf er Stadtansichten des noch unzerstörten Berlins. 1894 wurde der deutsche Maler geboren.



Zusammengestellt von Lydia Schwab

	ЯНВАРЬ	ФЕВРАЛЬ	МАРТ	АПРЕЛЬ	МАЙ	ИЮНЬ
Воскресенье	5 12 19 26	2 9 16 23	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29
Понедельник	6 13 20 27	3 10 17 24	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30
Вторник	7 14 21 28	4 11 18 25	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24
Среда	1 8 15 22 29	5 12 19 26	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25
Четверг	2 9 16 23 30	6 13 20 27	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26
Пятница	3 10 17 24 31	7 14 21 28	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
Суббота	4 11 18 25	1 8 15 22	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28

	ИЮЛЬ	АВГУСТ	СЕНТЯБРЬ	ОКТАБРЬ	НОЯБРЬ	ДЕКАБРЬ
Воскресенье	6 13 20 27	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
Понедельник	7 14 21 28	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29
Вторник	1 8 15 22 29	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30
Среда	2 9 16 23 30	6 13 20 27	3 10 17 24	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31
Четверг	3 10 17 24 31	7 14 21 28	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25
Пятница	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
Суббота	5 12 19 26	2 9 16 23 30	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27

▲ Mit seinen farbigen Markierungen der fünftägigen Arbeitswochen und Feiertagen wirkt der sowjetische Revolutionskalender unübersichtlich. Dass sich niemand so recht auskannte und Arbeitgeber am Sonntag festhielten, ließ ihn scheitern.

SAMSTAG 21.9.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Nördlingen im Ries.
 23.35 ARD: **Das Wort zum Sonntag**. Pastorin Annette Behnken, Loccum.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage**. Beate Hirt (kath.), Mainz.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature**. Im Trump-Sumpf. Radio-Tour durch die amerikanischen Südstaaten.
 23.05 **Deutschlandfunk: Lange Nacht**. Bienen, Immen, Sumseriche. Über die Geheimnisse des Honigstaates.

SONNTAG 22.9.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst**. Aus der Kirche Christus, Hoffnung der Welt in Wien. Mit Kirchenrektor Ewald Huscava und P. Karl Wallner OCist.
 17.30 ARD: **Echtes Leben**. Mit Gott gegen die Mafia? Don Tonino Saraco, Pfarrer im kalabrischen Wallfahrtsort Polsi, bietet der 'Ndrangheta die Stirn.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt**. Magnus von Füssen – Apostel des Allgäu. Fakten und Legenden über einen großen Heiligen.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen**. Geschenkte Zeit – Erfüllte Zeit – Ewigkeit. Von Sabine Pemsel-Maier (kath.), Freiburg.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Michael in Train, Bistum Regensburg. Zelebranten: Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Franz Becher.
 10.35 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pfarrer Klemens Geiger, Bad Grönenbach.

MONTAG 23.9.

▼ Fernsehen

- 23.30 ARD: **Streitfall Sterbehilfe**. Wer bestimmt über mein Ende? Wie weit Ärzte in der Begleitung ihrer Patienten gehen dürfen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht**. Bischof Franz-Josef Bode (kath.), Osnabrück. Täglich bis einschließlich Samstag, 28. September.

DIENSTAG 24.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Aldi oder Lidl?** Discounter-Doku mit Sternekoch Nelson Müller.
 22.15 ZDF: **37 Grad**. Mein dickes Problem. Der harte Kampf gegen die Kilos.

▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Gottesdienst** zur Eröffnung der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz aus dem Dom St. Salvator in Fulda. Zelebrant: Kardinal Reinhard Marx. Weitere Gottesdienste mit den deutschen Bischöfen am Mittwoch und Donnerstag um 7.30 Uhr.
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature**. An der pädagogischen Front. Ostdeutsche Lehrer in den Umbrüchen der Wende.

MITTWOCH 25.9.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen**. Überleben im Job. Wie man die eigenen Kräfte einteilen und sich vor Burnout schützen kann.
 22.45 BR: **B12 – Gestorben wird im nächsten Leben**. Über zwei Jahre lang begleitet der Film die Besitzer, Besucher und Stammgäste des kleinen bayerischen Rasthauses „B12“ an der gleichnamigen Bundesstraße.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft**. Das heilige Geheimnis. Rudolf Otto und seine Bedeutung für die Religionsforschung.

DONNERSTAG 26.9.

▼ Fernsehen

- 14.05 WDR: **Papageien, Palmen und Co**. Zoogeschichten aus dem Loro-Park auf Teneriffa. Dokusoap.

▼ Radio

- 18.00 **Radio Horeb: Feierliche Vesper** mit Bonifatiussegen zum Abschluss der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda.

FREITAG 27.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Gloria, die schönste Kuh meiner Schwester**. Bäuerin Jutta möchte, dass ihre Kuh zur „Miss Germany“ gekürt wird. Drama.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. Zwölfmal Segen für Dich – überrascht von der Freundschaft mit Gott. Von Schwester Teresa Zukic.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur**. Porträt der US-amerikanischen Autorin Rachel Kushner.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Entführung in den Alpen

Wer Klaus Burg (Hans Sigl) als Rechtsbeistand an seiner Seite weiß, hat beinahe schon gewonnen. Der Strafverteidiger aus München zählt zu den Besten seines Fachs. Doch der Preis für die Karriere ist hoch. Ein gemeinsamer Aufenthalt von Burg und seiner 17-jährigen Tochter Alina in einem Alpenhotel wird zum Alptraum. Alina verschwindet spurlos, ein riesiger Blutfleck bleibt zurück. Der Verdacht fällt auf Burg. Die Entführer seiner Tochter fordern von ihm im Austausch seinen Klienten Georg Wendt, Vater der Bergführerin Maja Wendt (Marleen Lohse): „**Flucht durchs Höllental**“ (ZDF, 23.9., 20.15 Uhr).

Foto: ZDF



Mehr Nachhaltigkeit im Regenwald

„Was geht uns der bedrohte Lebensraum von Riesenottern und anderen Tieren im Amazonas an?“ Bemerkungen wie diese hörte der Biologe, Zoologe und Filmemacher Axel Gomille immer wieder. Doch mittlerweile versetzt der spürbare Klimawandel und das Abbrennen riesiger Wälder in Sibirien und Südamerika viele Menschen in Alarmstimmung, sagt Gomille. In der Dokumentation „**Schatzkammer Regenwald. Der Manu-Nationalpark in Peru**“ (3sat, 26.9., 20.15 Uhr) zeigt der Filmemacher, welche Alternativen zum Raubbau Regierung und Naturschützer dort gefunden haben. Foto: ZDF/Axel Gomille

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

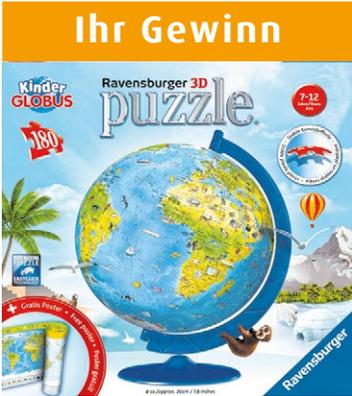
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Für neugierige Entdecker

Kann man die Welt spielerisch entdecken und dabei jede Menge lernen? Kann man – zumindest dann, wenn dieser informative Globus von Ravensburger mit seinen schönen Illustrationen ins Kinderzimmer eingezogen ist.

Die 180 individuell geformten Puzzleteile passen perfekt zusammen und formen ganz ohne Kleben eine stabile Weltkugel. Das ergänzende Zubehör wie der Drehfuß und das Poster sorgen immer wieder für Spiel, Spaß und Spannung und schicken Kinder spielerisch auf Expeditionen in fernste Länder.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
25. September

Über das Buch „Glücklich in der Toskana“ aus Heft Nr. 37 freuen sich:

Hedel-Maria Windeck,
40489 Düsseldorf,
Maria Reinhold,
86666 Burgheim,
Willibald Reichart,
87647 Unterthingau,
Luck Hauer,
92289 Ursensollen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 38 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Buch der Juden	ein Gelände	ebene Bereiche einer CD	▽	Laufvogel	lateinisch: Götter	Stacheltier	▽	französisch: Ära	verwildertes Präriefeld	▽	▽	zusammengehörige Teile
▷	▽	▽		1		Wesen, Naturell	▷	▽				
▷					Himalaja-Gipfel (Mount ...)							altrömischer Soldat
									kleiner Lebensraum, Tümpel			6
Gattin				feste Absicht	▷							Fremdwortteil: doppelt
Ab-schieds-gruß	▷											2
▷				Stadt an der Ems	9							
zu dem Zeitpunkt	eine Backmasse	Romanfigur bei Jules Verne	▽									Fortsetzungsreihen
ungekocht	▷	▽										verwunderte Frage: wirklich?
▷					3							
edel ausgestattet (de ...)		ehem. asiat. Reitervolk		Wasserpflanze	▽	Arbeitsbeginn	▽	Anmut				Fleischscheiben
Inhalt eines Films	▷	▽						▽	förmliche Anrede	▷		5
deutscher Stromkonzern	▷			Ausruf d. Schadenfreude		ugs.: Schuh	▷					
lateinisch: Erde			Be-nennen	▷								französischer unbest. Artikel
▷						Rufname der Taylor	▷		Kurzbezeichn. für Tränengas			Keimzelle
▷									▽			8
						Geräusch der Uhr	▷		7			
Honiginsekten			Gartenpflanze	▷								



1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Inselstaat im indischen Ozean
Auflösung aus Heft 37: **VENEDIG**



Illustration: Jakob

Erzählung

Respekt vor dem Sextaner

Der Schüler Angelo ist in die dritte Volksschulklasse versetzt worden. Sein großer Bruder Justus aber hat die Aufnahmeprüfung des Progymnasiums bestanden und ist nun Sextaner. Ein richtiges Gymnasium, das bis zum Abitur führt, kann unser kleines Städtchen sich nicht leisten. Dafür hat unser Progymnasium aber eine Silbe mehr, eine gelehrte lateinische! Justus schwärmt für gelehrte Wörter.

Der Sextaner kommt heim vom ersten Schultag. Den Ranzen, der noch die niederen Studien der Volksschule gesehen hat, trägt er erwachsen unter dem Arm. Sieht man Justus die Wissenschaften nicht an? Mir, als ich Sextaner war, sah man sie an, ich hatte nämlich eine rote Mütze, das vereinfachte die Sache. Justus hat keine Mütze, aber dafür einen Schülersausweis!

Diese triumphale Urkunde verursachte einen Krieg in unserer Familie, einen erbitterten Bruderkwitz. Seinen Bruder Angelo lassen die Wissenschaften kalt. Hacke und Schaufel, Kipplaster, Pressluftbohrer und Straßenwalzen machen für ihn das Leben lebenswert. So würde man nicht erwarten, dass die wissenschaftlichen Erfolge seines Bruders ihn mit Neid erfüllten.

Mit dem Schülersausweis ist es allerdings anders! Justus schwenkt vor Angelos Nase einen grünen Kar-

ton im Format DIN A 7. „Ich habe hier“, sagt er, „einen Schülersausweis, ich werde ihn dir vorlesen.“ Und das tut er mit einer Stimme, als komme er soeben vom Berge Sinai.

In Angelos Blick glüht es gefährlich. „Quatsch mit deinem Schülersausweis!“, ruft er und tritt den Progymnasiasten gegen das Schienbein. Von der überraschenden Misshandlung getroffen, richtet sich der Gelehrte auf und spricht: „So wahr ich Justus heiße, werde ich diese Beleidigung nicht ungerächt lassen, und sollte es mein Leben kosten.“

Dies ist die Sprache der Helden, wie sie im Buche steht. In welchem er den Satz gefunden hat, weiß ich nicht, doch offenbar hält er ihn stets bereit für den Ernstfall, der nun eingetreten ist. Dann fährt er drohend fort: „Du! Ich werd dich lehren, Respekt vor älteren Leuten zu haben!“

„Ha!“, schreit Angelo höhrend. „Vor dem soll ich Respekt haben! Er ist ja bloß in der Sexta, nicht einmal in der Siebta!“ Der Große lacht. „Auf die Sexta“, sagt er mit Verachtung, „folgt die Quinta. Du hast Respekt vor mir zu haben!“

Mama schaltet sich ein. „Respekt“, sagt sie, „hängt nicht vom Alter ab. Nur von der Haltung.“ „Das ist nicht wahr!“, protestiert Justus. „Ich bin Progymnasiast! Und wenn der Herr Bürgermeister im Nachthemd kommt, ist er immer noch der Herr Bürgermeister!“



„Jedenfalls“, sagt Mama, „brauchst du dich nicht so aufzuspielen. Nächstens müssen wir noch Herr Doktor zu dir sagen!“ „Das verlange ich nicht. Ich bin Sextaner!“ Von oben herab richtet er an seinen Bruder die folgende Ansprache: „Wir haben nicht Rechnen, sondern Mathematik. Wir haben Grammatik, Biologie und Geografie. Du weißt ja nicht einmal, was das ist. Du weißt ja nicht einmal, was Respekt ist! Respekt ist Ehrfurcht!“

Das ist Angelo zu viel. Den Eimer voll gelehrter Ausdrücke, die Justus über ihn schüttete wie Frösche und Salamander, hätte er vielleicht noch

ertragen, obwohl er schaudert vor Ekel, aber die Ehrfurcht versetzt ihn in wilden Zorn. Er springt seinem Bruder an den Hals, und beide wälzen sich am Boden in furchtbarer Entscheidungsschlacht.

Mama aber, in genauer Kenntnis der Heldenkraft des Großen, die nicht bloß im Geiste, sondern auch in den Muskeln liegt, fürchtet um den Kleinen und wirft sich mutig dazwischen. So wurde diese ins Gewaltsame ausgeartete geistige Auseinandersetzung ebenso gewaltsam durch höhere Autorität beendet.

Text: Hellmut Holthaus, Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Sudoku

1			3		7	9		
4	9	5		6	7		2	
7	8		9		5	6	4	
		8	7			6	4	2
2	4	1	3		6			5
6	7	9	4				8	3
	3		9	4	5	2	1	
	1			2	3			
6	2	1	7		4			

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 37.

			7			2	9	3
			5	2	9		6	
1	9	2	8					
2	6	4		8	9			
			4	7	5			
			9		3	8	4	
	3	1					5	9
7	2				8			
	4	8			6			





Hingesehen

Das Bamberger Diözesanmuseum hat seine Ausstellung um ein buchstäblich märchenhaftes Exponat erweitert. Ab sofort ist dort der Grabstein von Sophia Maria von Erthal zu sehen, die als das historische Vorbild für das Märchen „Schneewittchen“ der Brüder Grimm gilt. Sie wurde 1725 in Lohr am Main geboren und starb 1796 in Bamberg, wo sie erblindet im Kloster der „Englischen Fräulein“ am Holzmarkt gelebt hatte. Der für Kunst und Kultur zuständige Bamberger Domkapitular Norbert Jung (im Bild) sieht in dem über 200 Jahre alten Ausstellungsstück eine weitere kulturhistorische Besonderheit: Es sei ungewöhnlich, dass eine Frau in der damals von Männern dominierten Welt einen eigenen Grabstein bekommen habe.

epd/Foto: Erzbistum Bamberg/Dominik Schreiner

Wirklich wahr

Die Tierschutzorganisation „Peta“ sorgt sich um den Auftritt eines Esels, der voraussichtlich wieder bei den Passionsspielen in Oberammergau 2020 auf der Bühne mitspielen soll. Sie forderte die Veranstalter auf, künftig „ohne lebende Tiere“ das Spiel vom Leiden und Sterben Jesu aufzuführen. Der Darsteller des Jesus sollte statt auf einem Esel lieber auf einem E-Roller nach Jerusalem einziehen.



„Peta“ argumentiert damit, dass der Ritt eines erwachsenen Mannes auf einem Esel nach heutigen Erkenntnissen „tierschutzwidrig“ sei. Dabei habe doch Papst Franziskus die Katholiken weltweit aufgerufen, Tiere gut zu behandeln und die Umwelt zu respektieren. Auch Jesus würde heute bestimmt anders denken und sich mit einem „tier- und umweltfreundlichen Elektromobil“ fortbewegen. *KNA; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Seit wann wirbt Lohr am Main mit Sophia von Erthal?

- A. 1725
- B. 1878
- C. 1921
- D. 1986

2. Welchen Schneewittchen-Bezug hatte Sophias Leben?

- A. In benachbarten Bergwerken arbeiteten Kleinwüchsige
- B. Sie hatte eine Stiefmutter
- C. Sophias Vater besaß eine Spiegelfabrik
- D. Ihr Lieblingsobst waren Äpfel

Lösung: 1 D; 2 A, B und C

Zahl der Woche

650 000

Menschen in der Europäischen Union sterben jedes Jahr wegen verschmutzter Luft, davon 124000 in Deutschland. Dies geht aus dem Bericht des European Academies' Science Advisory Council hervor. Die Klimakrise trägt durch Hitze und Trockenheit dazu bei, dass die Luftverschmutzung zunimmt. „Die Luft wird nicht nur wärmer, sondern auch belasteter“, sagt Christian Witt, Lungenfacharzt an der Berliner Charité.

Die Luftverschmutzung ist nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO das größte umweltbedingte Risiko für die Gesundheit. Sie kann zu Erkrankungen des Atemtrakts und des Herz-Kreislauf-Systems führen. Ältere Menschen und Patienten mit chronischen Krankheiten wie Asthma leiden besonders. Säuglinge und Kleinkinder könnten empfindlich auf giftige Substanzen aus der Luft reagieren, weil ihre Lungen noch nicht ausgereift sind. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutscher Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Christ, gib der Zeit dein Gesicht!

Umbrüche stehen bevor. Gefährlich daran ist Verharren, Taktieren und Abwiegeln

Die Christen der Urkirche waren etwas Besonderes in der römischen Gesellschaft. Nicht nur wegen ihres Glaubens, sondern wegen ihres Verhaltens. Sie kümmerten sich um andere, ließen kranke und alte Menschen auch in Gefahr nicht allein. Mit ihrem Tun überzeugten sie selbst in Zeiten der Verfolgung. Ihr Beispiel steckte andere an. Was heißt es nun heute, so zu leben, dass Menschen sich für eine Idee gewinnen lassen? Wie muss man als Christ leben, dass andere sich vom Glauben anstecken lassen?

Während meines Urlaubs war ich für ein paar Tage in Kopenhagen. Der Fahrradverkehr macht dort 56 Prozent des innerstädtischen Verkehrs aus. Es wird nicht gehupt, nicht geschimpft und die Radfahrer rasen nicht durch die Straßen, als ob sie an einem Rennen teilnähmen. Der Verkehr in Kopenhagen scheint nicht dem Prinzip „immer schneller“ zu folgen. Man hat einen Gang oder zwei Gänge heruntergeschaltet. Der Verkehr fließt ruhiger. Die Luft ist sauberer. Und die Menschen scheinen ruhiger und gleichzeitig rücksichtsvoller zu sein.

Mir sagt diese Erfahrung: In Kopenhagen hat man nicht lange diskutiert und den Umweltschutz nur gepredigt. Die Verantwortlichen haben schlicht gehandelt. Sie haben die Bedingungen dafür geschaffen und gleichzeitig den Mut gehabt, den auch bei uns so ausgeprägten und selbstverständlichen Vorrang des Autos gewandelt, zurückgedrängt und letztlich verändert.

Leben im Wandel

Szenenwechsel: zurück nach Augsburg. Wer die tägliche Arbeit bei der Caritas kennt, der weiß, dass viele Menschen täglich zuweilen vor nahezu unlösbar scheinenden sozialen, finanziellen und gesund-



▲ „Kopenhagen zeigt mit seinen vielen ausgebauten Fahrradwegen, dass man etwas tun kann“, findet unser Autor.

heitlichen Herausforderungen stehen. Die Caritas nimmt sich dieser Herausforderungen an. Immer wieder stellt sich hier die Frage: Was muss gewandelt, was auch zurückgedrängt und letztlich verändert werden? Welche Lebenskultur will der Mensch für sich, welche Lebenskultur halten wir gut für andere und auch für uns? In welcher Kultur leben wir als Christen?

Erzbischof Desmond Tutu, südafrikanischer anglikanischer Geistlicher und Erzbischof von Kapstadt von 1986 bis 1996, schrieb einmal: „Unsere Kultur ist eine Erfolgskultur, und diese Haltung übertragen wir auf unsere Beziehung zu Gott. Wir arbeiten bis zum Umfallen und versuchen, damit alle und jeden zu beeindrucken, auch Gott. Wir können einfach nicht glauben, dass unsere Beziehung zu Gott, unser Ansehen bei Gott, wirklich nichts mit unserer Performance, unserer Leistung zu tun haben soll.“

Falsch verstandene Leistungsbereitschaft als ein Sinnbild dafür, dass der Mensch nicht im Einklang mit seinem Schöpfergott und dessen Schöpfung lebt?

Wir stehen weltweit mitten in vielschichtigen Krisen und Veränderungsprozessen: die drohende Klimakatastrophe, die globale Umweltverschmutzung der Meere und der Böden, die Völkerwanderungen bedingt durch Kriege, Dürre, Hunger und wirtschaftliche Ausweglosigkeit. International breitet sich der

Politpopulismus aus, die nationalen Egoismen steigen an, auch bei uns im Land wächst die Unzufriedenheit – obwohl es uns im Allgemeinen gutgeht. Wir leben in einer verdichteten Zeit, die nach Veränderung schreit.

Lieber handeln als reden

Im November gedenkt die Caritas ihrer Schutzpatronin, der heiligen Elisabeth von Thüringen. Sie hat vorgelebt, wie man als Christ leben kann, um die Welt um sich herum zu verändern. Sie hat in ihrem Leben Jesus und seiner Liebe Raum gegeben. Sie war achtsam, behutsam, sorgsam, hellwach für das Leben, das nicht nur am Hof der Landgräfin stattfand, sondern auch um sie herum: mit Armen, Hungrigen und Kranken.

Elisabeth hat gehandelt und sich nicht durch abwägende und vermeintlich kluge Argumente davon abbringen lassen. Diese Argumente zielten nämlich auf nichts anderes ab, als doch alles beim Alten zu belassen.

Umbrüche im Leben, in der Kultur, in der Politik und in der Gesellschaft sind nicht die eigentliche Gefahr. Die Gefahr besteht darin, vor den Umbrüchen zu verharren, nur zu reden und zu debattieren und nichts ändern zu wollen.

Kopenhagen zeigt mit seinen vielen ausgebauten Fahrradwegen, dass man etwas tun kann. Durch kluge

Planung, durch neue Ideen, durch Veränderung. Christen sind eingeladen mitzudenken, mitzutun und auch voranzugehen, wahrhaftige Vorbilder für eine Kultur des Lebens und des guten Zusammenlebens zu sein.

Wir Christen sind aufgefordert, ja beauftragt, unserer Zeit mit allen ihren Veränderungen ein christliches Gesicht zu geben. Denn „wir sind berufen, die Werkzeuge Gottes, des Vaters, zu sein, damit unser Planet das sei, was er sich erträumte, als Er ihn erschuf, und seinem Plan des Friedens, der Schönheit und der Fülle entspreche“ (Papst Franziskus, *Laudato si*, 53).



Kontakt:

Domkapitular Dr. Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missionszentrale der Franziskaner e. V., Bonn, und Los-Beilage „Herbstsonderversendung 2019“ von Deutsche Fernsehlotterie gGmbH Deutsches Hilfswerk, Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© Irene Iten, pixxel.de

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Es gibt nur ein Buch, das ich wieder lesen kann, das ist die Bibel . . . Sie verlässt mich nicht mehr.

Jean-Jacques Rousseau

Sonntag, 22. September
Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. (Lk 16,10)

Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter weist uns auf eine Haltung hin. In den kleinen Dingen des Alltags zeigt sich die Ausrichtung des menschlichen Herzens. Achtsamkeit gegenüber dem Kleinen ist auch Gottesdienst.

Montag, 23. September
Achtet darauf, genau hinzuhören! Denn wer hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er zu haben meint. (Lk 8,18)

Das rechte Hören ist eine Kunst. Versteh ich zu hören, dann werde ich von anderen Menschen und aus der Fülle der Schöpfung beschenkt. Wenn ich versuche, Dinge festzuhalten, dann verliere ich den Reichtum in ihnen.

Dienstag, 24. September
Er erwiderte ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und tun. (Lk 8,21)

Täglich erreichen uns Worte. Aus dem Wort Gottes heraus wachsen Beziehungen. Wir dürfen der Kraft der göttlichen Worte vertrauen. Das Wort wirkt geheimnisvoll neue Verbindungen zwischen Menschen. Es ist eine schöpferische Kraft.

Mittwoch, 25. September
Und er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken gesund zu machen. (Lk 9,2)

Jesus sendet die Jünger aus, um heilsam präsent zu sein. Wir haben einen Auftrag heilender Mission empfangen. Gott will heute sein Heil und Leben durch uns in

die Welt fließen lassen. Jesus, der verwundete Heiler, wirkt durch unsere Augen, Hände und Herzen.

Donnerstag, 26. September
Herodes aber sagte: Johannes habe ich enthaupten lassen. Wer aber ist dieser, von dem man mir solche Dinge erzählt? Und er hatte den Wunsch, ihn zu sehen. (Lk 9,9)

Die Identität Jesu ist geheimnisvoll. Das spürt Herodes. Er kann sich der Faszination dieser Person nicht entziehen. Manche Wünsche haben tiefe Wurzeln im Wirken des Heiligen Geistes. Habe ich die Anziehung Gottes auf meinem Weg schon erlebt?

Freitag, 27. September
Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. (Lk 9,20)

Jesus spricht uns heute direkt an und fragt, wer

er für uns ist. Was kann ich ihm heute antworten? Habe ich den Mut, mich auf diese Frage mit meiner ganzen Existenz einzulassen? Gottes Fragen brauchen eine stille Reifezeit im eigenen Herzen.

Samstag, 28. September
Doch die Jünger verstanden den Sinn seiner Worte nicht; er blieb ihnen verborgen, so dass sie ihn nicht begriffen. Aber sie scheuten sich, Jesus zu fragen, was er damit sagen wollte. (Lk 9,45)

Es ist tröstlich, dass die Jünger Jesus nicht immer verstanden haben. Trotzdem hat Jesus an ihnen festgehalten und ihnen Kostbares anvertraut. Auch wir dürfen mit dem Zutrauen Jesu zu uns rechnen. Täglich haben wir die Chance, im Glauben und im Vertrauen zu wachsen.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



©Daniel Ernst, stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR Schnupperabo* 7,00 EUR Jahres-Abo* 14,70 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben *nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
 12 Monate, 6 Ausgaben *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com